



KONTAKTE

JAHRBUCH DER LIEBFRAUENSCHULE GELDERN

IM FOKUS:
UNSER MUSICAL „VERDAMMTE DER FINSTERNIS“

IMPRESSUM

Kontakte Nr. 58 - Juni 2012

HERAUSGEBER

Liebfrauenschule Geldern
Berufskolleg des Bistums Münster
Weseler Str. 15
47608 Geldern
www.liebfrauenschule-geldern.de

REDAKTION
FOTOBEARBEITUNG
LAYOUT

Ewald Hülk (Hk)

UMSCHLAGGESTALTUNG
(FOTOS UND KONZEPTION)

Dannika Stratmann (AH/13S2)

DRUCK

Kempkens & Frenz Druckform, Geldern

Grußwort von **Thomas Borchert**



*Liebe Schülerinnen und Schüler,
liebe Leserinnen und Leser,*

Ihre Schule hätte ich gerne besucht!

Sie schaffen viel Raum für Fantasie und künstlerische Kreativität. Das sind wichtige, aber leider oft unterschätzte Bausteine für ein erfülltes Leben. Und dass Sie sich gerade dem Genre Musical so intensiv widmen, lässt natürlich das Herz eines passionierten Musicaldarstellers höher schlagen.

Das Musical ist eine wunderbare Kombination verschiedener emotionaler Ausdrucksformen – Musik, Gesang, Sprache, Tanz, Lichtstimmungen, Bühnenbilder... – die es, mehr als alle anderen Kunstformen vermag, jede noch so komplexe Geschichte zu erzählen, sowie die ganze menschliche Gefühlspalette abzubilden, ohne dabei zu abstrakt oder überhöht zu wirken, und uns damit tief zu berühren.

Eine Musicalproduktion braucht viele Talente, die am Ende alle zusammenlaufen: das Libretto, die Musik muss geschrieben, Kostüme entworfen und angefertigt werden, ein Bühnenbild ersonnen und gebaut werden, das Licht kommt dazu, dann natürlich noch eine Choreografie. Nicht zu vergessen die Musiker, die als Band oder Orchester die Musik zum Leben erwecken. Last but not least braucht man einen Regisseur und die Darsteller. Für alle Beteiligten ein großes kreatives Abenteuer!

Ich gratuliere Ihnen allen zu dieser grandiosen Leistung, ein eigenes Musical auf die Bühne zu bringen. Dazu gehören Mut, Fleiß, Kreativität – aber vor allem auch das Fördern von Talenten mit großem Engagement seitens der Schule. Bravo!

Mich macht das Musical glücklich. Ich liebe es, allabendlich auf der Bühne zu stehen und mit der Musik und meinen Charakteren zu verschmelzen. Das ist wie ein Rausch! Und wenn ich dann spüre, wie Bühne und Publikum eins werden und es für alle nur noch den Moment, den Augenblick gibt, dann gibt es für mich nichts Schöneres auf der Welt. Und genau das wünsche ich Ihnen für all Ihre Aufführungen.

In diesem Sinne: Machen Sie weiter so! Seien Sie das schillernde Vorbild für so manchen Nachahmer, der da (hoffentlich!) kommen möge!

Mit herzlichen und „musicalischen“ Grüßen,

Ihr

Thomas Borchert ...

... ist einer der bedeutendsten deutschen Musicaldarsteller. In zahlreichen Produktionen spielte er die Hauptrolle, so auch im „Tanz der Vampire“ und im „Phantom der Oper“. Zurzeit steht er als Maxim de Winter, der männlichen Hauptrolle, im Stuttgarter Musical „Rebecca“ auf der Bühne.

Aus dem Inhalt

Im Fokus: Unser Musical „Verdammte der Finsternis“

* Verdammt gut, unser Musical „Verdammte der Finsternis“	4
* Schaurig-schöner Service	9
* Kommentare	10
* AG Tanz/Choreographie	11
* AG Bühnenbau	12
* AG Kostüme	14
* AG Musikarrangement	16
* AG Maske	17
* Unsere großen Musicals der letzten Jahre	19
* Auszeichnungen für das Musical „Das Dschungelbuch“	20

Personen Privates Persönliches

* Interview mit Philipp Lahm	21
* Von nun an im Ruhestand:	
- Maria Dolch	22
- Hubertus Heix	23
* Unsere neuen Kolleginnen und Kollegen	24
* Abschied von Bernd Horstmann	27
* Drei Mädels auf einen Schlag!	27
* Schuljubiläen	28
* Schmökern in den Sommerferien – Lesetipps aus erster Hand	29

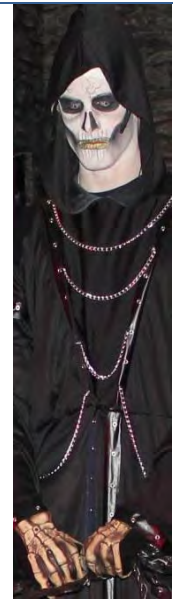
Unser Schulleben: mehr als bloßer Unterricht

* Die Schulchronik	32
* Kooperation mit der Sparkasse Krefeld	39
* Schüler diskutieren mit Experten zum Thema „Würde – ein Leben lang?“	40
* Gesunde Lehrerinnen und Lehrer	44
* Mehr als 4000 Euro für das Amani-Kinderdorf	45
* Swingend in die Weihnachtsferien	48
* Unser Tag der offenen Türen:	
- Toller Einsatz aller	50
- Mensa proudly presents	53
- Ergebnisse der Besucherumfrage	54
* Das Märchen vom Kürbiskind	57
* W-LAN für alle!	58
* Aschermittwochsimpuls	59
* Flying Dinner	60
* Exkursion zu ThyssenKrupp DeliCate	62
* AH/13S2 siegt beim Volleyballturnier.	64

4

ab Seite

Es waren grandiose Inszenierungen! Das Musical „Verdammte der Finsternis“ aus der Feder von unseren Lehrern Guido Niermann und Thomas Cönnen, realisiert von rund 130 Schülerinnen und Schülern, begeisterte im Frühjahr rund 3000 Zuschauer bei insgesamt sieben Aufführungen. Grund genug also, den Fokus dieses Jahrbuches auf diese Produktion zu legen und auch einmal einen Blick hinter die Kulissen zu werfen.



21

In der deutschen Abwehr ist er eine sichere Bank: Philipp Lahm, seit zwei Jahren Kapitän der deutschen Fußball-Nationalmannschaft. Wir freuen uns, dass sich der Spieler des Champions-League-Siegers Bayern München vor der Europameisterschaft unseren Fragen stellte.



40

Ulrike Flach (li.), Parlamentarische Staatssekretärin im Bundesgesundheitsministerium, bezog klar Stellung. Sie war eine von vier Experten, die bei unserer wie immer bestens von den Schülern vorbereiteten Podiumsdiskussion über das Thema „Würde – ein Leben lang?“ diskutierte.



45

Das war Kreativität, die sich auszahlt! Was man mit einem Kleinst-Darlehen Gutes leisten kann, zeigten die Klassen unseres Berufskollegs in der Adventszeit. Da wurden nicht nur selbst gestaltete Kerzen für den guten Zweck, das Amani-Kinderdorf in Tansania, verkauft.



50

Nicht nur das Afrika-Café war an unserem Tag der offenen Türen ein besonders geschmackvoll eingerichteter Raum. In der gesamten Schule gab es vieles zu entdecken. In zahlreichen Fachräumen wurde praktisch gearbeitet. Und viele Besucher waren angetan von den Führungen, die von unseren Schülern geleitet wurden.



66



Das sind keine „hippen“ Sonnenbrillen, sondern Medien des so genannten Alters-simulationsanzuges, mit dem unsere Schülerinnen und Schüler seit diesem Schuljahr hautnah nachempfinden können, wie es sich anfühlt, alt zu sein und Defizite, z.B. in der Motorik oder aber beim Sehen, zu haben.

70



Brad Pitt und Angelina Jolie waren zwar nicht da. Aber dennoch wehte ein Hauch von Hollywood bei der Projektwoche der FH/11E durch die Mensa. „Wieso denn

das?“ mag man sich fragen. Die Antwort gibt's auf Seite 70!

95

Da gab es viel zu lachen ... und für Spannung war auch gesorgt! Die FSP/O2 hatte geladen und rund 400 Kinder, vorwiegend aus den umliegenden Grundschulen, waren gekommen, um das Theaterstück „Das Märchenland steht Kopf“ zu verfolgen.



Klasse, was Klassen machen!

- 65 * SH/O: Kinästhetik-Workshop als Vorbereitung für das Praktikum
- 66 * SH/O: Mit dem Alterssimulationsanzug das Altern nachempfinden
- 68 * SH/O: Rolli-Schieben – kein leichtes Spiel
- 70 * FH/11E: Ein Hauch von Hollywood begleitete das Mensaprojekt.
- 72 * FH/12E: Gut betreut im Alter – Exkursion zum Gerebarnus-Haus in Sonsbeck
- 73 * FH/12S3: Nur Trauer oder Tod? Ein Mitarbeiter aus dem Kinderhospiz Regenbogenland berichtete.
- 75 * FH/12S3: Vom Massengrab zum Urnengemeinschaftsgrab
- 77 * FH/12S3: Let's talk about Seelsorge!
- 79 * AH/12, GK Gesundheitswissenschaft: Exkursion in die Bedburger Forensik
- 83 * AH/12, GK Gestaltung: Maria 2.0 – Ausstellung im Kevelaerer Museum
- 85 * AH/13: „Drum prüfe ewig, wer sich bindet“: Rolf Pester berichtet über den langen Weg, bis er seine Freundin aus der ehemaligen DDR heiraten konnte.
- 87 * AH/13E: Qualitätssicherung bei der Dr. Oetker Frischeprodukte Moers KG
- 88 * AH/13S, LK Deutsch: Ein Zeitzeuge, Leo Klöters, berichtet über die Zeit des Nationalsozialismus.
- 89 * AH/13S, LK Deutsch: Ein Tag an der Uni Düsseldorf
- 90 * AH/13, GK Gestaltung: Auf Einladung des Bundesgesundheitsministers in Berlin
- 92 * FSP/U: Kinder unter 3: Projektdarstellung
- 94 * FSP/O1: Regenmacher à la Hundertwasser
- 95 * FSP/O2: Das Märchenland steht Kopf – 400 begeisterte Kinder beim Theater
- 98 * HEP/U: Kinästhetik-Workshop
- 100 * HEP/O: Wie gestaltet sich die Arbeit mit Suchtkranken?
- 102 * HEP/O: Einsatz von Psychopharmaka
- 104 * HEP/B: Besuch der REHACARE

As Time Goes By: Unsere Abschlussklassen

- 105 SH/E
- 106 SH/O und BFS/F
- 107 FH/E und FH/S
- 110 AH/13E und AH/13S1
- 111 AH/13S2 und HEP/O
- 112 FSP/O

Unsere Werbepartner

- 31 Buchhandlung Keuck, Geldern
- 37 Druckerei Kempkens und Fronz
- 38 Sparkasse Krefeld
- 43 Volksbank an der Niers
- 69 Sanitätshaus Kessels
- „Wir in Geldern“ (Umschlag hinten)

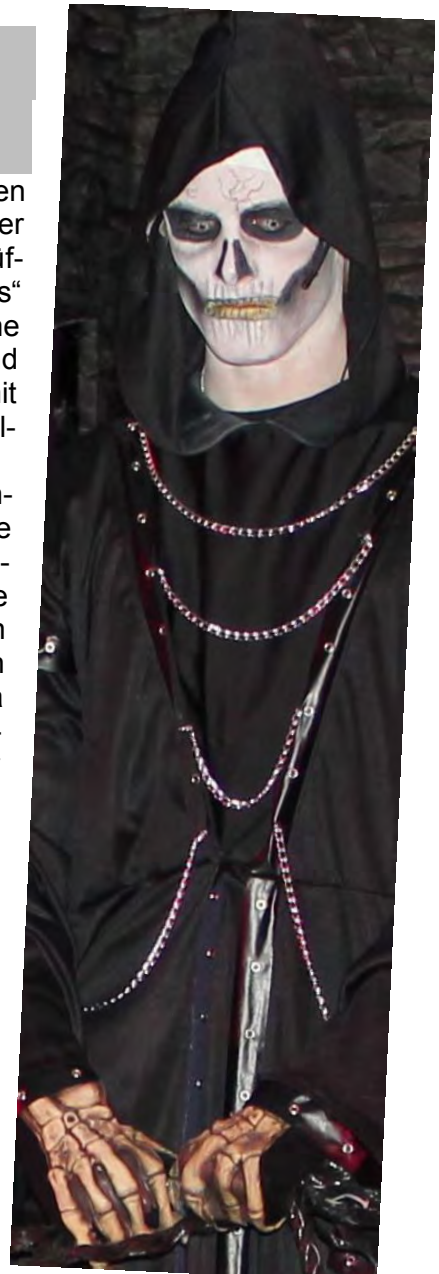


Verdammt gut, unser Musical *Verdammte der Finsternis*

„Entschuldigung“, fragte der graumelierte Herr mit der randlosen Brille zur Pause. „In welcher Stadt wurde das Musical bisher schon aufgeführt?“ Die Antwort war ebenso knapp wie verblüffend: „In keiner!“ Denn das Musical „Verdammte der Finsternis“ erlebte nun in der Aula der Liebfrauenschule so etwas wie eine Welturaufführung. Verantwortlich dafür: Guido Niermann und Thomas Cöhnen, die das Drehbuch im vergangenen Jahr mit vielerlei kreativen, sprich scheußlich-gruseligen bis hin zu skurril-humorvollen Ideen schrieben.

Die schaurig-schöne Geschichte, die angehende Fachabiturienten und Abiturienten unserer Liebfrauenschule auf die Bühne brachten, ist nicht schnell erzählt: Eine bunt zusammengewürfelte Gruppe Jugendlicher hat bei einer Internetauktion eine Schlossführung gewonnen. Hinter den trutzigen Mauern von Schloss Hochstein sehen sich die acht Jugendlichen zum ersten Mal. Ihre Charaktere könnten unterschiedlicher kaum sein: Da gehören Mia und Jil, die punkigen Gören, ebenso dazu wie Jenny, die versnobte, blonde Zicke. Mit von der Partie ist auch der pummelige Justus, ein dreimalkluger Streber wie von einem Elite-Internat, und Emely, das leichenblass und in pinken Hello-Kitty-Leggings daher kommende Mädels vom Lande, das mit ihren langen Zöpfen wimmernd die Bangebuchse abgibt.

Kaum jemand der acht Schüler ahnt, was sie erleben werden. Der Grusel lässt nicht lange auf sich warten. Der greise Kastellan, nur scheinbar wie tot schlummernd im Rollstuhl sitzend, aber mit einer gehörigen Portion vorausahnender Perfidie ausgestattet, vermag die cool daher kommende Schülerschar noch nicht ernsthaft ins Grübeln zu bringen. Das gelingt dann aber den beiden Protagonistinnen des Stückes, Rebecca und Amalia von Vredestein, gespielt von Karolin Roeling und Lena Hendrix, umso mehr. Nur alle 30 Jahre kehren die beiden schönen Schwestern für nur eine einzige Nacht auf





Schloss Hochstein zurück, um, jede für sich, Erlösung zu finden, denn blutig endete ihr Leben 390 Jahre zuvor. Beide liebten damals denselben Grafen. Doch als Rebecca merkte, dass der von ihr Angebetete ihrer jüngeren Schwester den Vorzug gibt, stieß sie diesem den Dolch mitten ins Herz und tötete sich selbst, worauf auch Amalia aus Gram sich selbst richtete.

Was nun auf der Bühne passiert, ist, sachlich-nüchtern gesprochen, der Wettbewerb zweier Schwestern, um für die Ewigkeit den einen Platz an der Seite des erdolchten Geliebten zu erlangen. Dramaturgisch beinhaltet das aber, die Schülerschar in Angst und Schrecken zu versetzen, indem jeder einzelne der Jugendlichen Spielball einer ganzen Armada von Grusel einflößenden Wesen wird, die Rebecca, die Böse der beiden Schwestern, ruft. Da haben finstere Zombies, fauchende Vampire und elastische Skelette ebenso ihren großen Auftritt wie der „Tod“ und eine alles andere als belustigend daher kommende Truppe von Clowns.

Dramaturgisch sind die Darsteller auf der aufwendig gestalteten Bühne, dem inneren Gemäuer einer alten Ritterburg, ebenso perfekt in Szene gesetzt wie vom Outfit her, der Kostümierung und der Maske. Clou bei alledem: der musikalische Part. Gesang, Live-Musik und

Tanz lassen das Stück trotz des makabren Inhalts zu einem überaus kurzweiligen Amusement gedeihen. Alle Songtexte, entlehnt aus bekannten Musicals und der Rock- und Popmusik, entstammen übrigens der Feder der beiden Musical-Autoren und einiger Darsteller.

130 Schüler haben in Kooperation mit sechs Lehrern so seit dem letzten Sommer im Team am Gesamterfolg gearbeitet. In unterschiedlichen Arbeitsgruppen brachten sie sich mosaikartig in das Gesamtwerk ein. Ein Beispiel für viele: Sämtliche Kostüme, selbst die pompösen Gewänder von Amalia und Rebecca, wurden eigenhändig konzipiert und in vielen Stunden maßgeschneidert. „Mitunter waren einzelne Schüler freitags bis Mitternacht oder gar in den Weihnachtsferien in der Schule um zu proben, zu



nähen oder das Bühnenbild zu gestalten!“ lobt Guido Niermann das Engagement aller.

Ein Rezept für den Erfolg war aber auch das Casting vor den Sommerferien, bei dem die einzelnen Rollen vor der Lehrerjury ausgespielt wurden. Ein Glücksfall war, dass im vergangenen Jahr mit dem Musical „Dschungelbuch“ eine ähnlich große Produktion in der Liebfrauenschule stattfand. „Eine große Gruppe hatte damals schon mitgearbeitet und konnte daher ihre Erfahrungen einbringen“, erläutert Thomas Cönnen. Viele Handlungsabläufe, die im Vorfeld einer großen Produktion wichtig sind, seien daher schon eingeübt gewesen.

Was aber bleibt nach sieben Aufführungen mit fast 3000 begeisterten Zuschauern? Zum einen die Gewissheit, dass dieses von Unwirklichkeit und Tod durchtränkte Drehbuch wohl nur in Geldern und sonst nirgends dank eines herausragenden Ensembles mit meisterhaft aufspielenden Akteuren und überaus kreativen Mitstreitern hinter der Bühne so bravourös mit Leben gefüllt wurde. Zum anderen aber auch das Vermächtnis der Amalia, der Guten, die, bevor die befreite Schülerschar sie umringt, singt: „Die dunklen Mächte werden scheitern wegen Liebe, Treue, Freundschaft und ganz viel Mut!“ Große Worte! Großes Theater!

Text und Fotos: Ewald Hülk







HAUPTDARSTELLER

Rebecca	Karolin Roeling
Amalia	Lena Hendrix
Jugendliche	Lena Weikamp, Manuela Kempkens, Irina Verhülsdonk, Martina Wustmans, Björn Saborowski, Marina Kettner, Saskia Hartleb, Kathrin Thelen
Kastellan	Thomas Raeth
Gruselclown	Teresa Becker
Zombie	Anne Drießen
Schlossgeister	u. a. Chantal Brindöpke, Cosima Brindöpke
Der "Tod"	Steffen Werner
Vampire	Franziska Zorandy, Lorena Schmit, Dana Brinkmann

KREATIVTEAM

Gesamtleitung	Guido Niermann
Drehbuch, Dramaturgie, Inszenierung	Guido Niermann Thomas Cöhnen
Bühnenbau und -konzeption	Gregor Strunk
Musikarrangement, Bandleitung	Theo Baumgärtner
Musikarrangement, Gesangscoaching	Julia Karsten
Tanzleitung, Choreografie	Ann-Christin Chmill, Anne Drießen
Kostüme	Lena Schoofs (Leitung)
Maske	Lena-Marie Esselborn (Leitung)
Logistik, Organisation	Karla Hilsemer





Schaurig-schöner Service

Dunkler Kerzenschein, schummriges Licht, schwarze Rosen, in Gips modellierte Köpfe mit hohlen Wangen und eingefallenen Augenhöhlen. Schon beim Betreten des Foyers wurde jedem Gast klar, dass in der Aula keinesfalls eine lustige Operette, sondern vielmehr ein Grusical zur Aufführung kommen sollte. Für den Service mit Getränken und Gebäck sorgten neben Schülerinnen und Schülern aus dem Musicalteam auch unsere angehenden Servicekräfte des Bildungsganges SE.



Fotos: A. Bissels, E. Hulk

Mir fehlen die Worte... oder nicht ganz 😊 Es war verdammt fantastisch gut. Ich bin so stolz auf ALLE Beteiligten! Und ich bin jedes Mal aufs Neue überwältigt, dass kein Lehrer hinter der Bühne steht und Ihnen sagt, wann wer raus muss... Alle Einsätze haben — soweit ich das beurteilen konnte — gepasst und das bei der Premiere! Wo soll das denn noch hinführen???

Annika Unger (5. 3. 2012)

Ich war gestern, auf Einladung einer Bekannten in der Aufführung. Ich bin total begeistert. War schon öfters bei „berühmten“ Musical-Aufführungen. Diese Aufführung kann sich mit denen messen, obwohl nur Laien-Darsteller dabei sind. Soviel Engagement und Spaß ist bei anderen Aufführungen nicht immer zu spüren. Obwohl ich ansonsten keine Verbindung zu dieser Schule habe, werde ich mit Sicherheit im nächsten Jahr wieder dabei sein. Super!!!!

Rita Rennings (9. 3. 2012)

Zum dritten Mal nun habe ich mich durch das Musical-Team der LFS spitzenmäßig unterhalten gefühlt. Ich kann es gar nicht fassen, dass man nun zum dritten Mal eine solch fantastische Leistung auf die Bühne gebracht hat, denn schon beim „Zauberer von Oz“ habe ich gedacht: „Noch einmal so etwas oder sogar noch besser — geht gar nicht.“ DOCH!!!!!! GEHT WOHL!! Die Leistung ALLER beteiligten Schülerinnen und Schüler verdient ALLERHÖCHSTES Lob: die Kostüme, die Maske, das Bühnenbild, die Technik, die Musik und natürlich die Schauspieler, von denen viele sich auch noch als Supersänger geoutet haben (Lena X.- Sie haben einen neuen Fan: Ihre Interpretation des Sinead O'Connor-Liedes war exzellent, anrührend und einfach nur umwerfend gut!!!). Ich könnte noch stundenlang so weiter schreiben — aber wer will das schon lesen, also zusammenfassend nochmals ein RIESENLOB und vielen, vielen Dank für die Wahnsinnsarbeit, die unendlichen Stunden und das wunderbare Ergebnis. Ich bin stolz, dankbar und empfinde es als Privileg, Teil der Schule zu sein, die so etwas Tolles hervorbringen kann.

Mechtild Hügens
(10. 3. 2012)

Mathias (11. 3. 2012)

Ganz großes Musical ! Die Schlagzeilen werden lauten „König der Löwen kann einpacken“ oder „Hier kommt Alex von den Toten Hosen erstrahlt in neuem Glanz!“ Ein großes Lob an die Sänger! Das war – muss ich leider zugeben– noch besser als letztes Jahr ! Die Tanzchoreographien sahen mit den vielen Tänzern verdammt eindrucksvoll aus ! Das Bühnenbild war ebenfalls der Burner, sollte Herr Niemann den Thron räumen bzw. Herr Strunk in Massenproduktion gehen — hier ist die erste Vorbestellung ! Bei so einer Schul-/Musicalband braucht man, glaub ich, nichts mehr zu sagen ! Und das große Lob geht an die Ton- und Lichttechniker ! Der Weg aus Moers hat sich wirklich gelohnt! Nächstes Jahr ist das Musical schon eingeplant !

Quelle: <http://www.lfs-berufskolleg-geldern.de/cms/?p=5798>



AG Tanz/Choreographie
In Menzelen-Ost
ging alles an!

Das neue Musical stand vor der Tür! Noch namenlos, aber durchaus schon gut in Form. Rollen wurden vergeben, Texte weitergeschrieben, Songs ausgewählt und eben auch Gruppenleiter gesucht. Die Leitung der Tanzgruppen fiel uns zu! Noch ohne Ahnung, was uns erwartete, aber dennoch voller Motivation machten wir uns an die Arbeit. Einen fröhlichen Clowntanz sollte es geben und auch eine gruselige Choreographie für die Zombies.

Als uns schließlich die dafür ausgewählten Songs vorgestellt wurden, starteten wir durch. Im idyllischen Menzelen-Ost ließen wir unserer Kreativität freien Lauf. Stundenlang tanzten wir durch das Wohnzimmer, probierten aus, überlegten, verwarfen - und auch der Döner durfte nicht fehlen. Schließlich waren die Choreographien bis auf wenige Details tanzbereit.

In den darauffolgenden Wochen lernten Clowns und Zombies nach und nach die Schritte. Ob im Meditationsraum, im PZ, in der großen oder kleinen Sporthalle, jeden Freitag tanzten munter gelaunte Schülerinnen unsere Choreographien. Zum Abschluss eines jeden Probetages präsentierten wir kurz unsere Ergebnisse in der Aula.

Nachdem der Grundteil der Tänze stand, begannen wir damit, die Jugendlichen, die in den Tanzszenen mitspielten, einzuarbeiten. Dies jedoch erforderte viel Geduld und Ideenreichtum, da Schauspiel und Tanz zum Teil auf völlig verschiedenen Ideen basierten! Wenn viele Leute beteiligt sind, ist es umso schwieriger jedes Detail in eine Richtung zu lenken.

Nachdem auch dieser Part erfolgreich abgeschlossen war, begannen wir an kleinen Details zu arbeiten, wie zum Beispiel die korrekte Ausführung verschiedener Tanzschritte und die passende Mimik zu der Rolle, die unsere Tänzer spielen sollten. Obwohl dies zu Anfang eine der leichtesten Übungen zu sein schien, war sie im Nachhinein doch ein wenig Nervenraubend, da man achtzehn Tänzer nicht so leicht zur gleichen Zeit auf 100%-ige Leistung trimmen kann. Doch wie sich bei den Aufführungen herausgestellt hat, kommt die Motivation irgendwann ganz von alleine, sodass sogar zum Schluss über das Maß hinaus gespielt werden konnte und die Szenen zu einem vollen Erfolg wurden, was nicht zuletzt an der Überzeugung der Tänzer lag!

Wir können echt stolz auf sie sein und sind froh so eine tolle Zeit als Leiter der Tanzgruppen mit ihnen verbracht zu haben. Neben Meinungsverschiedenheiten, Lustlosigkeit und anderen kleinen Unannehmlichkeiten gab es nämlich auch eine ganze Menge Motivation, Erfolge, und was ganz besonders wichtig war: Spaß! Wir sind froh, eine so tolle Zeit miterlebt haben zu dürfen.

*Ann-Christin Chmill,
Anne Drießen*



AG Bühnenbau Nichts für Menschen mit zwei linken Händen



Unser Kurs Bühnenbau bestand aus 14 Schülerinnen und Schülern der AH/13, AH/12 und FH/12. Der Bühnenbaukurs wurde wie jedes Jahr von Herrn Strunk geleitet. In den ersten Wochen waren wir damit beschäftigt, ein maßstabgetreues Modell des Bühnenbildes herzustellen. Dafür hatte eine kleine Gruppe des Kurses die Bühne vermessen und die Maße umgerechnet. Bei der Herstellung des Modells hat Herr Strunk uns alle Möglichkeiten offen gelassen. So konnten wir selbst auswählen, welches Material wir verwenden möchten und wie wir dieses, unserer Meinung nach, am besten verarbeiten. Aber bei schwierigen und kniffligen Aufgaben stand er uns natürlich gerne zur Seite. Wir haben nach einigen Unterrichtsstunden, vielen Tipps von Herrn Strunk und kreativen eigenen Ideen das Modell der Bühne vollendet.



Nun ging die Arbeit aber erst richtig los. Bevor alles auf der Bühne aufgebaut wurde, mussten einzelne Bühnenelemente getrennt zusammengebaut werden. Hierzu wurde der Kurs in kleine Gruppen aufgeteilt. So konnte sich z.B. eine Gruppe mit den Türen und eine andere wiederum mit der Wandkonstruktion der Vorbühne beschäftigen, an dem die Bilderrahmen befestigt wurden.

Eine Woche bevor die Probeweche für die Schauspieler/innen, Musiker/innen und Tänzer/innen anfang, wurde von einer professionellen Firma ein Gerüst nach Vorlage des Bühnenbildes aufgestellt.

Dann ging es endlich daran, das Bühnenbild auf der Bühne aufzubauen. Wir wurden dafür drei Tage vom Unterricht befreit. In diesen drei Tagen haben wir über 30 Stunden in der Schule bzw. der Aula verbracht. Die Arbeit war körperlich sehr anstrengend und zudem saß uns die Zeit im Nacken, denn die Probeweche stand kurz bevor. Es war noch viel zu tun. Die eigens errichteten Wände mussten tapeziert, das Geländer angebracht und die Treppe noch isoliert werden. Einige von uns haben auf der oberen Ebene einen Boden verlegt und gedämmt und andere haben die Türen angebracht.

So nahm das Bühnenbild Stück für Stück immer mehr die erwünschte Form an.

Es herrschte eine angenehme Arbeitsatmosphäre und die Stimmung unter uns war auch sehr gut. Allerdings trugen zu dieser guten Stimmung viele Späße und Albereien von Herrn Strunk bei, denn diese lockerten die Atmosphäre immer ein wenig auf.

Allerdings kann bei solchen Albereien auch mal ein Missgeschick passieren. Herr Strunk stürzte in einem unachtsamen Moment in einen 1m tiefen Spalt zwischen der Treppe und der



Vorbühne. Schnell stand fest, dass eine Verletzung am Bein vorlag. Dazu kam, dass er in seiner Arbeit, das Bühnenbild mit uns gemeinsam fertigzustellen, gehandicapt war.

Diese vermeintliche Behinderung stellte sich aber zum Ende hin als positiv heraus. Herr Strunk, der von sich selber behauptet, sehr wichtige Arbeitsbereiche sehr schlecht anderen überlassen zu können, war auf uns und unsere Arbeit angewiesen. Und wir haben ihn nicht enttäuscht. So überreichte er uns am Ende eine Urkunde für unsere herausragende Leistung. Natürlich haben wir das Bühnenbild auch rechtzeitig zur Probewoche fertiggestellt und konnten den Schlüssel mit Freuden Herrn Cöhnen und Herrn Niermann überreichen.

Die Leute aus dem Bühnenbaukurs waren die ersten, die auf der Bühne standen, und auch die letzten. Denn eine Aufgabe war auch, das Bühnenbild, an dem mit viel Einsatz gearbeitet worden war, nach den Aufführungen wieder abzureißen. Dies kostete bei einigen Überwindung, denn viele Emotionen und Gedanken von allen Beteiligten des Musicals waren mit dem Bühnenbild verbunden. Nun stand endgültig fest: Nachdem das Bühnenbild an einem Vormittag abgerissen worden war, war das Musical endgültig vorbei.

Text: Thomas Heckens
(AH/12S1)

Fotos: Ewald Hülk



Diese AG bezeichnet sich selbst
als etwas „durchgeknallt!“

Kostüme,
Kostüme,
Kostüme!



Für unser diesjähriges Musical „Verdammte der Finsternis“ wurden allerhand Kostüme in der von uns Schülern betriebenen „Schneiderwerkstatt“ genäht und zusammengestellt. Jeden Freitag von 13.30 Uhr bis zum späten Abend, teilweise auch in die Nacht hinein, haben wir in der guten Nähstube gewerkelt. Stets mit Socken unterwegs kam es bei uns des Öfteren zu der ein oder anderen witzigen Aktion, die einzigartig und typisch für uns etwas „durchgeknallte“ Kostümgruppe waren.

Zu unserem 9-köpfigen Team, welches aus FH- und AH-Schülern bestand, gehörte auch noch ein etwas besonderer Kopf: die unverwechselbare Hildegard! Hildegard, eine durchaus entzückende Schneiderpuppe, gehörte mit zum Inventar und stand uns in jeglicher Situation beiseite.

Aber auch zum Nähen gehören diese bestimmten Momente, in denen man am liebsten alles zerreißen würde. Wenn die Nähmaschine mal wieder streikt oder der Stoff verrutscht, zieht die Arbeit ganz schön am Geduldsfaden. Doch mit viel Schokolade und positiver Energie haben wir auch diese kleinen Krisen hinter uns gelassen. So war es uns möglich, neben den Vampiren & Co. unter anderem auch die beiden Kleider von Amalia und Rebecca eigens herzustellen.

Nach gefühlten 2637 Stunden Arbeit, 148 Lachkrämpfen, 27 Momenten kurz vor dem Ausrasten und mindestens 69 gesungenen Liedern war es dann soweit: Die Darsteller hatten samt ihrer Kostüme ihren großen Auftritt! Und am Ende ließ sich feststellen, dass sich jede Arbeit gelohnt hat!

In diesem Sinne möchte ich mich von ganzem Herzen bei meiner super-tollenspitzen-Kostüm-Crew bedanken, die so fleißig und mit viel Liebe und guter Laune gearbeitet hat. Ihr

seid einfach unbeschreiblich! Unsere gemeinsame Zeit wird mir immer in Erinnerung bleiben! ☺ DANKE!



Anna-Lena Schoofs (AH/13S2)



Fotos: Luisa Tersteegen (FH/12S3), Ewald Hülk





Arbeitsgruppe Musikarrangement
**Mit professionellem Anspruch über
 sich hinauswachsen**

Die Band für das Musical „Verdammte der Finsternis“ bestand aus einer bunt zusammen gewürfelten Truppe. Neben Schlagzeug, Bass, Gitarre und Keyboard unterstützten Trompeten, Saxophone und Querflöten die Gruppe.

Jeden Freitagnachmittag wurden die Songs zielstrebig geprobt, auch wenn das ein oder andere Stück eine Herausforderung darstellte. In der Gruppe selber herrschte eine lockere Atmosphäre. Es wurde viel gelacht und für jede Vorstellung sorgten einige aus der Band für das leibliche Wohl. Mit Herrn Baumgärtner gab es auch einen guten „Dirigenten“. Er zeigte nie die strenge Schulter und brachte sogar Schokolade mit, was in jenem Moment eine gute Abwechslung zu den Proben war.

Ich habe den Eindruck erhalten, dass sich jeder wohlfühlte und auch Spaß an der Sache hatte. Man konnte durch den teils hohen und professionellen Anspruch der Songs über sich hinauswachsen und dazulernen.

Es hat Spaß gemacht Teil des Projektes „Verdammte der Finsternis“ zu sein, weil es stets eine Motivation war, vor einem begeisterten Publikum zu spielen.

Text: Katharina Vogel (AH/12S2) +++++ Foto: Ewald Hülk



In der Musicalband spielten: Jan Billekens (Saxophon), Julia Relouw (Querflöte), Philipp Hövel (Schlagzeug), Lisa Hendricks (Querflöte), Laura Vasta (Bass), Katharina Vogel (Trompete), Maria Baumgärtner (Trompete), Ellen Burghardt (Gitarre), Vera Burghardt (Keyboard), Maïke Düpont (Saxophon) und Britta Valkysers (Saxophon).

Hoch oben über den Schauspielern, kaschiert im fantastischen Bühnenbild: unsere Live-Musiker



Rüsel im Schminkraum
Maske, fertig,
LOS!



Das Musical 2012 war mal wieder ein großes und spannendes Projekt, das zwar mit viel Arbeit verbunden war, uns dennoch immer in Erinnerung bleiben wird.

Anders als bei Arbeitsgruppen „Bühnenbau“ und „Schneidern“ ist die Maske die Gruppe, die hauptsächlich an den Aufführungsabenden werkeln muss. Also hieß es jeden Nachmittag aufs Neue Haare zurückstecken, eincremen und schwupp mit der Farbe ins Gesicht.

Doch bevor das Publikum das Resultat langen Probierens und Tüftelns zu Gesicht bekommt, dauert es eine Weile. Zuerst ist es wichtig, den Charakter einer Figur genau zu kennen, um anhand dieser Vorgaben das passende Make-Up zu finden, was das Wesentliche dieser Person unterstreicht und ergänzt. Dann geht's ans Testen. Es wird ein „Opfer“ gesucht, das herhalten muss, um die Ideen zu erproben und durch viel Probieren, Abändern und Besprechen entsteht ein Endresultat.

Im Schminkraum geht es immer rüselig zu. Viele Menschen sind im Raum, die Musik ist laut und die Stimmung ist ausgelassen. Der Raum wird von nervösen Schauspielern, tanzenden Clowns, verrückten Schneiderinnen und Witze erzählenden Sesseln belebt und genau das ist das Schöne – es wird nie langweilig!

Während des Schminkens ist die Konzentration hoch (oder zumindest anwesend ;-), und man möchte seine Aufgabe so präzise und qualitativ gut wie möglich machen, damit der Charakter und das Bühnenbild komplett sind.

Natürlich gibt es wie in jeder anderen Arbeitsphase auch kleine Tiefpunkte und Motivationslücken. Freitags lange in der Schule zu bleiben ist nicht immer aufregend oder spannend. Dennoch – wenn man auf das fertige Musical und das Geleistete schaut, ist man stolz, mitgerissen und man weiß, dass sich der Aufwand gelohnt hat.



An dieser Stelle möchte ich gerne all meinen lieben „Schmink-Mädels“ danken, da sie stets mit Tatendrang, Eigeninitiative, guter Laune und viel Geschick ans Werk gegangen sind und ohne die das Musical noch nicht mal halb so schön geworden wäre. Ihr habt das Stück komplett gemacht und wir waren ein fantastisches Team.

Ich konnte mich auf euch verlassen. Vielen lieben Dank und einen dicken Kuss an jede von euch!

Lena-Marie Esselborn (AH/13S2)



Fotos: Ewald Hülk





2010: Der Zauberer von Oz

Große Musicals der letzten Jahre

Das Grusical „Verdammte der Finsternis“ steht in einer Reihe mit anderen Musicals, die an der Liebfrauenschule produziert wurden. Zum nunmehr dritten Mal fand eine Kooperation unseres Beruflichen Gymnasiums (Jahrgang 12 und 13) mit angehenden Fachabiturienten (Klasse 12) aus dem Bereich Sozial- und Gesundheitswesen statt.



2011: Das Dschungelbuch



Fotos: Ewald Hülk

Auszeichnungen für „Das Dschungelbuch“

In Anwesenheit von Schulministerin Löhrmann wurde Katrin Heilen für ihre Rolle des Panthers *Baghira* im Musical *Dschungelbuch* bei einem Landestheaterwettbewerb ausgezeichnet.



Katrin Heilen in der Rolle des Baghira (li.) und rechts mit der Auszeichnung als beste Schauspielerin.

In Geldern war man sich schon bei den Aufführungen vor den Osterferien des letzten Schuljahres bewusst darüber, dass die Inszenierungen des *Dschungelbuches* Schauspielkunst vom Feinsten waren. Kurz vor den Sommerferien 2011 gab es auch landesweit gleich zwei Auszeichnungen, die in Anwesenheit von Schulministerin Löhrmann übergeben wurden. Hierüber berichtete die Journalistin Andrea Kempkens in den *Niederrhein-Nachrichten* am 30. Juli 2011 wie folgt:

„Dschungelbuch“ überzeugt bei den Walder Theatertagen

Zwei Auszeichnungen für die Theatergruppe der Liebfrauenschule in Geldern

GELDERN. Mit der Inszenierung des „Dschungelbuch“ nach Rudyard Kipling begeisterte die Theatergruppe an der Liebfrauenschule im April 2011 ihr Publikum. 120 Schülerinnen und Schüler hatten unter Leitung ihres Lehrers Guido Niermann die bekannte Geschichte des Findelkindes Mogli als modernes Musical für Erwachsene auf die Aula-Bühne gebracht. Jetzt wurde die Schulproduktion bei den Walder Theatertagen in Solingen mit dem zweiten Preis für die beste Produktion ausgezeichnet. Zudem kann sich Katrin Heilen für ihre Rolle des Panthers „Baghira“ über den Preis als beste Schauspielerin freuen.

Erstmals hatte sich die Theatergruppe der Liebfrauenschule an dem Theaterwettbewerb für Schulen beteiligt. „Ende Mai sind wir mit rund 25 Akteuren nach Solingen gereist, wo wir der Jury einen 20-minütigen Ausschnitt aus unserem Musical zeigen durften“, berichtet Guido Niermann. „Schon die Nominierung war für uns eine große Ehre, da wir uns immerhin mit 34 weiteren Schulproduktionen messen mussten.“

Bei der Preisverleihung im Stadttheater Solingen war die Freude bei den Gelderner Schülern und Lehrern daher umso größer, als sie den zweiten Preis verbunden mit einem Preisgeld in Höhe von 600 Euro für die beste Produktion entgegen nehmen konnten. Auch Schauspielerin Katrin Heilen traute ihren Ohren kaum, als sie als beste Schauspielerin auf die Bühne gerufen wurde. „Damit habe ich überhaupt nicht gerechnet. Es ist schon toll, die Anerkennung für die schauspielerische Leistung auch von ganz unbekannten Menschen zu bekommen“, freut sich die 19-Jährige, die bereits im „Zauberer von Oz“ (2010) der Liebfrauenschule eine Hauptrolle besetzt hatte. Verbunden ist ihr Preis mit einem Gutschein über einen Theaterworkshop. (...)

Text: Andrea Kempkens (veröffentlicht in den *Niederrhein-Nachrichten* am 30. Juli 2011)

Fotos: Ewald Hülk



Philipp Lahm

Kein Stoßgebet zum Himmel

Deutschland im Fußballfieber. Gewinnt „unser“ Team nach 1972, 1980 und 1996 zum vierten Mal den Titel? Einer, der maßgeblich daran beteiligt sein kann, ist Philipp Lahm, seit 2010 Kapitän der deutschen Fußball-Nationalmannschaft. Vor Turnierbeginn stellte sich der Spieler des FC Bayern München den Fragen von Ewald Hülk.

Herr Lahm, die obligatorische Frage vorweg: Wird Deutschland Europameister?

„Schön wäre das natürlich. Aber das ist natürlich schwierig zu sagen. Topfavorit auf den Titel in Polen und der Ukraine ist ganz sicher Spanien als amtierender Welt- und Europameister. Dahinter kommen einige Mannschaften, die sich auch berechtigte Hoffnungen auf den Titel machen – so wie wir Deutschen.“

Woran liegt es, dass die deutsche Nationalelf den wohl schönsten Fußball aller Zeiten spielt: an den vielen Talenten und der effektiven Jugendarbeit der Vereine, am Trainerstab oder an der Blockbildung vornehmlich aus Spielern des Champions-League-Gewinners FC Bayern München?

„Ich denke, dass dies alles mit reinspielt, da ist von allem etwas dabei. Wir haben sehr viele talentierte Spieler aus den verschiedenen Vereinen und wir haben auch in der Breite sehr viel Qualität. Und mit Joachim Löw und seinem Team haben wir die richtigen Leute in der sportlichen Verantwortung.“

Sepp Herbergers Motto „11 Freunde müsst ihr sein!“ hat heutzutage wohl kaum Bestand. Gibt es im Team noch Freundschaften zwischen Spielern, bei denen der eine wirklich für den anderen einsteht?

„Klar gibt es noch richtige Freundschaften innerhalb einer Mannschaft, auch wenn man mitunter in Konkurrenz zu anderen steht. Aber ich denke, es ist wie bei jedem Arbeitnehmer, dessen privates Umfeld oft ein anderes ist als das im Job. Nichtsdestotrotz ist es bei einer Fußballmannschaft natürlich wichtig, dass man sich gegenseitig gut versteht, dass man sich respektiert und auch an einem Strang ziehen kann. Das sind auch Grundlagen für den sportlichen Erfolg, den ja jeder von uns will.“

Jeder Spieler hat seine eigenen politischen, religiösen, weltanschaulichen Ansichten. Inwiefern ist das ein Thema in der Mannschaft?

„In der Kabine ist das natürlich weniger ein Thema. Aber wenn wir mal beim Essen zusammensitzen, zum Beispiel im Trainingslager, dann bespricht man auch Themen, die gerade aktuell sind. Das ist dann auch mal etwas Politisches oder Religiöses.“

Ist es schon vorgekommen, dass Sie vor oder bei einem Match ein Stoßgebet zum Himmel geschickt haben, damit das Spiel gut ausgeht, damit Sie nicht verletzt werden oder damit Sie den entscheidenden Elfer versenken?

„Nein, das habe ich noch nicht gemacht.“

Eine letzte Frage: Was ist für Sie im Schulsport besonders wichtig?

„Wichtig ist es, dass man Bewegung und Spaß miteinander verbindet. Und da eignen sich die Mannschaftssportarten wie zum Beispiel Fußball ganz besonders gut.“

Warum gerade mehr die Mannschafts- als die Einzelsportarten?

„Ja, die Mannschaftssportarten sind besonders geeignet, da hierbei der Teamgeist geschult wird und darüber hinaus auch ein Stück weit die soziale Kompetenz eines jeden Einzelnen.“

Liebe Kontakte-Leserinnen und -Leser!

1974 - 2012

Nach 38 Jahren geht ein langes, interessantes, von vielen Erlebnissen geprägtes Schulleben für mich zu Ende. Gern blicke ich auf diese Zeit zurück.

Über eine Studienkollegin und ehemalige Schülerin der Liebfrauenschule entstand der Kontakt einer Westfälin zum Niederrhein und zur Liebfrauenschule.

Am 09.09.1974 trat ich mit 12 weiteren Lehrerinnen und Lehrern den Dienst an der Liebfrauenschule an, was für das bis dahin kleine Kollegium eine große Veränderung bedeutete.



In meinen 38 Jahren als Technische Lehrerin habe ich in vielen hauswirtschaftlichen Fachschulklassen unterrichtet, schwerpunktmäßig aber war ich immer mit den Fächern Technologie und Nahrungszubereitung in der Einjährigen Berufsfachschule für Schülerinnen und Schüler mit Fachoberschulreife eingesetzt und hatte auch die Klassenleitung. 1503 Schülerinnen und Schüler habe ich durch die BFS/F begleitet. So liegt es nahe, dass mir die „F“, wie sie an der Schule abgekürzt genannt wird, immer ganz besonders am Herzen lag, und ich bin nach wie vor fest davon überzeugt, dass eine gute hauswirtschaftliche Grundbildung, die immer eines der Ziele der einjährigen Ausbildung war, positive Impulse für viele Berufe und die eigene Lebensgestaltung geben kann.

Meine Arbeit, der Umgang und die ständige Auseinandersetzung mit den jungen Menschen bereitete mir viel Freude und gab mir viele Impulse. Dafür danke ich allen Schülerinnen und Schülern, die ich unterrichtet habe.

Auch bedanke ich mich auf diesem Wege bei allen Kolleginnen und Kollegen für die gute Zusammenarbeit. Viele persönliche Beziehungen und Freundschaften sind entstanden, die hoffentlich über die Schule hinaus Bestand haben werden. Danke auch an die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Verwaltung sowie den Hausmeister für vielfältige Unterstützung!

Nach 38 Jahren habe ich mich entschieden, aus dem aktiven Schulleben auszuscheiden und freue mich nun auf die Zeit nach der Schulzeit.

Ich sage „tschüss“ und wünsche allen, die hier bleiben, Gesundheit, Glück und Freude an der Arbeit

Ihre/eure

Maria Dolch

Im Ruhestand nach 34 Jahren: Hubertus Heix

Auch Hubertus Heix geht mit den Sommerferien in den Ruhestand. 34 Jahre unterrichtete er bei uns die Fächer Katholische Religionslehre, Wirtschafts- und Betriebslehre und Mathematik sowie in den ersten Jahren die Fächer Organisationslehre und Religionspädagogik, schwerpunktmäßig in den Bildungsgängen zweijährige Berufsfachschule, einjährige Berufsfachschule und FH/S. Unzertrennlich ist sein Name vor allem mit dem Bildungsgang „Sozialhelfer“ verbunden, den er an unserer Schule aufbaute und von Beginn an leitete. Die Redaktion des Jahrbuches stellte ihm zum Abschied einige Fragen.



Herr Heix, können sie sich noch an Ihren ersten Schultag an der Liebfrauenschule erinnern?

Ja, es war der 14.8.1978. Wir konferierten im Lehrerzimmer. Ein Satz am Ende der Konferenz bleibt mir unvergessen. Unsere damalige stellvertretende Schulleiterin, Frau Kerkhoff, vermerkte beim Austeilen der Stundenpläne: „Ich habe mir wie immer größte Mühe gegeben. Jeder Dritte, der sich bei mir beschwert, wird erschossen. Zwei waren schon da.“ Ich habe mich bis heute nie über meine Stundenpläne beschwert.

Für die Interessen der Schüler hatten Sie stets ein sehr offenes Ohr. Viele Jahre engagierten Sie sich als SV-Lehrer. Was waren dabei die Schwerpunkte Ihrer Arbeit?

Ja, ich war 10 Jahre hintereinander „Verbindungslehrer“, wie es damals noch hieß. Die Aufgaben waren ähnliche wie die der heutigen SV-Lehrer.

Was haben Sie an der Liebfrauenschule am liebsten gemacht? Was eher weniger gerne?

Die größte Freude bereitete mir stets das, wofür ich studiert hatte, nämlich das Unterrichten. Sehr interessant fand ich die unzähligen Aufnahmegespräche, die ich führen durfte. Am nervigsten für mich war Zickenterror.

Was schätzen Sie an der Liebfrauenschule besonders?

Den christlichen Geist, die Schulgottesdienste, die Werteorientierung vieler Kolleginnen und Kollegen, das Mensaangebot, die Kollegialität bis hin zur jetzigen Schulleitung, von der ich mich immer getragen fühlte.

Zum Schluss noch vier Sätze, die Sie zu Ende formulieren sollen:

Am 1. Schultag nach den Sommerferien werde ich um 8 Uhr ...

...in meinem Garten frühstücken und alle Lehrerinnen und Lehrer und alle Schülerinnen und Schüler beneiden, die zur Schule gehen dürfen.

Wenn Borussia Mönchengladbach in den nächsten drei Jahren Deutscher Meister wird,

... wird sich **einer** meiner Lebensträume verwirklichen. Übrigens Traum 2 ist der Abstieg von Bayern München aus der Bundesliga und Traum 3 ist eine schwarze Päpstin. (Reihenfolge beliebig)

Am meisten vermissen werde ich ...

... die vielen kleinen und großen Sorgen meiner Schülerinnen und Schüler, an deren Lösung ich beteiligt sein durfte. Und das Tragen meiner Borussia-Jacke an Montagen nach siegreichen Wochenenden.

Am wenigsten vermissen werde ich...

... alle ministeriellen Erlasse, Verordnungen, Anordnungen, zu verändernde Prüfungsthemen, ...kurz gesagt: alles, was mich von meiner eigentlichen Aufgabe als Lehrer, nämlich dem Unterrichten, abgehalten hat, denn das Schönste am Lehrerberuf war für mich: Türe zu und Unterricht machen.

Unsere neuen Kollegen

Ursula Funke

Hallo! Mein Name ist Ursula Funke, ich bin 27 Jahre alt, verheiratet, in Kevelaer geboren und aufgewachsen.

Nach fünf Jahren, die ich zum Studium der Sozialen Arbeit in Berlin und Aachen verbracht habe, bin ich mit meinem Mann wieder zurück am schönen Niederrhein. Diese „Heimkehr“ und die Zusage, an meiner ehemaligen Schule arbeiten zu dürfen, freuen mich sehr.

An der Liebfrauenschule habe ich mein Fachabitur und anschließend meine Ausbildung zur staatlich anerkannten Erzieherin im Jahr 2007 erfolgreich beendet. Dieser Beruf liegt mir sehr am Herzen. Die Möglichkeit mich für diesen engagieren zu können und junge Menschen bei ihrem Weg zum Berufseinstieg zu begleiten, motiviert mich und ich freue mich auf die weitere, gemeinsame Zusammenarbeit.

Wenn ich nicht in der Schule bin, trifft man mich beispielsweise bei meiner Familie, auf dem Volleyballfeld, dem Tennisplatz, in der Kirche beim Singen oder auf der Theaterbühne, um nur einige Hobbys zu nennen. Die Nordseeinsel Ameland nenne ich zudem meine zweite Heimat.

Über viele Jahre habe ich dort eine Ferienfreizeit der Caritas organisiert.

Dies ist mein kurzes Selbstportrait, das ich mit einem Dank an Schüler und Kollegen beenden möchte, die mich sehr freundlich aufgenommen haben und mir so den Start an der Liebfrauenschule leicht gemacht haben.

Vielen Dank!



Ursula Heuvels

Mein Name ist Ursula Heuvels, ich bin verheiratet und habe vier Söhne im Alter von 24, 22, 18 und 13 Jahren. Aufgewachsen bin ich in dem kleinen Dorf Wetten bei Kevelaer. Nach dem Abitur am ehemaligen Mädchengymnasium, jetzt Lise-Meitner-Gymnasium, in Geldern studierte ich an der Universität in Siegen Germanistik und Geschichte für das Lehramt der Sekundarstufe II. Mein Referendariat absolvierte ich in Essen.

Mit dem Größerwerden der Familie, dem Umzug nach Twisteden und der Selbstständigkeit meines Mannes als Physiotherapeut verzichtete ich viele Jahre auf meinen Beruf als Lehrerin und konzentrierte mich auf Familie und Haushalt. Gleichzeitig investierte ich viel Zeit und Energie in ehrenamtliche Tätigkeiten als Volleyballtrainerin, Büchereimitarbeiterin, Katechetin, Vorsitzende des Fördervereins der Grundschule Twisteden... Volleyball und Fußball sind die Sportarten, die mich am meisten begeistern, auch Lesen und Reisen gehören zu meinen Lieblingsbeschäftigungen.

Bevor ich im Sommer 2011 an die Liebfrauenschule gekommen bin, habe ich fünf Jahre als Grundschullehrerin gearbeitet, weil mir die Arbeitszeiten dort eher ermöglichten, Familie und Beruf „unter einem Hut zu bringen“. Der Wechsel zur Liebfrauenschule war für mich also eine große Herausforderung, aber inzwischen habe ich mich prima eingelebt und fühle mich sowohl im Kollegium als auch in den Bildungsgängen AH, FH und SH, in denen ich zunächst eingesetzt wurde, sehr wohl.



Dr. Dagmar Kurtz

Hallo! Mein Name ist Dagmar Kurtz, ich bin 31 Jahre alt und seit September 2011 Lehrerin an der Liebfrauenschule in den Fächern Biologie und Chemie. Geboren wurde ich in der schönen Stadt Opateln in Polen. Seit meinem fünften Lebensjahr lebe ich in Deutschland, wo ich nach dem Abitur zunächst eine Ausbildung zur Industriekauffrau abgeschlossen habe.

Da ich schon immer ein großes Interesse an den Naturwissenschaften hatte, entschied ich mich nach meiner Ausbildung studieren zu gehen und eine ganz andere Richtung einzuschlagen. So absolvierte ich den Diplomstudiengang Biologie an der Heinrich-Heine-Universität in Düsseldorf.

Im Anschluss promovierte ich im Bereich der Mikrobiologie. Das Thema meiner Doktorarbeit bezog sich auf die Erforschung des humanpathogenen Pilzes *Candida albicans*, um neue Angriffsziele für neue Medikamente zu erforschen. Während dieser Zeit bestand neben der Arbeit im Labor ein großer Teil meiner Aufgaben in der Organisation und Durchführung von Praktika und Vorlesungen für Studenten. Hierbei habe ich festgestellt, dass mir der Kontakt mit den Studenten und die Vermittlung von Wissen sehr viel Freude bereitete, worauf ich mich entschied Lehrerin zu werden.

An dieser Stelle möchte ich mich bei allen Kolleginnen und Kollegen für die herzliche Aufnahme und die tatkräftige Unterstützung bedanken.



Kathrin Rickers

Seit September 2011 lehre ich hier an der LFS im Bildungsgang SH die Theorie und Praxis der Gesundheitsförderung/Gesundheitslehre sowie in den Bildungsgängen AH und FH das Fach Gesundheitswissenschaft. Es macht mir großen Spaß, Sie zu unterrichten!

Das Berufskolleg ist mir alles andere als fremd - im Jahr 1999 erreichte ich hier die Allgemeine Hochschulreife mit dem Schwerpunkt Ernährung und Hauswirtschaft. Die Zeit als Schülerin ist mir in besonders guter Erinnerung geblieben. An der Krankenpflegeschule des St. Bernhard-Hospitals in Kamp-Lintfort absolvierte ich von 1999-2002 die Ausbildung zur Gesundheits- und Krankenschwester und erfüllte mir damit meinen ersten Berufswunsch.

Nach mehrjähriger und abwechslungsreicher Berufserfahrung in einem anthroposophischen Krankenhaus in Herdecke sowie auf der kardiologischen Intensivstation im Kaiser-Wilhelm-Krankenhaus in Duisburg genoss ich das Studentenleben in der schönen Barockstadt Fulda. An der Hochschule Fulda schloss ich mein Studium des Gesundheitsmanagements mit dem Schwerpunkt Gesundheitswissenschaften im Jahr 2007 erfolgreich ab.

Anschließend koordinierte und organisierte ich beim Bundesverband der Betriebskrankenkassen (BKK Bundesverband, Essen) in einem bundesweiten Projekt zur Unterstützung von pflegenden Angehörigen individuelle Pflegeschulungen in der Häuslichkeit. Bei einem vom BKK Bundesverband im Jahr 2009 gegründeten Unternehmen arbeitete ich zuletzt an der Weiterentwicklung der Pflegeschulung und Pflegeberatung im BKK-System. Mit meinem Mann und unserem kleinen Sohn wohne ich in Rheurdt – dem Ökodorf am Niederrhein. Hier kann ich wunderbar in meiner Freizeit Ausflüge mit meiner Familie machen, mit einer alten Schulfreundin joggen (und quatschen), saunen, singen im Jungen Chor Rheurdt und im Gemeindeleben als Pfarrgemeinderatsmitglied aktiv sein.

Ich freue mich, an der LFS wieder angekommen zu sein und danke dem Lehrerkollegium für die freundliche Aufnahme und Unterstützung!



Für wenige Stunden am Berufskolleg

Jutta Berkenfeld

Meine Schulzeit habe ich in Moers verbracht. Nach dem Abitur hat es mich in verschiedene Städte verschlagen: Münster, Paderborn, Düsseldorf, Mönchengladbach, Kehl. Seit vielen Jahren lebe ich mit meiner Familie wieder am Niederrhein. Drei meiner vier Kinder sind bereits erwachsen. Ich bin Grundschullehrerin, Diplom-Pädagogin und Diplom-Oecotrophologin.

In meiner Freizeit treibe ich häufig Sport. Verregnete, niederrheinische Sonntage verbringe ich am liebsten mit einem Buch auf dem Sofa. Ich spiele stümperhaft einige Tasteninstrumente und hege eine Leidenschaft für das Doppelkopfspiel.

In meiner Haupttätigkeit bin ich Grundschullehrerin und arbeite in der Lehrerausbildung in Mönchengladbach. Es ist aber nur eine Teilzeitstelle. Nun bin ich zusätzlich mit ein paar Stunden hier an der Liebfrauenschule in der Erzieherausbildung tätig. Darüber freue ich mich sehr. Vor einigen Jahren war ich schon einmal an einem Berufskolleg in der Erzieherausbildung tätig.

Eine gute Kooperation zwischen Kindergarten, Grundschule und OGS zum Wohle der Kinder liegt mir sehr am Herzen. Ich hoffe, durch meine beiden Tätigkeiten einen kleinen Beitrag dazu leisten zu können.



Oliver Zengoski



Ich heiße Oliver Zengoski. Ich habe Sozialwissenschaften und Psychologie studiert und mein Studium mit dem Diplom II-Grad abgeschlossen. Nach dem Studium war ich an der Universität Duisburg-Essen im Fachbereich Sozialwissenschaften als Lehrbeauftragter tätig. Anschließend habe ich als Lehrer an einer privaten Berufsfachschule in Bochum und Düsseldorf gearbeitet. Parallel zu diesen Tätigkeiten war ich viele Jahre lang als Freiberufler in diversen Projekten in der Umfrageforschung beschäftigt.

Nun arbeite ich an der Liebfrauen-Realschule bzw. am Berufskolleg, und die Arbeit hier macht sehr viel Spaß. An der Realschule unterrichte ich die Fächer Sozialwissenschaften, Politik und Geschichte, und am Berufskolleg das Fach Psychologie.

Bernd Horstmann



Schade! Bernd Horstmann zog es mit Beginn dieses Schuljahres zurück in seine Heimat ins Münsterland. Er hatte sich die Entscheidung wirklich sehr schwer gemacht, denn an unserem Berufskolleg gefiel es ihm außerordentlich gut. Hier unterrichtete er seit 2006 die Fächer Biologie, Gesundheitswissenschaft und Geschichte/Politik - vorwiegend im Beruflichen Gymnasium und bei angehenden Fachabiturienten. Über den Unterricht hinaus engagierte er sich besonders für unsere schulinterne Reihe „Schüler diskutieren mit Experten“. Auch im EDV-Bereich war er aktiv. So war er maßgeblich daran beteiligt, dass unsere Zeugnisse digital erstellt werden.

Wir freuen uns, dass ihm seine neue Tätigkeit am Gymnasium St. Michael in Ahlen gefällt und er sich dort gut eingelebt hat.

Drei Mädels auf einen Schlag!



Das gab's an der Liebfrauenschule wohl noch nie: Ungefähr zeitgleich erwarteten drei Kolleginnen Nachwuchs und gingen innerhalb von wenigen Wochen, im Sommer bzw. frühen Herbst 2011, in den Mutterschutz. Was man jetzt auf dem Foto sieht: Frau Heintze, Frau Schwab und Frau Karsten (v. li.) geht es richtig gut und sie haben viel Spaß. Kein Wunder: bei den „Kiddies“! Emilia Barbara, Ella und Johanna Theresa (ebenfalls von links) scheint das erste gemeinsame Krabbeln jedenfalls bestens zu gefallen. Alles Gute für den gemeinsamen Lebensweg! Wir freuen uns mit euch und euren Familien!

Foto: Ruth Mäteling

Schuljubiläen

Wow! Das ist eine Seltenheit – insbesondere im Lehrerberuf! Gleich zwei Kolleginnen blicken in diesem Jahr auf ein überaus seltenes Dienstjubiläum zurück: Marianne Himmes und Maria Liethen sind seit nunmehr 40 Jahre Lehrerinnen an unserer Schule! Aber auch neben ihnen gibt es viele Jubilare in unseren Reihen - fast so viele, dass man mit ihnen ein Fußballteam, auf alle Fälle aber eine Handballmannschaft personell bestens füllen könnte. In 2012 halten nämlich insgesamt 9 Kolleginnen und Kollegen als wahre „Teamplayer“ 30, 35 oder sogar 40 Jahre der Liebfrauenschule die Treue. Es muss nicht extra betont werden, dass es mit den insgesamt neun Kollegen so ist, wie bei jedem erfolgreichen Sportteam: Jede Person hat sich auf ihrer Position bestens in unsere Schulgemeinschaft eingebracht.

Dafür sagen wir „**Danke**“

(Hk)



40 Jahre
Marianne Himmes



40 Jahre
Maria Liethen



35 Jahre
Brigitta Hackstein



30 Jahre
Hans-Jürgen Bier



30 Jahre
Dorothea Niels



30 Jahre
Marietta Ripkens



30 Jahre
Ulrike Schlattmann



30 Jahre
Bernd van Essen



30 Jahre
Wolfgang Vonberg

Schmökern in den Sommerferien – Lesetipps aus erster Hand



Mechtild Hügens:

„Marley & Me. The World's Worst Dog“ von John Grogan

Wer mich kennt, weiß zwei Dinge über mich. Erstens, dass ich gerne lache und zweitens, dass ich ein absoluter Hundefan bin. Beides wurde ganz hervorragend bedient bei der Lektüre des folgenden Buches: „Marley & Me. Life and Love with the World's Worst Dog“ von John Grogan. Ich habe selten bei einem Buch so viel gelacht – und zwar lauthals.

Der Autor beschreibt eine wahre Geschichte, nämlich den Versuch, an einem Hund „auszuprobieren“, ob er und seine Frau (frisch verheiratet) kindertauglich sind. Die beiden machen sich auf die Suche und landen bei einer Labradorzüchterin. Dort kaufen sie einen hellen Labradorwelpen und nennen ihn Marley.

Der Rest des Buches handelt von den verzweifelten (oft urkomischen) Versuchen, diesen Hund zu erziehen (schlägt meistens fehl, da Marley seinen ganz eigenen Kopf hat), von der tiefen Liebe, die sich zwischen Hund und Herrchen / Frauchen entwickelt (und den drei Kindern, die im Laufe der Jahre trotzdem dazu kommen) und von den Abenteuern, die die Familie mit ihrem Vierbeiner erleben.

Der Stil des Buches (jedenfalls im Original) ist witzig, gefühlvoll und sehr ansprechend.

Zum Schluss wird es natürlich traurig, denn so ein Labradorleben ist irgendwann zu Ende, aber auch dieses traurige Kapitel ist schön zu lesen, da man als Leser in der Gewissheit von Marley Abschied nimmt, dass er ein superglückliches und vollkommen erfülltes Hundeleben geführt hat.



Ewald Hülk: „Mord in der Rue St. Lazare“ von Alexandra von Grote

Man muss Paris nicht kennen oder gar Französischlehrer sein, um die Pariskrimis von Alexandra von Grote zu lieben. Jedes Jahr in den Sommerferien gönne ich mir einen der rund 400 Seiten starken Werke der Deutschen, die in der französischen Hauptstadt aufwuchs und von daher authentisch deren Örtlichkeiten und den Flair sowie das dortige Leben in ihre recht blutrünstigen Romane einflechtet.

Zwei Handlungsstränge bestimmen ihre Krimis. Da ist zuvorderst ein in der Regel grausam inszenierter Mordfall, dem oft ein zweiter oder gar ein dritter folgen und die geradezu darauf warten, von dem stark analytisch ermittelnden Kommissar LaBréa und seinem bunt zusammengewürfeltem Team gelöst zu werden. Aber da ist zum anderen auch der sympathisch daherkommende Mensch LaBréa, dem das Schicksal übel gesonnen war: Seit der Ermordung seiner Ehefrau muss er sich alleine um die Erziehung seiner in

die Pubertät kommenden Tochter Jenny kümmern. Das stellt ihn vor allem dann vor Probleme, wenn die Ermittlungen auf Hochtouren laufen und ihn das schlechte Gewissen plagt, seiner Tochter nicht gerecht zu werden. Da ist es schon eine glückliche Fügung, dass sich seine Nachbarin Céline, eine Künstlerin, nicht nur bestens mit Jenny versteht, sondern dass auch LaBréa merkt, dass diese Frau ihm nicht gleichgültig ist ...

„Mord in der Rue St. Lazare“ ist der erste Fall von Kommissar LaBréa. Er spielt in der Welt der Schönen und Reichen. Ein Filmproduzent ist auf bestialische Weise ermordet worden. Es ist zwar nicht zwingend, aber als Einstieg in diese Krimireihe bietet es sich an, bei der Lektüre der Pariskrimis mit diesem Roman zu beginnen.



Schmökern in den Sommerferien – Lesetipps aus erster Hand

Barbara Kolbecher: „Gut gegen Nordwind“ von Daniel Glattauer

Ein E – Mail – Roman über Liebe im digitalen Zeitalter

Durch einen Tippfehler kommt Emmi Rother mit Leo Leike in Kontakt. Beide bauen, weiterhin per Mail, eine immer intensivere Beziehung miteinander auf, bis sie sich irgendwann die Frage stellen, ob sie sich persönlich treffen sollen – oder lieber doch nicht: Hält die Wirklichkeit (die wirkliche Emmi, der wirkliche Leo) den Bildern, die man sich voneinander gemacht hat, überhaupt stand?

Und was, wenn nicht?

Und was, wenn doch?

Will man sich überhaupt wirklich begegnen – oder ist die virtuelle Beziehung nicht die intensivere und reizvollere? Was riskiert man, wenn man „ernst“ macht?

Das Ganze wird nicht einfacher dadurch, dass Emmi verheiratet ist – glücklich, wie sie sagt. Interessanterweise ist es gerade ihr Mann, der Leo darum bittet, sich mit Emmi zu treffen ...

Ob es zu diesem Treffen kommt und wie es mit den beiden, besser: den dreien weitergeht, erfahren Sie beim Lesen dieses kurzweiligen Buches, das ausschließlich aus Mails besteht.

Nicht nur deren Inhalt und Länge, sondern vor allem der zeitliche Abstand zwischen den einzelnen Mails lassen schnell errahnen, dass das, was als unverbindliches Spiel beginnt, gefühlsmäßig bald für alle tiefer geht, als sie es sich zugestehen wollen.

Viel Spaß beim Lesen!



Bernd van Essen:

„Der Hundertjährige, der aus dem Fenster stieg und verschwand“ von Jonas Jonasson

Man muss nicht erst 100 Jahre alt sein, um dieses Buch zu mögen. Und beim Lesen muss man sich auch nicht unseren neu erworbenen „Alters-Simulations-Anzug“ überstreifen, um das richtige *feeling* zu bekommen.

Es ist mal etwas ganz anderes, sich mit der Lebenswelt eines 100-Jährigen zu beschäftigen! Außergewöhnlich und eigenwillig verhält sich Allan schon, als er beschließt, unmittelbar vor den Feierlichkeiten zu seinem besonderen Geburtstag aus dem Altenheim „auszubüchsen“ und dabei unvermittelt in einen abenteuerlichen Kriminalfall verwickelt wird. Bald schon steht das ganze Land wegen seiner Flucht Kopf.

Jonas Jonasson erzählt die herrlich komische Lebensgeschichte eines etwas gebrechlichen, aber geistig spritzigen Mannes, der sich zwar nie für Geschichte und Politik interessierte, aber dennoch als Sprengstoffexperte immer in große historische Ereignisse irgendwie verwickelt war.

Den Roman habe ich geschenkt bekommen und ich fand den Spiegel-Bestseller (seit Wochen auf Platz 1) äußerst lesenswert, er ist herzerwärmend und ein bisschen verrückt. Ich empfehle ihn allen, die sich mit dem Älterwerden beschäftigen und mit älteren Menschen in Berührung kommen. Er ist witzig und stellt manche unserer Klischees von alten Menschen auf den Kopf. Viel Spaß beim Lesen!





Die besten Schmöker für den Urlaub

Buchtipps von Ihrem

Bücher Keuck-Team



Rebecca James: Die Wahrheit über Alice

Rowohlt Verlag

ISBN 978-3-499-25507-6

8,99 €

An ihrer Schule ist Katherine die Außenseiterin. Der Grund: Keiner darf ihr Geheimnis erfahren. Erfahren, was mit ihrer Schwester Rachel geschah. Doch dann lädt Alice Katherine zu ihrer Party ein. Die schöne, strahlende Alice, das beliebteste Mädchen der Schule. Es tut gut, eine Freundin zu haben. Doch nach und nach wird Alice immer merkwürdiger. Selbstsüchtiger. Grausamer. Und Katherine muss erkennen, dass ihre neue Freundin nach eigenen Regeln spielt...



T.C. Boyle: Das wilde Kind

dtv

ISBN 978-3-423-14065-2

7,90 €

Im Herbst des Jahres 1797 stößt der Schmied des Ortes im Wald von Aveyron auf ein nacktes, seltsame Laute ausstoßendes Wesen, die Haut schwarz vor Schmutz, das Haar zottelig. Ein Mensch, ein Tier? Ein Knabe. Die Männer vom Dorf fangen ihn ein, bringen ihn in die Hauptstadt, nach Paris. Man führt ihn bei Hofe vor, er bekommt ein Zimmer in der Taubstummenanstalt und einen Namen. Schließlich wird Victor, das Wolfskind, der Obhut eines jungen Arztes übergeben. Victor wird ihm zu Ruhm verhelfen, aber trotz all seiner Bemühungen wird der Arzt scheitern ...



Kristof Magnusson: Das war ich nicht

Goldmann

ISBN 978-3-442-47459-2

8,99 €

Ein junger Banker auf dem Sprung zur großen Karriere. Eine Übersetzerin auf der Flucht vor dem Spießertum. Ein international gefeierter Schriftsteller mit Schreibblockade und Altersangst. Drei Menschen, die durch Zufall in eine abenteuerliche Abhängigkeit geraten. Denn nichts läuft, wie es soll: Die große Karriere führt zur Pleite einer ganzen Bank, der große Traum vom neuen Leben scheitert am fehlenden Kleingeld, und der große Roman an seinem Autor. Und wenn da nicht die Liebe wäre, die dem Leben eine andere, unvermutete Wendung gibt, wer weiß, ob sich ein Ausweg finden würde ...



Hallgrímur Helgason:

Zehn Tipps, das Morden zu beenden und mit dem Abwasch zu beginnen

dtv

ISBN 978-3-423-21318-9

9,95 €

Als der 67. Auftragsmord des kroatischen Killers Toxic in New York schiefgeht, wird er von seinem Boss für einige Zeit außer Landes geschickt. Die Polizeipräsenz am Flughafen JFK versetzt Toxic jedoch dermaßen in Panik, dass er auf der Toilette kurzerhand einen Mann umbringt sowie dessen Pass und Ticket an sich nimmt. Als US-amerikanischer Fernsehprediger Father Friendly getarnt, reist er gezwungenermaßen nach Island. Klar, dass die Maskerade nach kürzester Zeit auffliegt. Jetzt wird es erst recht ungemütlich für Toxic!



Die Schulchronik

September 2011

- 07.09.** Erster Schultag nach den Ferien
- Einschulung von rund 350 neuen Schülerinnen und Schülern
- 08.09.** Begrüßungstag für die neuen Schüler der Bildungsgänge „Sozialhelfer“, „Erzieher“ und „Heilerziehungspfleger“
- 11.09. – 17.09.** AH/12: Studienfahrt nach Ruhpolding
- 12.09. – 16.09.** FH/12S2+3+5: Studienfahrt nach Boltenhagen
- 13.09.** FSP/O: Seminar: „Trauerarbeit mit Kindern, die von Trennung betroffen sind“
- 15.09.** FSP/O: „Kindliche Sexualität und Pubertät“, Gespräch mit Frau Saat und Frau Wehren von der Awo
- 16.09.** Eröffnungsgottesdienst, Thema: „Ankommen“
- 19.09.** Die Mensa öffnet zum ersten Mal in diesem Schuljahr.
- 19.09. – 23.09.** FH/12S1+4: Studienfahrt nach Berchtesgaden
- 22.09.** HEP/B: Besuch der Reha-Care
- 27.09.** AH/13E, LK Ernährung: Exkursion in den Betrieb Hoffmann (Tomatenanbau) und zum Omselshof (Apfelanbau)
- AH/13S2: Exkursion in den Sport- und Gesundheitspark Geldern

Oktober 2011

- 04.10.** Lehrerausflug zum Hochseilgarten Oberhausen und zum Gelände der Zeche Prosper Haniel in Bottrop
- 18.10.** Pressetermin mit unserem neuen Kooperationspartner, der Sparkasse Krefeld
- 19.10.** AH/12S, GK Kunst: Besuch der Sculptura-Ausstellung in Kvelaer
- Schulpflegschaftssitzung



Einschulung von rund 350 neuen Schülern am 7. September



Am 8. September fanden in verschiedenen Bildungsgängen Begrüßungstage statt.



Schon am 19. September, als unsere Mensa zum ersten Mal öffnete, war der Besucherandrang riesengroß.

November 2011

- 07.11.-11.11.** FH/12E: Studienfahrt nach Hamburg
- 07.11.** SH/U: Workshop „Rückenschonendes Arbeiten in Kindertageseinrichtungen“ mit Kinästhetik-Trainer Sascha Vermöhlen
- 08.11.** HEP/U: Exkursion in das Wohnheim St. Bernardin
- 09.11.** AH/13: Rolf Pester stellt sein Buch „Drum prüfe ewig, wer sich bindet“ vor. (Thematik: Liebe und Trennung im ehemals geteilten Deutschland)
- Schulkonferenz
- 14.11.-17.11.** Andreas Peckelsen gastiert mit verschiedenen Theaterstücken in unterschiedlichen Klassen.
- 16.11.** Infoabend
- 18.11.** Podiumsdiskussion „Schüler diskutieren mit Experten“, Thema: Würde – ein Leben lang?
- 21.11.** Heribert Hölz informiert über die Bosnienhilfe.
- 29.11.** Elternsprechtag
- 30.11.-02.12.** Schüler der AH/13 sind auf Einladung des Bundesgesundheitsministers Daniel Bahr in Berlin.

Dezember 2011

- 06.12.** Start der „Nikolausaktion“ für das Amani-Kinderdorf
- 14.12.** Workshop „Lehrer/innen-Gesundheit“ mit Dr. Tagrid Yousef von der Bezirksregierung Düsseldorf
- 16.12.** Vesper der Kollegien von Berufskolleg und Realschule mit gemeinsamem Umtrunk, anschließend Adventsfeier
- 19.12.** SE/U: Klassenfahrt nach Oberhausen
- 22.12.** Adventliches Singen in der Aula und vorweihnachtlicher Gottesdienst in der Pfarrkirche St. Maria Magdalena



Kinästhetik-Workshop in der SH/U am 7. November





Vorweihnachtlich stimmungsvoll ging es beim Adventssingen am letzten Schultag vor den Weihnachtsferien in der Aula zu.



<u>Januar 2012</u>		
10.01.	AH/13, LK Deutsch: Besuch der Heinrich-Heine-Universität Düsseldorf	
12.01.	FH/12E: Exkursion in das Gerebernus-Haus in Sonsbeck	
14.01.	Tag der offenen Türen	
16.01.	Installation neuer Computer-Einheiten für das Selbstlernzentrum und die Bibliothek	
18.01.	Installation von Assessment-Points, mit deren Hilfe man mit Gastrechnern und Smart-Phones das Internet nutzen kann.	14. Januar 2012: Beim Tag der offenen Türen wurde in vielen Fachräumen gearbeitet.
19. + 20.01.	Andreas Peckelsen gastiert mit seinem Stück „Kürbiskinder“.	*****
20.01.	Die Buchautorin und Betroffene Waltraud Reck spricht in der FH/12S3 über das Thema „Leben mit einer lebensbedrohenden Erkrankung“.	
23.01.	HEP/U: Kinästhetik-Workshop mit Sascha Vermöhlen zum Schwerpunkt „Mobilisation in der Pflege“	
26.01.	Der Franz.-Kurs der AH/13 belegt beim Internet-Teamwettbewerb den 14. von 141 Plätzen.	19. + 20. Januar 2012: Der Schauspieler Andreas Peckelsen gastiert mit seinem Stück „Kürbiskinder“.
27.01.	FH/12S3: Gespräch mit dem angehenden Rettungsassistenten Yannik Obczernitzki zur Sterbehilfedebatte aus berufspraktischer Sicht	*****
30.01.	HEP: Diskussion zum Thema „Inklusion – Vision oder Utopie“, u.a. mit dem Landesbehindertenbeauftragten Norbert Killewald	
30.01.-01.02.	SH/U: Tage religiöser Orientierung auf Burg Gemen	
31.01.	Vorstandssitzung des Förderervereins	30. Januar 2012: Diskussion mit angehenden Heilerziehungspflegerinnen zum Thema „Inklusion“, u. a. mit dem Landesbehindertenbeauftragten Norbert Killewald (li.)
<u>Februar 2012</u>		
07.02.	AH/13, Diff.-kurs Fitness: Exkursion zur Eissporthalle Greifrath	
09.02.	Ökumenischer Gottesdienst	
	FH/11E: Exkursion zur Aldi-Filiale Rheinberg	
	Zeugnisausgabe	

15.02.	SE/O: Exkursion zur Reinigungsfirma Bardusch	Das Musical „Verdammte der Finsternis“, aufgeführt von angehenden Fachabiturienten und Abiturienten, war zweifellos ein Highlight im Schuljahr.
24.02.	SE/U: Exkursion zur Aldi-Ausbildungszentrale in Moers	
28.02.	AH/13: Teilnahme am 1Live-Schulduell	
<u>März 2012</u>		
02.03.	FH/12S3: Dipl.-Sozialpädagoge Künzler stellt die Arbeit im Kinderhospiz Regenbogenland (Düsseldorf) vor.	
04.03.	Erste von sieben Aufführungen des Musicals „Verdammte der Finsternis“	
05.03.	FH/12E: Exkursion zur Wohnungsbaugenossenschaft Geldern	
07.03.	SE/U: Besuch einer orthopädischen Schuhwerkstatt mit Infos über sinnvolles Schuhwerk am Arbeitsplatz	
09.03.	HEP/O: Herr Börmann von der Diakonie stellt das Betreute Wohnen für Menschen mit Suchterkrankungen vor.	
12. – 16.03.	HEP/U: Projektwoche	
12.03.	AH/13, GK Psychologie: Besuch der LVR-Klinik Bedburg-Hau	*****
13.03.	AH/13, GK Psychologie: Besuch der Fürstenbergklinik	
15.03.	„Flying Dinner Surprise“: Fortbildung für hauswirtschaftliche Fachlehrerinnen mit Koch Richard Hoymann	
17.03.	AH/13E, LK Bio: Fachführung im Neanderthal-Museum in Mettmann	
19. – 23.03.	FH/11E: Projektwoche in der Mensa	
20.03.	FH/12S3: Der Bestatter Herr Raeth informiert rund um das Thema „Beerdigung“.	
23.03.	HEP/O: Der Apotheker Petja Kramer informiert über die Anwendung von Psychopharmaka.	An drei Tagen verwöhnte die FH/11E Schüler wie Lehrer in der Mensa bei einer Mottowoche, die einen Hauch von Hollywood hatte.
	FH/12S3: Der Klinikseelsorger Herr Naton informiert über die Seelsorge bei Trauernden und Sterbenden.	

- 26.03. FSP/O2: erste Aufführung des Kindertheaterstückes „ Das Märchenland steht Kopf“
27. / 28.03. Exkursion der Lehrerinnen der hauswirtschaftlichen Abteilung zu „Thyssen Delicate“ in Essen; Thema: Betriebsgastronomie
- 28.03. Schulinternes Volleyballturnier
- 30.03. Jugendkreuzweg

April 2012

- 17.+ 18.04. HEP/O: Projektpräsentationen
- 18.- 20.04. BFS/F, FH/11S3+S4+S5: Tage religiöser Orientierung auf der Jugendburg Gemen
- 19.04. HEP/O: Exkursion in das Hospiz Wetten
- 20.04. AH/11, GK Gesundheitswissenschaft: Exkursion ins Geburtshaus „Villa Dullstein“
23. - 25.04. HEP/U: Tage religiöser Orientierung auf der Jugendburg Gemen
23. - 27.04. SE/U: Tage religiöser Orientierung in Saerbeck mit Exkursionen (Thema: Nachhaltigkeit)
25. - 27.04. FH/11S1+S2: Tage religiöser Orientierung in Gemen

Mai 2012

- 01.05. Gestaltungskurs der alten AH/11: „Maria 2.0“ - Eröffnung der modernen Gnadenbild-Ausstellung in Gelderns Pfarrkirche St. Maria Magdalena
- 02.05. FH/12S5: Exkursion zur Gelderner Caritasberatungsstelle
- 03.05. AH/13: Abischerz
07. - 11.05. FSP/B, HEP/B: Studienfahrt nach Berlin
- 10.05. AH/12E, GK Gesellschaftslehre mit Geschichte: „Mythos Krupp“ - Exkursion zum Ruhr-Museum Essen
12. - 16.05. AH/13: Geschichts-politische Exkursion nach Berlin
14. - 16.05. BFS/F, FSP/U1+U2: Tage religiöser Orientierung in Gemen

„Das Märchenland steht Kopf“ begeisterte Hunderte von Kindern im März.



28. März:
Volleyballturnier



Tage religiöser Orientierung auf der Jugendburg Gemen

15.05.	BFS/F: Exkursion zum Spargelhof Allofs und zum Tomaten-Anbaubetrieb Germes
25.05.	FH/11E: Exkursion zum Großhandel Jomo in Wetten
<u>Juni + Juli 2012</u>	
01.06.	AH/11E, LK Ernährungswissenschaft: Herr Heinen von unserem Kooperationspartner Dr. Oetker informiert über Milch und Milchprodukte.
15.06.	Entlassung der Schüler/innen des Beruflichen Gymnasiums: Gottesdienst, Entlassungsfeier in der Aula, Umtrunk, Abiball
16.06.	Schülergruppe mit Herrn Baum und Herrn Dr. Schmitz: Workshop „Gestaltung des Gnadenbildes“ im Rahmen der bundesweiten Messdienerwallfahrt nach Kvelaer
21.06.	Entlassung der Schüler/innen und Studierenden aus den Bildungsgängen Servicekraft, Sozialhelfer, Einjährige Berufsfachschule, Fachschule für Sozialpädagogik, Fachschule für Heilerziehungspflege: Gottesdienst, Entlassungsfeier in der Aula, Umtrunk
22.06.	Entlassung Fachabiturienten: Gottesdienst, Entlassungsfeier in der Aula, Umtrunk
02.07.	Spiel- und Sporttag
06.07.	Letzter Schultag vor den Sommerferien mit Wortgottesdienst und Zeugnisausgabe

Anzeige Kemkens



André Lankes (Sparkasse Krefeld), Bernd van Essen, Thomas Habig sowie Sparkassen-Vertriebsdirektor Rainer Buddensiek (von links) blicken zuversichtlich auf die Möglichkeiten der neuen Patenschaft.

Aktiv gegen Schuldenfalle und „Co“

Expertenbesuche im Unterricht zu verschiedenen ökonomischen Themen und die Unterstützung von Schülern bei der richtigen Berufswahl kennzeichnen die Kooperation mit der Sparkasse Krefeld.

Seit diesem Schuljahr unterstützt die Sparkasse Krefeld 24 weiterführende Schulen in Krefeld, im Kreis Viersen und in Geldern im Rahmen von Schulpatenschaften. Mit dabei ist auch unsere Liebfrauenschule. Nach Partnerschaften mit dem Caritasverband Geldern-Kevelaer, der Unternehmensgruppe Dr. Oetker und dem Gelderner Sanitätshaus Kessels ist dieses nun die vierte Kooperation unseres Berufskollegs.

Vertriebsdirektor Rainer Buddensiek als Repräsentant der Sparkasse erläuterte das Engagement für die Schulpatenschaften: „Leider haben Jugendliche und junge Erwachsene oft nur geringe Kenntnisse von grundlegenden ökonomischen Zusammenhängen. Gerade hier kann die Sparkasse durch ihre Aufklärungsarbeit dazu beitragen, dass zum Beispiel die Schuldenfalle vermieden wird. Dabei will die Sparkasse den Schulen in der Region mit Rat und Tat zur Seite stehen.“ Die Initiative „Schulpatenschaften der Sparkasse Krefeld. Gut für Bildung und Zukunft“ umfasst daher eine Vielzahl attraktiver Leistungen.

Im zu Ende gehenden Schuljahr wurde unter anderem folgendes realisiert:

- Herr Lankes von der Sparkasse kam für mehrere Unterrichtseinheiten in den Unterricht der AH/11E und die FH/12S-Klassen, um Themen rund um das Geld bzw. die Altersvorsorge zu behandeln.
- Rund 100 Schülerinnen und Schülern wurde bei der Suche nach dem geeigneten Beruf durch einen computergestützten Onlinetest geholfen. Dieser Onlinetest bestand aus drei Modulen: dem Berufsinteressentest, dem Selbstbild berufsrelevanter Merkmale und einem kleinen Leistungstest aus Gedächtnis-, Konzentrations- und Denksportaufgaben. Im Rahmen dieses Tests wurden die Angaben der Schülerinnen und Schüler und ihre Ergebnisse mit den Anforderungsprofilen von ca. 250 Berufen verglichen.
- Die Sparkasse stellte unserer Bibliothek eine große Anzahl an Fachliteratur zur Verfügung.

Darüber hinaus hat die Sparkasse Krefeld dem Fördererverein der Liebfrauenschule 4.000 Euro für diverse Projekte und Maßnahmen überwiesen.

Text: Peter Bauland, Ewald Hülk +++ Foto: Ewald Hülk

Würde — ein Leben lang?

Ethische Fragen standen im Mittelpunkt der 13. Podiumsdiskussion „Schüler diskutieren mit Experten“.



Lutz Brimmers und Kathrin Thelen moderierten die Veranstaltung.

Zu unserer traditionsreichen Veranstaltungsreihe „Schüler diskutieren mit Experten“ war es dem Vorbereitungsteam, bestehend aus rund 35 Schülern und einer Gruppe von Lehrern, wieder einmal gelungen, namhafte Experten in unsere Liebfrauenschule zu locken. Das Thema dieses Mal: „Würde - ein Leben lang?“

Nina Meyer, Redakteurin der Niederrhein-Nachrichten, schrieb über diese Veranstaltung am 23. November 2011 in ihrer Zeitung:

Eine Frage der Würde

Liebfrauenschüler diskutieren mit Experten über Ethik und Gesundheit

GELDERN. Um nichts Geringeres als die Frage „Wann beginnt menschliches Leben?“ ging es bei der 13. Podiumsdiskussion von Schülern des Berufskollegs an der Gelderner Liebfrauenschule mit vier Experten aus Medizin, Kirche und Politik. „Würde – ein Leben lang“ war das Thema der Veranstaltung in der „Liebfrauenklinik“. Mit kritischen Fragen regten die beiden Moderatoren Kathrin Thelen und Lutz Brimmers eine sachliche aber doch kontroverse Diskussion unter anderem über Präimplantationsdiagnostik, Pflege, Fachkräftemangel, Organspende und Patientenverfügung an.

Nach einem kurzen und amüsanten Einstieg zur Vorstellung der vier Experten - Ulrike Flach, Staatssekretärin im Bundesgesundheitsministerium, Claudia Behrend aus Düsseldorf, Gynäkologin mit dem Spezialgebiet Genetik, Christel Plenter, Pflegedirektorin der Christophorus-Kliniken in Coesfeld, und Dr. Klaus Winterkamp, Vorsitzender des Diözesan-Caritasverbandes Münster, - wurde es schnell ernst auf dem Podium.

Mit einem Fallbeispiel für eine Entscheidung zur Prä-Implantationsdiagnostik

(PID) ging die Diskussion gleich in die Vollen. Staatssekretärin Flach erläuterte das Gesetz „für Familien mit schweren Erbkrankheiten“, räumte aber auch ein, dass das Thema „Selektion“ in Deutschland sehr sensibel sei. Die Medizinerin Behrend hob hervor: „Es ist gut, dass es keine Liste mit Ausnahme-Krankheiten gibt, da wir in der Forschung stets neue Erkenntnisse gewinnen. Das ist jeweils eine Frage für die Ethikkommission.“ Theologe Winterkamp vertrat die Haltung der Caritas gegen die PID: „Es entspricht nicht der Würde des Menschen, dass ein anderer ein Recht auf ihn hat.“ Das neue Gesetz zur PID nannte er einen „Dammbruch“ für die Forschung, der auch Fragen nach weiteren Verfahren, die im Ausland bereits zugelassen sind, nach sich ziehe.

Auf die Frage nach ethischen und moralischen Kriterien für die Medizin verwies Claudia Behrend auf den verantwortungsvollen Umgang der Mediziner mit ihren Möglichkeiten: „Es liegt auch bei uns selber.“ Nicht einigen konnten sich die Experten über die Frage, ab welchem Entwicklungsstadium von menschlichem Leben gesprochen werden könne. Staatssekretärin

Flach zog sich auf den Standpunkt zurück, dass sich hier auch die Verfassungsrechtler nicht einig seien. Winterkamp: „Mit dem Verfahren der PID ist verbunden, dass menschliches Leben stirbt.“ Behrend erläuterte: „Die Mehrzahl der PID-Fälle betrifft Frauen, die mehrere Tot- und Fehlgeburten hatten und trotzdem ein eigenes Kind haben möchten. Es ist auch eine Frage der Würde, wie oft eine Frau das ertragen muss.“

Wieviel darf ein Mensch kosten?

Nicht weniger brisant ging es weiter mit dem nächsten Themenblock: Pflege. „Wieviel dürfen ein Mensch und seine Behandlung kosten?“, fragten die Moderatoren. „Wir arbeiten an einer neuen Pflegereform“, sagte Ulrike Flach. Christel Plenter: „Es ist auch eine Frage nach Budgets und Verteilungsgerechtigkeit.“ Personal und Fachkräfte seien „eklatante Mängel“. Plenter weiter: „Ich möchte die Schüler hier gerne abwerben - aber was soll ich ihnen bieten?“ Als Lösung für den Bedarf schlug sie vor, Hilfspfleger einzustellen

und ambulanten Pflegediensten die Verordnungshochheit zu erteilen.

Beim Thema Patientenverfügung schilderten die Experten auch ihre ganz persönlichen Standpunkte, wer für sie unter Umständen eine Entscheidung über Tod und Leben treffen solle. Auch die Organspende wurde noch diskutiert, bevor die Veranstaltung für Fragen aus Publikum geöffnet wurde. Staatssekretärin Flach plädierte für ein neues Verfahren, durch das die Bürger wiederholt auf ihre Haltung zur Organspende angesprochen werden sollen.

Eine Umfrage unter 491 Schülern der LFS zeigte, dass gerade mal 18 Prozent einen Organspenderausweis besitzen, 52 Prozent hingegen Interesse daran hätten. Flach sah in den Zahlen „ein Spiegelbild der Gesellschaft“. Theologe Winterkamp verwies auf die psychologische Wahrnehmung des Hirntods, der von vielen nicht verstanden werde. Einig waren sich die Diskussions Teilnehmer darüber, dass die Bevölkerung noch mehr über die Organspende informiert werden müsse.

Text: Nina Meyer (Niederrhein-Nachrichten vom 23. November 2011)

Fotos: Ewald Hülk



Mit den Moderatoren Lutz Brimmers und Kathrin Thelen diskutierten von links: Christel Plenter, Dr. Klaus Winterkamp, Claudia Behrend und Ulrike Flach. Als Geschenk bekam jeder ein Erste-Hilfe-Set, gefüllt mit Süßigkeiten.



Im Rahmen eines „Medizinchecks“ wurden die vier Podiumsgäste vorgestellt, hier links die Parlamentarische Staatssekretärin Ulrike Flach, rechts Dr. Klaus Winterkamp.



*Keinesfalls immer einer Meinung:
oben, von links:
Claudia Behrend, Christel Plenter,
Dr. Klaus Winterkamp, Ulrike Flach.*

Fotos links und unten: Zum Ende der Veranstaltung hatten die Schülerinnen und Schüler im Plenum die Gelegenheit, ihre Fragen loszuwerfen. Auch hier standen die Experten auf dem Podium Rede und Antwort.



Gesunde Lehrer und Lehrerinnen – davon profitieren alle.

Im Vergleich fehlen an unserer Liebfrauenschule nur wenige Lehrer durch Krankheit. Das mag viele Gründe haben. Damit das so bleibt, rückte im Rahmen eines Workshops die so genannte „Lehrergesundheit“ in den Mittelpunkt.



Auf dem Weg zu einer gesunden Schule – was gehört alles dazu?

Bei der Suche nach Antworten auf diese Frage stellten wir in den letzten Monaten zunehmend fest, dass an unserer Schule bereits viel in Sachen Gesundheitsförderung unternommen wird. Häufig handelt es sich hierbei vor allem um Maßnahmen, die unmittelbar die Gesundheit der Schüler/innen betreffen.

Mit Blick auf aktuelle Wahrnehmungen im pädagogischen Alltag erscheint uns eine Erweiterung der Perspektive auf die Förderung der Gesundheit der Lehrer/innen ebenso wichtig zu werden.

Zur besseren Orientierung im Feld Lehrer-gesundheit ließen sich am 14. Dezember 22 interessierte Kolleg/innen sowie unser Schulleiter, Herr van Essen, von Frau Dr. Yousef (im Foto oben rechts) zunächst zahlreiche Experteninformationen zur gesundheitlichen (Belastungs-)Situation von Lehrer/innen geben.

Frau Dr. Yousef ist die von der Bezirksregierung beauftragte Ansprechpartnerin für das Thema Lehrergesundheit.

Im weiteren Verlauf der Fortbildungsveranstaltung wurden vor dem Hintergrund des konkreten Erlebens von Belastungen und Ressourcen vor Ort individuelle Bedürfnisse und Ideen für die Planung und Durchführung eines Pädagogischen Tages zum Thema Lehrergesundheit ausgetauscht, der allen Anwesenden sinnvoll erschien.

Mit dem Ziel, nun einen weiteren Schritt auf dem

Weg zur gesunden Schule für Schüler/innen und Lehrer/innen zu tun, starten in den nächsten Wochen einige Vertreter/innen des Seelsorge-, Beratungs- und Gesundheitsteams unserer Schule die Feinplanung dieses Tages, der – und darin waren sich alle einige – kein einmaliges „Highlight“ sein soll. Vielmehr soll er nicht zuletzt durch die Implementierung gesundheitsförderlich erscheinender struktureller Maßnahmen nachhaltig in den pädagogischen Alltag hineinwirken.

*Text und Foto:
Andreas Mäteling*

Mehr als 4000 Euro für das Amani-Kinderdorf

Die kreativ-caritative Aktion
unserer Schülerinnen
und Schüler im Advent
hatte ein biblisches Vorbild.



Einfach mal das Portemonnaie aufmachen und Geld spenden für einen guten Zweck, das war einmal! Stattdessen kreative Gedanken fantasievoll in die Tat umzusetzen und damit Aids-Waisenkindern in Tansania zu helfen, ist mindestens ebenso effektiv und macht darüber hinaus viel mehr Spaß. Wer davon zu berichten weiß - das sind Schülerinnen und Schüler unserer Liebfrauensschule. Nach dem Nikolaustag verwandelten sie täglich zu Pausenzeiten das Pädagogische Zentrum in einen adventlichen Basar. Da wurden dann eigenhändig gefertigte Engel ebenso feilgeboten wie kunstvoll gestaltete Weihnachtskarten oder mit bunten Motiven aus Wachs dekorierte Kerzen.

Religionslehrerin Cordula Richter erläutert die Hintergründe für diese Aktion: „Als christliche Schule gestalten wir das Kirchenjahr auf vielfältige Weise. Dabei gilt der Vorweihnachtszeit ein besonderes Augenmerk.“ Die Aussage einer Schülerin, dass hier doch eigentlich alle genug hätten, ließ aufhorchen. Die Idee war daher schnell geboren und dank eines „Darlehens“, das der Förderverein der Schule spontan zur Verfügung stellte, schnell geboren: Jede der rund 30 Klassen erhielt 20 Euro Startguthaben als Kredit mit der Anregung, diese Summe nach eigenen Möglichkeiten zu vermehren. Der dabei erwirtschaftete Erlös soll dem Amani-Kinderdorf in Tansania zugutekommen, zu dem unser Berufskolleg seit vielen Jahren eine enge partnerschaftliche Verbindung unterhält.

Die Aktion hatte freilich ein biblisches Vorbild. Cordula Richter: „Das Gleichnis von



den Talenten stand im Mittelpunkt unseres Weihnachtsgottesdienst am letzten Schultag vor den Ferien.“ Genauso wie die Knechte, die von ihrem Herrn mit diesen Silbermünzen, auch Talenten genannt, ausgestattet wurden, um diese zu vermehren, hatten die Schüler die Chance, mit ihren eigenen Talenten das erhaltene Darlehen sinnvoll zu investieren, um eine größere Summe Geld zu erwirtschaften.

Der Fantasie hierfür waren keine Grenzen gesetzt. Besonders vielfältig wurden in den Pausen köstliche Leckereien im Pädagogischen Zentrum angeboten: saftige Fruchtspieße, mal mit und mal ohne Schokoladenguss, Crêpes, Waffeln, Sandwiches, belegte Brötchen, Kuchen und Plätzchen in allen Variationen sowie Latte Macchiato und Punch für die durstigen Kehlen ließen kulinarisch keine Wünsche offen. Daneben boten Schüler an einem langen Büchertisch empfehlenswerte Second-Hand-Literatur an und präsentierten die Gewinne einer Tombola, deren Lose Engel zum Kauf anboten. Dicht umlagert war auch stets der Schmuckstand, an dem kunstvolle Ohringe, Armbänder und Ketten erstanden werden konnten. Clou dabei: Die Perlen, die hierfür verwendet wurden, stammen aus Tansania. Cordula Richter erklärt den daraus resultierenden doppelten Gewinn für das Amani-Kinderdorf: „Afrikanische Mütter, die ein behindertes Kind zu Hause haben, haben sie aus Altglas gefertigt, um so ihren eigenen Lebensunterhalt zu verdienen.“

Aber auch außer Haus stellten sich die Klassen in den Dienst der guten Sache. Eine Schülergruppe musizierte zum Beispiel in der Stadt und bot dabei Plätzchen zum Verkauf an. Oder angehende Heilerziehungspfleger bastelten mit Bewohnern des Kapellener Wohnheimes St. Bernardin.

Wen würde es also nicht wundern, wenn diese Aktion eine Fortsetzung fände? Nicht nur der Reingewinn von über 4000 Euro, sondern das fantasievolle Engagement und der Spaß, den alle Schülerinnen und Schüler sowie Lehrerinnen und Lehrer dabei hatten, sprechen dafür.

Text und Fotos: Ewald Hülk





Swingend in die Weihnachtsferien

Für viele ist es der schönste Tag im ganzen Schuljahr: der letzte Schultag vor den Weihnachtsferien. Dann treffen sich die Klassen mit ihrem Klassenlehrer zum gemütlichen Frühstück. Doch nicht nur das: Das Adventssingen mit Herrn Baumgärtner und einer großen Schar von Sängern und Instrumentalisten, darunter in der Regel auch Ehemalige, die einfach immer noch dabei sein wollen, sorgt für eine vorweihnachtliche Stimmung in der Aula. Es ist bewundernswert, wie die Woge der Begeisterung von der Bühne in das Publikum überschwappt, wo mitgesungen und mitgeklatscht wird. Wenn jemand glaubt, Jugendliche wären dafür nicht zu begeistern, der sei hier eines Besseren belehrt!

Zum Abschluss dieses schönen Tages fand dann der Adventsgottesdienst in der St.-Maria-Magdalena-Kirche statt, der von festlichem Klang des Blechbläserensembles eröffnet wurde (Foto: folgende Seite). Hier berichteten Schüler von den Aktivitäten im Rahmen ihrer Nikolausaktion. Frau Richter als Initiatorin dieser Aktion gab dabei bekannt, wie groß die Summe war, die dabei für die Amani-Kinderdörfer zusammen gekommen ist, die schon seit vielen Jahren von der Liebfrauenschule unterstützt werden. Dass das Geld dort bestens angelegt ist, schilderte daraufhin Frau Bissels, die im vergangenen Sommer in Tansania war und die AIDS-Waisenkinder besucht hatte.

Text und Fotos: Ewald Hülk







Toller Einsatz aller beim Tag der offenen Türen

Es war ein Experiment: Erstmals sollten Schüler Besuchergruppen durch unsere weitläufige Schule vorbei an vielen Fachräumen führen. Ob das wohl klappte?

Daneben gab es natürlich wie gewohnt eine große bunte Palette vielfältiger Möglichkeiten, um Einblick in die einzelnen Bildungsgänge zu erlangen.

Business as usual bei unserem Tag der offenen Türen, der alle zwei Jahre stattfindet?

Mitnichten. Anders als in den Jahren zuvor standen dieses Mal auch die Türen vieler Fachräume offen. Und das Schöne daran: In ihnen wurde gearbeitet. Jeder unserer Besucher war eingeladen, hier den Schülerinnen und Schülern über die Schulter zu schauen. Neu war beim Tag der offenen Türen aber auch dieses: Gleich von mehreren Punkten der Schule luden Schülerinnen und Schüler alle Interessierten zu Führungen durch unser weitläufiges Schulgebäude ein. Mit vielen Infos gerade auch aus Schülersicht hinterließen sie bei allen, die sich mit ihnen auf den Weg machten, einen nachhaltig positiven Eindruck. Das Clevere an ihren Touren: Die Schüler führten die Gruppen geschickt an denjenigen Räumen vorbei, in denen es besonders viel zu sehen gab.

Praktische Tipps zum Mangeln gaben beispielsweise angehende Fachabiturienten aus dem Bereich Ernährung und Hauswirtschaft im Fachraum für Wäschepflege. Zwei Etagen höher, im Fachraum für Textilkunde, arbeiteten Mitschülerinnen an einer der vielen hochmodernen Nähmaschinen, um kleine, filigrane Täschen herzustellen.

Die bunte Vielfalt an Spielen präsentierten angehende Erzieherinnen im Fachraum für Spiel. Erstaunt gingen hier viele von dannen, die sich von dem überaus umfangreichen Medienbestand in diesem Raum überrascht zeigten – nicht zuletzt auch wegen der Vielzahl unterschiedlicher Handpuppen, mit denen auf fantasievolle Weise Kinder zum Sprechen motiviert werden können.

Ganz praktisch ging es im Fachraum für Pflege zu, der in puncto Ausstattung dank modernster Krankenhausbetten und vieler weiterer Hilfsmittel wie Waschtisch, Lifter, Rollatoren, Roll- und Toilettenstühlen, einem hochwertigen Krankenzimmer gleicht, in dem Schwerstpflegebedürftige klientenzentriert therapiert werden. Hier zeigten angehende Sozialhelfer beispielsweise diverse Hebetechniken bei bettlägerigen Menschen.

Einen Einblick in das Fach Biologie leisteten am anderen Ende der Schule Schüler des Beruflichen Gymnasiums. Sie hatten in einem der Biologieräume unter anderem eine Vielzahl von Mikroskopen aufgebaut und demonstrierten interessierten Schülerinnen und Schülern sowie den Eltern, wie auch praktisch im Oberstufenunterricht gearbeitet wird.

Stichwort „praktisches Arbeiten.“ Auf Hochtouren liefen am Tag der offenen Türen auch die Vorarbeiten für das Musical „Verdammte der Finsternis“ – und das nicht nur in der Aula, wo den Proben beige-wohnt werden konnte. In gleichem Maße konnten die Besucher auch erleben, wie Schüler im Kunstraum am Bühnenbild arbeiteten oder im Musikraum am musikalischen Arrangement feilten.

Offen standen aber auch die Türen unserer drei Informatikräume, in denen zum Beispiel Programme für das Fach „Ernährungslehre“ demonstriert wurden. Die hoch moderne Ausstattung dieser Räume hatten nicht viele Besucher erwartet. Im Mittelpunkt standen auch die digitalen Tafeln, die in mehreren Räumen auf elektronischer Weise ganz neue Unterrichtsmethoden ermöglichen.

Aber auch in den „normalen“ Klassenräumen wurde eine Menge geboten. Hier präsentierten sich vorwiegend die einzelnen Bildungsgänge, deren Schülerinnen und Schüler plastisch diverse Aspekte aus dem Unterricht zeigten und auf diesem Wege ebenso wie alle Lehrerinnen und Lehrer allen Fragenden Rede und Antwort stehen konnten.

Ein dickes Dankeschön geht an alle Schülerinnen und Schüler und an die Lehrerinnen und Lehrer für die vielen kreativen Ideen und den tollen Einsatz, was dazu geführt hat, dass sich unsere Schule, das darf man sicherlich so sagen, hervorragend nach außen präsentierte.

Text und Fotos: Ewald Hülk







Mensa International proudly presents...

Dass das Auge bekanntlich mitisst, ist eine altbekannte Weisheit. Dass diese Weisheit auch stimmt, belegte unsere hauswirtschaftliche Abteilung beim Tag der offenen Türen wieder einmal auf eindrucksvolle Weise.

Am Tag der offenen Türen gab es wieder einmal für unseren Bereich Hauswirtschaft die Möglichkeit, sich einer größeren Öffentlichkeit zu präsentieren. Unter dem Motto „Mensa International“ hatte die FH/11 E vielfältige kulinarische Angebote vorbereitet, wie zum Beispiel optisch piffige und leckere Desserts (Mousse au Chocolat, Apfel-Crumble, Herrencreme, Karamellcreme und Tiramisu) — getreu der Devise: Das Auge isst ja bekanntlich mit!

Daneben umfasste das Angebot eine Auswahl von ebenso kleinen wie überaus köstlichen Menüs wie Lasagne, Pizzabrötchen, auch vegetarisch, portugiesischen Ofenkartoffeln mit Kräuterquark und Salatgarnitur, Salatteller und verschiedene Gerichte mit Spaghetti. Kein Wunder also, dass insbesondere die Beköstigungsangebote beim Tag der offenen Tür dank des Schüler- und Lehrereinsatzes in der abschließenden Umfrage vor allem mit der Bestnote „Sehr gut“ bewertet wurden.

Aber auch in anderen Räumlichkeiten wurde nicht minder Köstliches feilgeboten. So gab es z.B. eine Waffelstube der BFS/F mit verschiedensten Waffelvariationen und Getränken sowie ein Afrika-Café der angehenden Servicekräfte, in dem unter anderem Cappuccino, Latte Macchiato, Espresso und Gebäck angeboten wurden.



Text:
Jürgen Terhorst
Fotos:
Ewald Hülk

Wie beim ZDF-Politbarometer

Wie die Fernsehumfrage lieferte die Befragung von 133 Gästen unseres Tages der offenen Türen wertvolle Aufschlüsse. Die Zahlen belegen:
Alle Mitwirkenden haben sich prima ins Zeug gelegt!

Das Echo bei den Gästen unseres Tages der offenen Türen fiel sehr positiv aus. Von den vielen Hundert Gästen, die bei uns am 14. Januar 2012 waren, füllten 133 einen Fragebogen aus, den Schülerinnen und Schüler unseres Berufskollegs überreichten. Uns interessierte, was bei unserem Informationstag besonders gut war und was verbesserungswürdig ist. Die Befragung brachte nur Positives zum Vorschein.

Mit Schulnoten sollten unsere Besucher beispielsweise zahlreiche Einzelaspekte bewerten. Und um das Ergebnis grob vorweg zu nehmen: Eine Zwei war fast schon die schlechteste Note. Besonders in den Teilbereichen „Möglichkeit, miteinander ins Gespräch zu kommen“, „Schulführungen durch Schüler“ und „Beköstigungsangebote“ gaben rund 50 und mehr Prozent der

Befragten eine glatte Eins. Auch in den übrigen Teilbereichen, die erfragt wurden, wie „Menge, Anschaulichkeit und Verständlichkeit der Informationen“, „Terminwahl“ und „Zurechtfinden in der weitläufigen Schule“ gab es viele Einser und nur vereinzelt einmal die Note „befriedigend“.

Die einzelnen Ergebnisse des Fragebogens, den die AH/11S3 ausgewertet hat, haben Schülerinnen und Schüler der FH/12S1 und S2 im Informatikunterricht bei Herrn Terhorst optisch aufbereitet.

Grafiken:

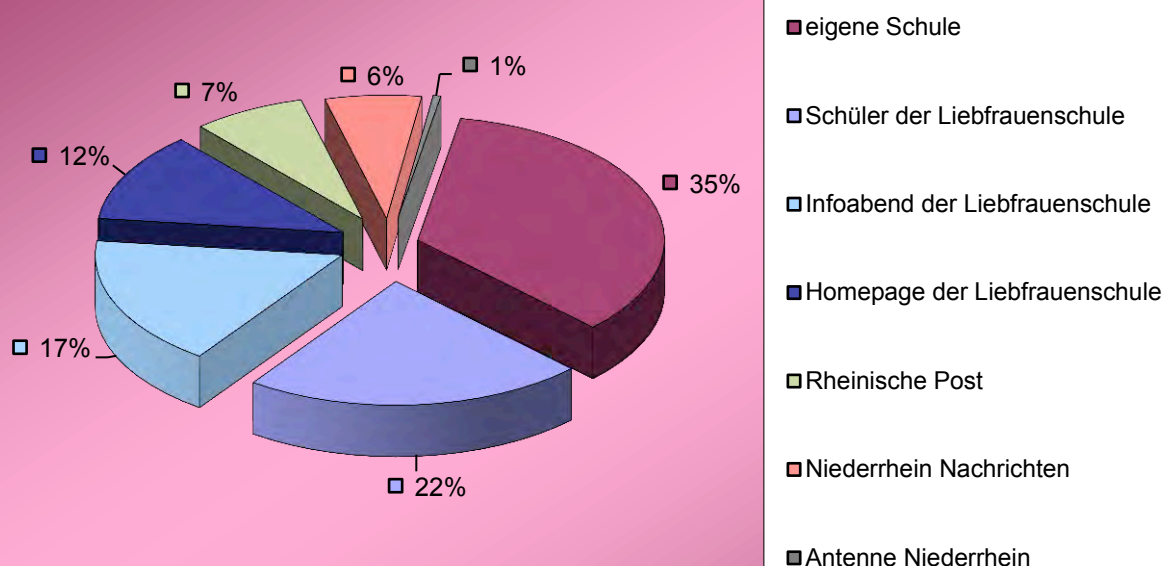
*Chantal Brindöpke, René Weckwerth
(FH/12S2)*

Marina Dewenter, Lisa Robertz (FH/12S1)

Text:

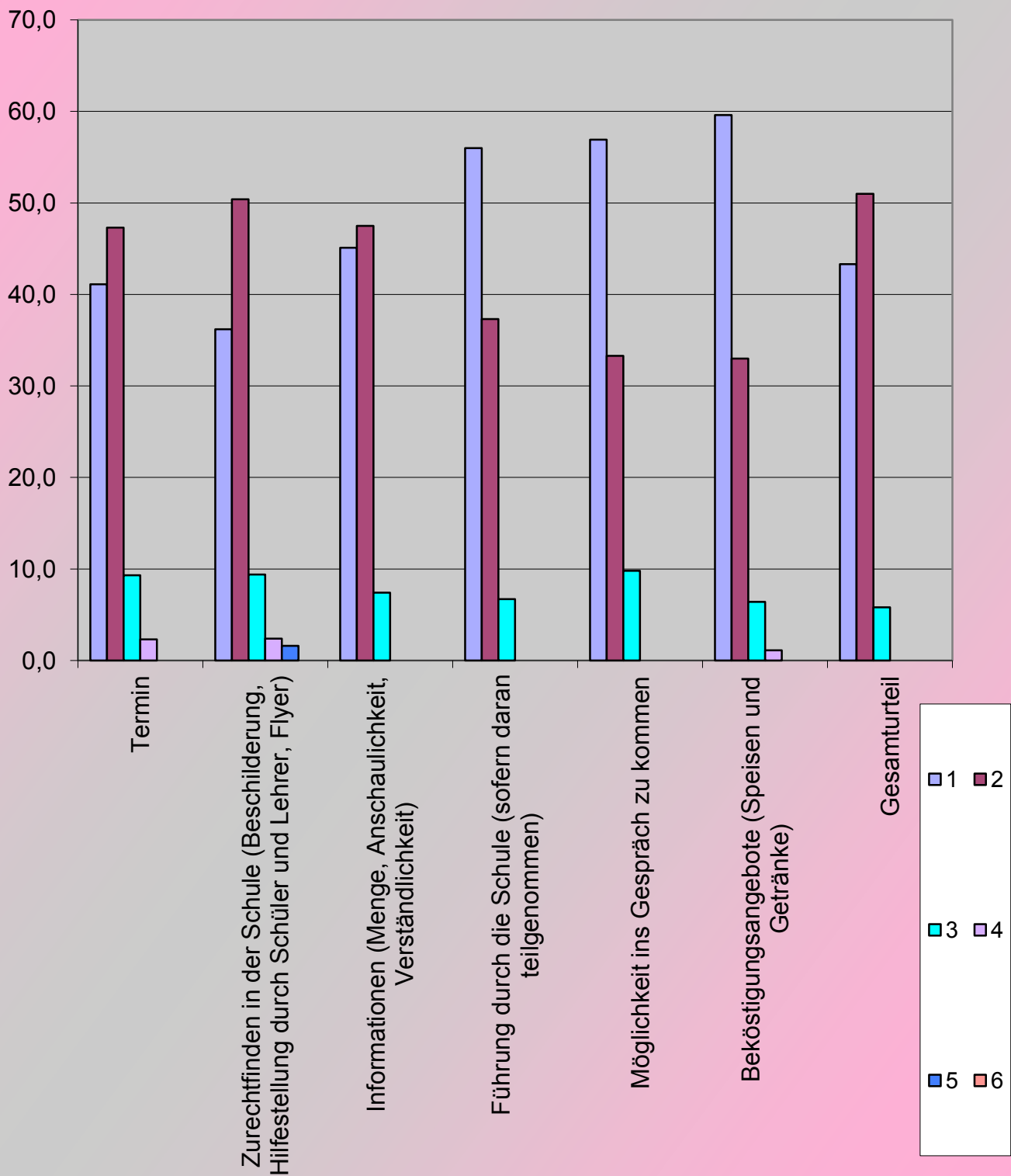
Ewald Hülk

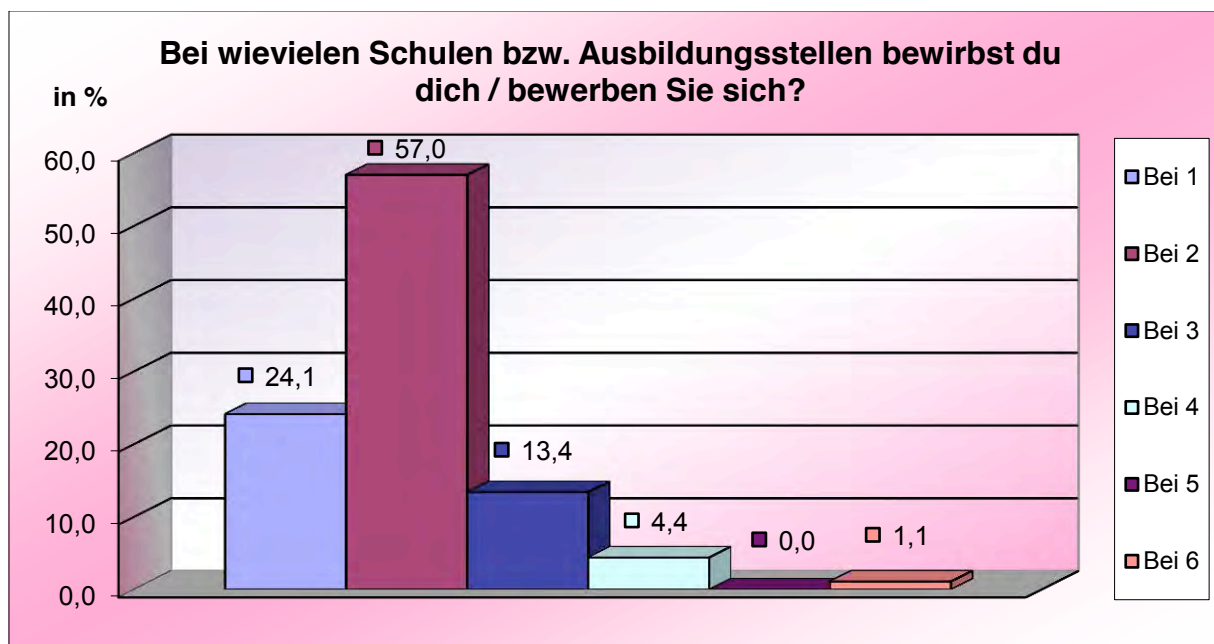
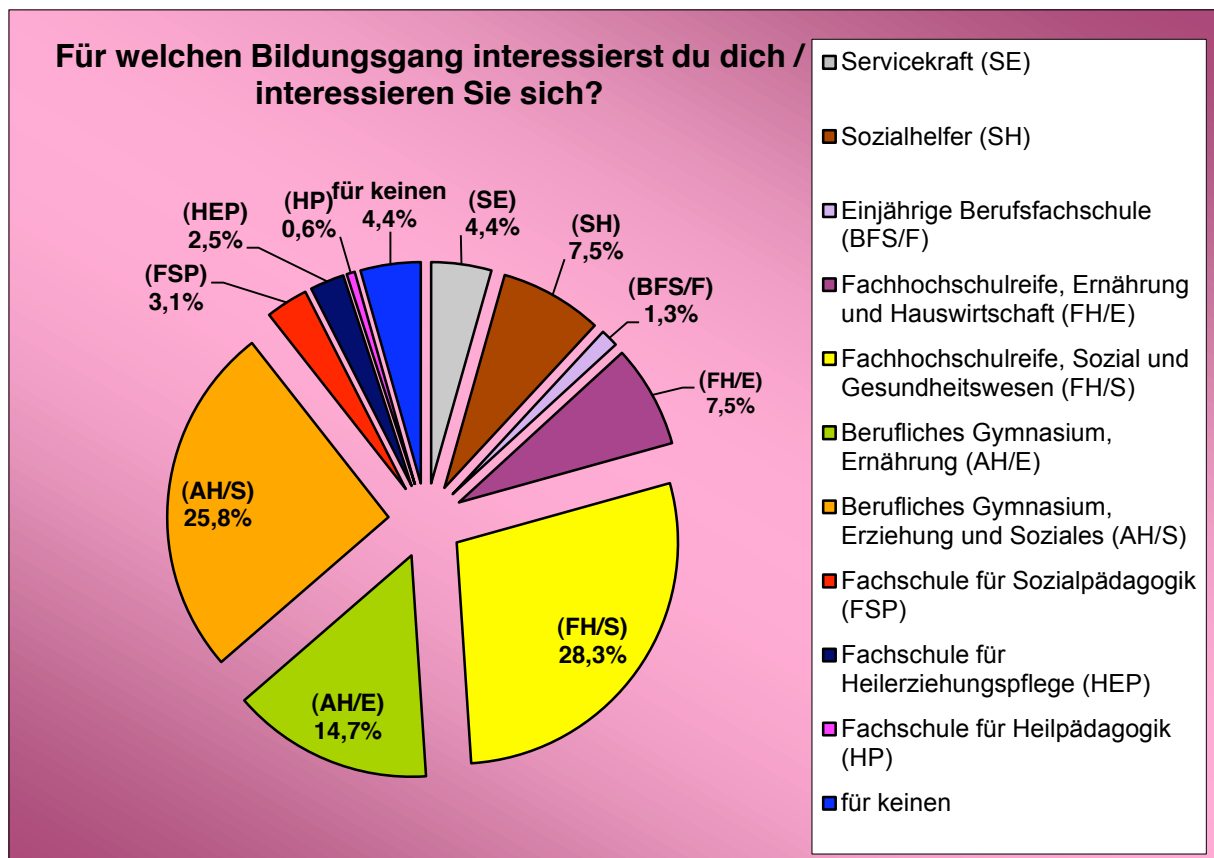
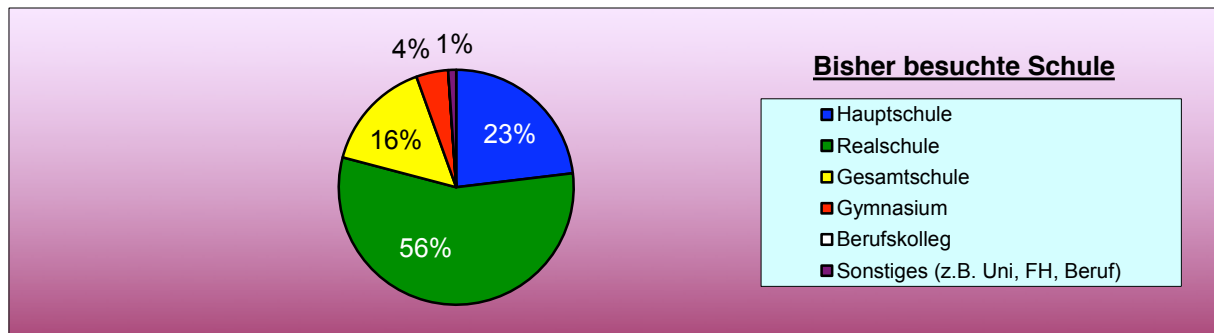
Vom Tag der offenen Tür erfahren durch...



Wie beurteilst du / Wie beurteilen Sie folgendes? (nach Schulnoten)

in %







Das Märchen vom Kürbiskind

In seinen Theaterstücken nimmt der Schauspieler Andreas Peckelsen seine Zuschauer mit nach Ruanda, Tansania und Kolumbien. Mehrfach gastierte er in diesem Schuljahr in unserem Berufskolleg.



Das Licht wird gedämpft, afrikanische Melodien laufen im Hintergrund und das Märchen vom Kürbiskind beginnt. Andreas Peckelsen fängt ab der ersten Minute an, seine Zuschauer zu verzaubern. Egal, ob eine tratschende Marktfrau, liebevolle Mutter, ein wütender Vater oder ein verliebter Prinz: Man hat das Gefühl, sie stehen allesamt wahrhaftig auf der Bühne und erzählen uns ihre Geschichte. Doch nicht nur Märchen stehen bei Andreas Peckelsen im Programm. Er verschafft uns Einblicke in faszinierende Abenteuer, aber auch traurige Schicksale. Gemeinsam mit David Livingstone, dem berühmten Afrikaforscher des 19. Jahrhunderts, auf Abenteuerreise gehen, auf einer Safaritour Löwen und Nashörner entdecken, Geschichten über den größten Sklavenmarkt in Bagamoyo lauschen oder das traurige Schicksal eines Jungen miterleben, der von seinem Vater so lange getriezt wird, bis ihm nichts anderes übrig blieb, als von Zuhause wegzulaufen. Diese und noch viele weitere Geschichten aus Tansania erzählt Andreas Peckelsen mit solchem Enthusiasmus, dass seine Zuschauer das Gefühl haben, selbst in Tansania zu sein und mit ihm das Land und seine Leute zu erleben.

*Text: Alessa Rosenblatt (AH/11S1)
Fotos: Ewald Hülk*



W-LAN für alle!

Im Schulgebäude verteilt sitzende Schüler, die am „Lappi“ arbeiten, sind nun an der Tagesordnung. Dank W-LAN können sie sich auch außerhalb des Unterrichts ins WorldWideWeb einloggen. Doch auch sonst hat sich vieles im EDV-Bereich getan.

Seit Mitte Januar gibt es an unserem Berufskolleg die lang ersehnte Möglichkeit sich in vielen Bereichen über W-LAN in das T@School-Netz einzuloggen. Diese Bereiche sind das PZ, die P100er-Ebene sowie das Lehrerzimmer. Auch noch abgedeckt sind die O100er-Ebene sowie der naturwissenschaftliche Bereich, wo allerdings schon seit einem Jahr auch feste Leitungen mit Netzwerkdosen in den Räumen installiert sind. Dazu gibt es einen Zugang auch für die Aula. Damit ist nach der großen Aktion im letzten Jahr, der Ausstattung unserer drei Informatik-Räume mit neuen Rechnern, Monitoren und der Oberfläche „Netman“ sowie neuen Beamern, der Einrichtung von mobilen Einheiten (mit Tower, Audiosystem und Beamern, demnächst auch mit Dokumentenkameras) sowie der Erhöhung der Zahl von Smartboards auf vier der nächste große Schritt getan.

Daneben wurde uns von der EDV-Abteilung des Bistums auch ein Selbstlernzentrum, bestehend aus 16 PCs und Monitoren, eingerichtet. Acht Rechner, Monitore und ein Drucker befinden sich in der Bibliothek sowie weitere acht Einheiten im Raum S 116. Alle Rechner haben Internetzugang, und das Office-Paket ist installiert. Als Benutzererkennung dienen sowohl für W-LAN als auch für das Selbstlernzentrum die Zugangsdaten, die jeder Schüler bereits für die drei Informatikräume hat. Beim W-LAN loggt man sich auf seinem privaten Notebook oder einem Schulnotebook über GAST153 ein. Während es bei iPhones auch so geht, müssen Besitzer von Smartphones mit Android-System zunächst den Firefox installieren, um sich dann mit ihrem Passwort einloggen zu können.

Hiermit sind wir nun wieder ein Stück weit flexibler geworden und entlasten auch die drei EDV-Räume. Kleingruppen brauchen für kurzfristige Recherchen nicht mehr in einen der Informatikräume. Angedacht sind für den W-LAN-Bereich verfügbare Laptops, die durch den Förderverein angeschafft werden sollen. Auch im Bereich der Hauswirtschaft wurden neue PCs und ein Drucker durch das Bistum angeschafft. Darüber hinaus wurden vier PCs, die vorher in der Bibliothek zur Verfügung standen, in S 117 eingerichtet.

Gearbeitet wurde auch schon an der Verbesserung der Leitungen unserer Schule, damit am 15. Februar der T@School-Zugang endlich von DSL 2000 auf 16000 erhöht werden konnte. Somit ist vieles von dem, was im letzten Sommer als Wunsch für die Zukunft geäußert wurde, schon nach einem halben Jahr wieder umgesetzt worden. So kann es weitergehen!

Text: J. Terhorst --- Foto: E. Hülk

„Nicht dem Leben Tage geben, sondern den Tagen Leben“.

Aschermittwochimpuls in der LFS

Unter diesem Motto des mit uns eng verbundenen Kinderhospizes Regenbogenland in Düsseldorf und des Hospizes in Wetten stand unser diesjähriger Impuls zu Aschermittwoch, zu dem alle Schüler/innen, Studierenden und Lehrer/innen in die Kapelle unserer Schule eingeladen waren.

Dem Anlass entsprechend wurde das Zeichen der Asche an zentralem Ort platziert und lockte die Blicke der Teilnehmenden auf sich.

In einem Gedankenspiel in Anlehnung an den Liedtext „Wenn ich nur noch einen Tag zu leben hätte“ (Basis), lud das Team der Schulseelsorge dazu ein, den Fragen nachzugehen: „Was würd' ich tun mit einem Tag? Was würd' ich tun, wenn ich mir vor Augen führe,

dass mein Leben begrenzt ist? Was würd' ich ändern? Vielleicht... in manchen Dingen etwas weniger... mal öfter... mich mal trauen... oder...

Das Nachdenken darüber, wie wir unsere eigene Lebenszeit sinnvoll füllen können, damit sie erfüllte Zeit, damit sie gelebtes Leben wird, wurde verstärkt durch den im Zentrum stehenden Empfang des Aschekreuzes, dem Zeichen der Erinnerung an unsere eigene Vergänglichkeit und zugleich für unsere Bereitschaft zu Umkehr und Wandlung.

Nach dem Schlusseggen verließen alle Schüler/innen und Lehrer/innen im wahrsten Sinne des Wortes „gezeichnet“ die Kapelle.

Text: Andreas Mäteling --- Foto: Ewald Hulk



Flying Dinner – eine Fortbildung der besonderen Art

Allerlei Köstlichkeiten bereiteten unsere Lehrerinnen aus der hauswirtschaftlichen Abteilung im Rahmen einer schulinternen Fortbildung zu.



Am 15. März 2012 wurden in der Lehrküche 2 die Schürzen angezogen - die Lehrerinnen aus der hauswirtschaftlichen Abteilung schlüpften in die Rolle der Schüler. Für die Fortbildungsveranstaltung „Flying Dinner“ konnte der erfahrene Koch Herr Richard Hoymann als Referent gewonnen werden.

Was ist ein Flying Dinner bzw. ein Flying Büfett?

Bei einem Flying Dinner handelt es sich um einen angesagten Trend im Catering, dessen Ursprung in den USA zu finden ist. Dem Gast werden „laufend“ Fingerfood-Variationen in kleinen, ansprechenden Gläschen, Schüsselchen bzw. Tellerchen gereicht. Dies bezieht sich sowohl auf die vielfältige Speisenauswahl, als auch darauf, dass die Speisen sozusagen „im Vorbeigehen“ serviert werden. Daher wird das Flying Dinner auch gerne als „Walking Dinner“ bezeichnet.

Bei dem Anrichten wird ein besonderer Wert auf eine kreative Dekoration gelegt. Der große Vorteil vom Flying Dinner/Büfett besteht darin, dass

- es an Stehtischen gegessen werden kann und
- die Gäste sich darüber hinaus auch frei im Raum bewegen können, so dass sich diese Büfettform äußerst positiv auf die Kommunikationsmöglichkeiten auswirkt.

Die Speisenfolge enthielt u.a. folgende Köstlichkeiten:

-  Rote Beete auf Petersiliengelee
-  Neue Blattsalate mit Himbeerdressing
-  Balsamico-Champignons am Spieß mit Mozzarella und Tomate
-  Saltimbocca vom Zander mit Limonendip
-  Scharfes Hühnchen auf Knoblauchfenchel
-  Sesamkrüstchen mit Wokgemüse
-  Milch-Cotta mit Macadamia Cookies
-  Geeister Mocca
-  Bananentrüffel



Bevor wir diese Köstlichkeiten genießen konnten, ging es zunächst allerdings an die Zubereitung. Nach der ausführlichen Kochbesprechung erhielt jede Lehrerin ein Rezeptblatt - und dann ging es an die Arbeit.

Herr Hoymann hatte diesen Abend sehr professionell vorbereitet und stand mit Rat und Tat zur Hilfe. So mancher Tipp wurde ausgetauscht.

Nach und nach entstanden die kleinen Köstlichkeiten, die dann relativ schnell zu einem Gaumengenuss

wurden.

Die Zeit beim „Flying“ Dinner verging wie im „Flug“ – es war ein äußerst informativer und ansprechender Abend, der allen viel Freude und Spaß bereitet hat.

Und zum Schluss hieß es – wie immer in der Hauswirtschaft - Spülen, Aufräumen und Inventarisieren; denn schon am nächsten Morgen mussten die Arbeitsplätze ja wieder für die Schüler frei sein.

Text: Ulrike Schlattmann +++++ Fotos: Agnes Bissels



Balsamico-Champignons am Spieß mit Mozzarella und Tomate (li.) und Scharfes Hühnchen auf Knoblauchfenchel



Milch-Cotta mit Macadamia Cookies (li.) und Bananentrüffel

ThyssenKrupp *DeliCate* – ein Beispiel für modernste Betriebsgastronomie

Unsere Lehrerinnen aus der hauswirtschaftlichen Abteilung machten sich nach Essen auf, um im Tochterunternehmen des Stahlriesen plastisch zu erfahren, wie dessen Philosophie in puncto Service und Bewirtschaftung lautet.

Um einen Blick in ein großes Unternehmen – und hier insbesondere in die Verpflegung der Mitarbeiter - zu werfen, führte der Weg die Lehrerinnen aus der hauswirtschaftlichen Abteilung nach Essen. Ziel der Exkursion am 27. bzw. 28. März 2012 war das Unternehmen ThyssenKrupp DeliCate. Durch den Besuch einer Schülerin während ihres Praktikums im vergangenen Schuljahr waren wir auf diesen Betrieb aufmerksam geworden.

Dieses Tochterunternehmen von ThyssenKrupp bietet sowohl für die Konzernunternehmen als auch für konzernfremde Unternehmen den Service der Bewirtschaftung von Betriebsrestaurants, Gästecasinos, Cafeterien und Konferenzen.

Das moderne Betriebsrestaurant, das täglich von ca. 1200 Personen besucht wird, beeindruckte durch die Front-Cooking-Bereiche, in denen Fleisch und Fisch direkt vor den Gästen frisch zubereitet werden.

In der Küche erkannte man die Zuständigkeit der Mitarbeiter anhand ihrer Berufsbekleidung. Wer z.B. für den Tagungsservice zuständig war, trug schwarze Kochkleidung.

Besonders interessierte uns der Tagungsservice. Sehr viele Tagungen/Konferenzen finden gleichzeitig, aber mit ganz verschiedenen Anforderungen an Raumgestaltung, Medienausstattung und Verpflegung statt. Die Mitarbeiter, die für den Konferenzbereich zuständig sind, gehen auf alle unterschiedlichen Wünsche ein: Gibt es nur Getränke oder auch belegte Brötchen? Dauert eine Konferenz so lange, dass auch im Betriebsrestaurant gegessen wird oder wird nur zwischendurch eine Suppe gereicht, um dann mit der Arbeit fortzufahren?

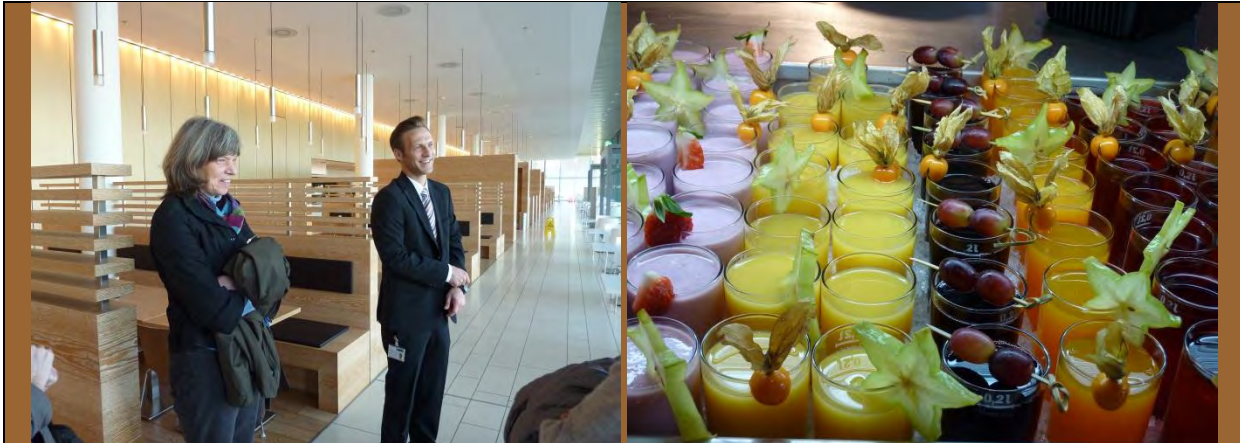
Konferenzebene und Betriebsküche arbeiten eng zusammen. Auf der Konferenzebene befinden sich Küchen, in denen alles für den Service vorbereitet und anschließend gespült wird. Um den Überblick zu behalten, werden zuvor alle Termine und Servicewünsche in die Konferenzpläne eingetragen.



Nach den engagierten und kompetenten Erläuterungen während der Betriebsbesichtigung und einem kleinen Imbiss im Betriebsrestaurant konnten wir mit vielen neuen und interessanten Eindrücken die Heimreise antreten.

Text: Ulrike Schlattmann
Fotos: Dr. Angelika Wirdeier

Das Betriebscafé „Mocca“



Thyssen DeliCate gewährte einen großzügigen Einblick in seine Gastronomie und seine Beköstigungsangebote, so auch in das Betriebsrestaurant (li.), in dem fruchtige Getränke angeboten wurden.



Technik, die begeistert: die vollautomatische Geschirrspülanlage



Exquisit speisen im Vorstandskasino



AH/13S2 siegt beim Volleyballturnier

Selten war es bei den schulinternen Volleyballturnieren so spannend: Beide Finalsple, auch das in der Trostrunde, wurden erst im dritten Satz entschieden. So siegte die AH/13S2 knapp über die FH/12S2 und in der Trostrunde die FH/12S3 über die AH/13S1.

Klarer war da schon der Spiel- ausgang im Match des „Schüler-Dream-Teams“ gegen die Lehrerauswahl. Hier hatten die Schüler mit 65:36 die Nase klar vorne.

Fotos: Ewald Hülk



„Isch hab' Rücken!“

Als Vorbereitung für das erste Praktikum im Kindergarten nahmen die angehenden Sozialhelfer an einem Workshop zum Rücken schonenden Arbeiten teil.

Jeder Erwachsene, der schon mal eine längere Zeit auf einem Kinderstuhl saß, weiß, wie anstrengend und unter Umständen auch schmerzhaft das sein kann. Für Erzieherinnen und andere in Kindertageseinrichtungen Tätige ist dies der berufliche Alltag. Dazu kommt das Bedürfnis vieler Kinder, zwischendurch mal auf den Arm genommen zu werden sowie bei einer stetig wachsenden Anzahl von unter Dreijährigen die Notwendigkeit, diese auf den Wickeltisch zu heben und vieles mehr.

Damit unsere angehenden Sozialhelfer/innen angesichts der genannten Belastungssituationen nach dem Praktikum nicht auch mit dem Statement „Isch hab Rücken!“ in die Schule zurückkommen, fand am 07. November im Fach Gesundheitsförderung erstmalig ein Workshop zum Thema Kinästhetik mit dem Schwerpunkt „Rückenschonendes Arbeiten“ statt. Als Experte hierzu konnte der Kinästhetik-Trainer Herr Vermöhlen, selbst ehemaliger Schüler der Liebfrauenschule, gewonnen werden.

Nach einem ersten Austausch über bereits bekannte, den Rücken belastende Faktoren, wurden neben anatomisch-physiologischen Grundlagen zur Rückengesundheit zunächst die Grundannahmen des Kinästhetik-Konzeptes (u.a. Massen und Zwischenräume: Wo ist Gewicht in unserem Körper?) thematisiert, bevor die Schüler/innen unter fachkundiger Anleitung zahlreiche praktische Übungen durchführten. Zu diesem Zweck hatten sich die angehenden Sozialhelfer/innen am Morgen mit bequemer Kleidung und Woldecken ausgerüstet auf den Weg in die Schule gemacht, wo sie konzentriert den Expertentipps lauschten und diese – wie auch die Bilder des Tages zeigen – praktisch umsetzten. Eine besondere Aufmerksamkeit wurde bei den praktischen Übungen vor allem den folgenden Fragen geschenkt:

- * Was ist Sitzen überhaupt?
- * Wie können wir das Gewicht und die Anspannung in unserem Körper überhaupt wahrnehmen?
- * Wie setze ich mich auf einen Kindergartenstuhl? Welche Auswirkungen haben Positionsveränderungen der Beine und des Beckens auf meinen Rücken?
- * Welche Körperhaltung nehme ich am besten bei der Kontaktaufnahme mit Kindern ein und wie kann dies rückschonend gelingen?
- * Welche Position sollte ich beim Heben eines Kleinkindes auf einen Wickeltisch einnehmen?

Am Ende des Workshops bedankten sich die Schüler/innen mit einer großen Packung Merci für den abwechslungsreich und vor allem praxisnah gestalteten Workshop. Alle Beteiligten waren sich in der abschließenden Feedbackrunde darin einig, dass diese Veranstaltung unbedingt auch zukünftig vor dem ersten Praktikum im Kindergarten angeboten werden sollte.

Text: Andreas Mäteling --- Foto: Ewald Hülk





Seit dem Frühjahr besitzt unsere Liebfrauenschule ein Medium, das den etwas sperrigen Namen „Alters-Simulationsanzug“ trägt. Wie dieser sinnvoll im Unterricht eingesetzt wird, beschrieb die Journalistin Nina Meyer in den Niederrhein-Nachrichten. (Im Folgenden drucken wir die Online –Version des Artikels, veröffentlicht unter www.nno.de)

Schüler altern auf Zeit

Alterssimulationsanzug bereichert den Unterricht am LFS-Berufskolleg

GELDERN. Das kann doch nicht so schwer sein. Den eigenen Namen schreiben – nichts leichter als das, oder? Der Kopf gibt den Befehl, doch die Hand macht nicht mit. Ein unkontrollierbares Zittern geht von der Schulter bis in den kleinen Finger, die Spitze des Kugelschreibers zuckt unablässig vom Papier hoch, an Schönschrift ist schon gar nicht zu denken. „So fühlt es sich an, wenn man einen Tremor hat“, erklärt Andreas Mäteling und dreht den Regler für den elektrischen Impulsgeber wieder auf Null. Das Zittern lässt augenblicklich nach, als die grauen Kunststoffhandschuhe mit der Verkabelung abgelegt sind, kribbelt es nur in den Oberarmmuskeln noch ein bisschen nach. Die Simulation ist beendet. Der Tremor-Simulator macht deutlich, wie schwer es für Parkinson-Kranke ist zu schreiben. Die Spezialhandschuhe, die durch elektrische Impulse einen künstlichen Tremor erzeugen, gehören zu einem Alterssimulationsanzug. Das Berufskolleg der Gelderner Liebfrauenschule hat diesen vor einigen Wochen angeschafft, um seine Schüler noch besser auf ihre Berufe im Bereich der Pflege und Versorgung alter Menschen vorzubereiten. In den Klassen von Andreas Mäteling und Karin van Bonn

haben die Sozialhelfer-Schüler dieses „Altern auf Zeit“ bereits erlebt. In den Osterferien beginnen sie ihr erstes Praktikum im Altenheim. Die neu gewonnen Erfahrungen sollen ihnen dabei helfen.



Total hilflos gefühlt

Nina Klinner hat den kompletten Anzug bereits getestet. Eine mindestens zehn Kilo schwere Weste, Gewichte an Beinen und Armen, Neoprenbandagen an Knien, Ellenbogen und Hals, Handschuhe, Brille und Kopfhörer lassen die junge Frau um mindestens 60 Jahre altern. „Ich habe mich total hilflos gefühlt“, erzählt sie. Der ganze Körper war schwerfällig, sie konnte nicht mehr hören, nur ganz langsam gehen und nicht mehr alleine Treppen steigen, weil sie schlicht die Stufen nicht mehr sah. Mit dem kompletten Alterssimulationsanzug kann Marlen Ludolph nachfühlen, mit welchen körperlichen Einschränkungen alte Menschen leben müssen.

Auch Marcel Tkauc schlüpfte in die Haut eines „Greisen auf Zeit“. „Man wird schnell schlapp und fühlt sich ausgepowert“, erinnert er sich. Seine Mitschüler haben ähnliche Erfahrungen gemacht, fühlten sich hilflos, abhängig von anderen Menschen, aber auch traurig und wü-

tend, wenn der Körper nicht so will wie der Kopf.

Karin van Bonn erklärt die Bedeutung des Anzugs für die Ausbildung: „Es ist ganz wichtig, dass die Schüler sich in die Lebenssituation älterer Menschen einfühlen können.“ Ihr Kollege Andreas Mäteling ergänzt: „Dabei ist es ein großer Unterschied, ob man über die alters-typischen Einschränkungen spricht oder sie selbst nachempfindet.“ Die Selbsterfahrung hat bei den Schülern ein neues Bewusstsein geschaffen. Mäteling: „Sie können die Pflegemaßnahmen jetzt anders planen. Da kann es schon wichtig sein, dass man einem Parkinson-Kranken, der unter Tremor leidet, ein Wasserglas nur halbvoll gießt.“ Und Karin van Bonn macht ihren Schülern Mut: „Durch die Erfahrung sind Sie automatisch einfühlsamer geworden. Das werden die älteren Menschen im Umgang auch spüren.“

*Text: Nina Meyer, Niederrhein-Nachrichten, Online-Ausgabe www.nno.de, 24. März 2012
Fotos: Nina Meyer, Ewald Hülk*





Rolli schieben – kein leichtes Kinderspiel!

Auf den ersten Blick erscheint das Schieben eines Rollstuhls spielerisch leicht.

Doch wie so oft:

Die Schwierigkeiten liegen im Detail.

Sehr praktisch bereiteten sich die angehenden Sozialhelfer daher auf ihr Praktikum in der Altenpflege vor.



Wie schiebt man einen Rollstuhl? Was mache ich, wenn ich einem älteren Menschen im Rollstuhl über eine Treppe helfen soll? Worauf muss ich achten, wenn ich jemanden am Rollator begleite? Wie funktionieren denn die Bremsen am Rollator?

Jeder, der schon mal Menschen im Altenheim besucht hat, erinnert sich bestimmt an die Menge an Rollstühlen und Rollatoren, die man überall in den Aufenthaltsräumen und auf den Fluren sieht. Als angehende/r Sozialhelfer/in und somit als „Fachfrau“ bzw. „Fachmann“ muss man erst recht wissen, wie man mit diesen Bewegungshilfsmitteln fachgerecht umgeht.

Nachdem im Unterricht der Aufbau der Hilfsmittel besprochen und einige Tipps und Tricks für den Umgang damit gegeben wurden, folgten am vorletzten Schultag vor den Osterferien und somit zeitnah zu dem beginnenden Praktikum in Einrichtungen der Altenhilfe praktische Übungen mit Rollstühlen, Rollatoren, Gehgestellen, Fünfpunktstützen und Unterarmgehstützen. Freundlicherweise wurden uns all diese Hilfsmittel einmal mehr von unserem Kooperationspartner Sanitätshaus Kessels zur Verfügung gestellt.

Beim anschließenden Erfahrungsaustausch aus der Sicht des Betreuers und des Patienten/Bewohners stellten die Schüler/innen fest:

- „Als Rollstuhlfahrer muss man dem, der einen schiebt, aber ganz schön vertrauen.“
- „Ich fühlte mich im Rollstuhl total hilflos und ausgeliefert.“
- „An der Treppe merkte man ganz deutlich, bei welchem Betreuer man sich gut aufgehoben fühlen kann und bei welchem nicht.“
- „Als ich ein paar Mal den Rollstuhl unter Anleitung über die Treppe geschoben hatte, fühlte ich mich schon sicherer.“
- „Die Beherrschung der Technik ist wohl wichtiger als Kraft.“

- „Mit einem Rollator fühlt man sich sicherer als mit einer Gehstütze, aber nur, wenn er richtig eingestellt ist und man gelernt hat, die Bremsen zu bedienen.“

Mit den neuen Erfahrungen gingen die Schüler/innen noch während der Osterferien ins Praktikum und hatten dort viele Gelegenheiten, mehr Sicherheit im Umgang mit den Bewegungshilfsmitteln zu bekommen.

Text: Karin van Bonn, Andreas Mäteling +++ Fotos: Andreas Mäteling, Ewald Hülk



Anzeige Kessels (siehe *PDF-Dokument*)

KESSELS MACHT MOBIL

Aktionspreis 2.490,-

Elektromobil Country

abzüglich 500,- für Ihr altes Gerät

1.990,-

- 15 km/h Höchstgeschwindigkeit
- Vollfederung
- kompl. Beleuchtung gemäß StVO
- automatische Magnetbremse
- bis zu 180 kg Zuladung
- bis zu 45 km Reichweite

500 Euro ziehen wir Ihnen nochmals vom Aktionspreis ab, wenn Sie Ihr altes Elektromobil in Zahlung geben.

0 % Finanzierung

auch auf Kassenrezept



Elektrischer Zusatzantrieb E-Fix

- Der kleine, leichte und wendige Zusatzantrieb für manuelle Rollstühle
- Ihr Rollstuhl wird zum leichten und wendigen Elektrorollstuhl
- Elektromotor, Bremse und Getriebe sind in der Radnabe integriert
- Der Rollstuhlantrieb ist leicht zu zerlegen und passt in jeden Kofferraum
- Einfache Handhabung und Bedienung
- Passt an die meisten Rollstühle

Besuchen Sie uns am 25.03.2012 auf der Gelderner Mobilitätsschau (Marktplatz, vor C&A) und profitieren Sie von unseren exklusiven Angeboten aus den Bereichen Treppenlifter, Elektromobile und Mobilitätshilfen

Kauf



Miete



Finanzierung



jetzt bis zu 2.557 Euro
Zuschuss sichern



Sie benötigen einen Treppenlift? Sprechen Sie uns an. Gerne unterbreiten wir Ihnen bei einem vor Ort Termin ein kostenloses, unverbindliches Angebot.



Blitzlichtgewitter – Paparazzi – roter Teppich

Johnny Depp, Angelina Jolie, Cameron Diaz & Co. mal nicht in Hollywood, sondern in der Mensa des Berufskollegs der Liebfrauenschule!
Was das wohl zu bedeuten hat?

Gespannt warteten die 22 Schülerinnen und Schüler der *Fachoberschule für Ernährung und Hauswirtschaft (FH/11E)* auf die zahlreichen Stars und Sternchen, die als Gäste an ihrer Projektwoche „Total von der Rolle“ vom 19. – 23. März 2012 in der Mensa teilnehmen würden. Über einen roten Teppich, vorbei am „Walk of Fame“, der mit den Sternen bekannter Hollywoodgrößen verziert und von einer schier endlosen Menge von Filmplakaten umgeben war, gelangten die Besucher in die ebenso stilsicher dekorierte Mensa. Damit die Gäste sich fühlen konnten wie echte Stars, begleitete sie nicht nur Filmmusik auf ihren Schritten, sondern auch gleißendes Scheinwerferlicht suggerierte ihnen ein Gefühl von Prominenz. Kurz vor dem Betreten des Speisesaals schließlich lauerte eine professionell ausgerüstete Paparazza auf alle fotografierwilligen Besucher.

Schon Wochen vor diesen ereignisreichen Tagen hatten sich die Schülerinnen und Schüler gemeinsam mit ihren Fachlehrerinnen intensiv mit dem Thema befasst und auf die Projekttag hingearbeitet. In drei Arbeits- bzw. Planungsgruppen aufgeteilt, stellte sich die FH/11E der



Herausforderung, suchte Rezepte zusammen, probierte diese aus und kostete sie.

Um das gesamte „Material“ zu sichten, sich für eine kleine Auswahl von leckeren Gerichten und Desserts zu entscheiden und alle Einzelrezepte zu Menüfolgen oder Imbissvariationen zusammenzustellen, brauchten die Schüler – trotz der inzwischen auf siebeneinhalb Monate angewachsenen Profikoch-Erfahrung – die eine oder andere Überstunde. Aber das Ergebnis konnte (man) sich schmecken lassen!

Während in der Küche also schon lange vor den Projekttagen die Töpfe heiß wurden, feilte die Gruppe für Werbung und Dekoration fleißig am (Rollen-)Konzept. Da alle Schülerinnen und Schüler das Thema „Gerolltes und Gewickeltes aus der Küche“ spontan mit Filmrollen in Verbindung brachten, war die Grundidee schnell gefunden. Jetzt mussten also entsprechende Werbeslogans getextet, Flyer gedruckt, Filmplakate zusammengestellt, Scheinwerfer poliert und Musik ausgewählt werden.

So wunderten sich Schüler und Lehrer der Liebfrauenschule bereits Tage vor dem Mensa-Ereignis, woher plötzlich bekannte Hollywoodgrößen gekommen waren, um an allen Eingängen der Schule Werbung für die „Total von der Rolle“-Premierenfeier zu machen oder was sich hinter den geheimnisvoll verschlüsselten Durchsagen, die zu einem Mensabesuch einluden, verbergen mochte.

Und dann, am Montag, den 19. März 2012, war es endlich soweit: Gerollte Schnitzel, Cannelloni, Enchiladas, Biskuitrollen und viele andere Leckereien füllten die Anrichten und der professionell „aus dem Ei gepellte“ Service stand hinter der Theke bereit, um den zahlreich erschienenen Premierengästen jeden Wunsch von den Augen abzulesen!

Ein Hauch von Hollywood durchwehte die Schule:

“And the Oscar goes to?! - FH/11E!”

Text: FH/11E

Fotos: Ewald Hülk



Gut betreut im Alter

Theorie im Unterricht ist wichtig. Aber der Blick in die Praxis darf nicht fehlen. Deshalb machte sich die FH/12E auf in das Gerebernus-Haus in Sonsbeck. Dieses ist eine Einrichtung unseres Kooperationspartners, des Caritasverbandes Geldern-Kevelaer e.V.

Wir, die Klasse FH/12E mit der Fachrichtung Ernährung & Hauswirtschaft, haben uns im Unterricht über die Verpflegung und Betreuung von an Demenz erkrankten Menschen in unterschiedlichen Wohnsituationen informiert.

Eine besondere Wohnform ist die sogenannte Hausgemeinschaft im Altenheim. Das sind kleine familienähnliche Wohngruppen von acht bis zehn Personen. Der Alltag wird auf die individuellen Wünsche der Bewohner abgestimmt. Dort wird gemeinsam gekocht und weitere anfallende hauswirtschaftliche Tätigkeiten werden erledigt, wobei die Bewohner von Alltagsbegleitern unterstützt werden.

Um uns vom Theoretischen zu lösen haben wir eine Exkursion ins nahegelegene Altenheim in Sonsbeck unternommen. Das St. Gerebernus-Haus befindet sich in der Nähe des Ortskerns und besitzt einen angelegten Park mit einem Sinnesgarten, Ruheplätzen und behindertengerechten Wegen.

Zu Anfang wurden wir von Frau Baumgärtner, der Heimleiterin, in Empfang genommen. Daraufhin konnten wir in einem

Besprechungsraum unsere Fragen zum Hausgemeinschaftskonzept stellen. Nachdem alles beantwortet wurde, wurden wir durch das Altenheim geführt.

Die Räume der drei Hausgemeinschaften sind offen und einladend gestaltet. Die Bewohner haben die Möglichkeit sich frei zu bewegen und ihren Alltag zu gestalten.

Was uns positiv überrascht hat, war die Idee eines visitenkartenähnlichen Plakats, welches individuell von den Bewohnern nach Art einer Biographie gestaltet wurde und vor den Zimmern der jeweiligen Person hing, so dass die Senioren es leichter haben sich zu orientieren.

Viele Bewohner waren begeistert von unserem Besuch und unterhielten sich mit uns. Da zeigte sich, dass sie doch sehr vergesslich sind und Fragen wiederholt stellten.

Zum Schluss der Führung gaben wir gegenüber der Hausleitung ein Feedback, wie es uns gefallen hat. Viele waren beeindruckt von diesem Konzept und hatten den Eindruck, dass die Senioren sich dort gut aufgehoben fühlen, auch wenn sie an Demenz erkrankt sind.



Text:
Nathalie Schenk, FH/12 E

Foto:
Caritasverband Geldern-Kevelaer e.V., A. Pohl



Nur Trauer und Tod?

Schmerzen lindern,
Freude schenken.
Das ist eines der Prinzipien im
Kinderhospiz Regenbogenland.
Wie dort auch den betroffenen
Familien geholfen wird,
erfuhren die Schülerinnen und
Schüler der FH/12S3 durch einen
Mitarbeiter der Einrichtung.

Das Thema Kinderhospiz(-arbeit) wurde in der FH/12S3 in einer Unterrichtsreihe im Fach Religion von drei Mitschülerinnen aufbereitet und der Klasse und unserem Lehrer Herrn Mäteling anhand eines Films („Ist Felix jetzt ein Engel?“) und mit Hilfe kurzer Sachinformationen im Religionsunterricht nahe gebracht.

Die Gruppenmitglieder Tessa, Luisa und Laura luden zusätzlich noch einen Referenten als Experten für ihr Thema ein. Am 02.03.2012 kam dann Herr Hendrik Künzler, Sozialpädagoge im Regenbogenland Düsseldorf, in Begleitung eines Praktikanten in unsere Klasse.

Eine Doppelstunde lang erläuterte uns Herr Künzler die besonderen Merkmale der Arbeit im Kinderhospiz und die Besonderheiten des Regenbogenlandes und der dort gelebten Rituale. Er unterstrich seinen Vortrag mit einer Powerpoint-Präsentation, vielen Bildern und beeindruckenden persönlichen Erfahrungsberichten.

Das Kinderhospiz Regenbogenland wurde im Sommer 2004 eröffnet und dient schwer erkrankten Kindern und deren Familien. Es finanziert sich zu 80% über Spenden. Die restlichen 20% kommen aus Beiträgen der Krankenkassen. Das Hospiz bietet Platz für sieben Kinder und deren Familien.

Die Familien können mit ihrem Kind eine Zeit lang bleiben um Kraft zu tanken und sich zu erholen. Ebenso bietet es die Möglichkeit, in einem persönlichen Umfeld das erkrankte Kind bis zum Tode zu begleiten. Die Bedürfnisse und Wünsche des erkrankten Kindes stehen dabei an erster Stelle. Es geht nicht darum, das Leben der Kinder mit allen Mitteln zu verlängern, sondern vielmehr Schmerzen zu lindern und Freude zu schenken.

Die Zimmer sind alle in hellen Pastelltönen gestrichen und bieten viel Platz zur persönlichen Gestaltung. Eine Wand im Zimmer ist bewusst freigehalten, um sie mit mitgebrachten Bildern und Postern zu schmücken oder mit Dingen, die auch Zuhause wichtig waren. In jedem der Kinderzimmer befindet sich auch der Regenbogen über dem Bett der Kinder, der sie beim Schlafen behütet.

Die klischeehafte Krankenhausatmosphäre, die die meisten Kinder zu gut kennen, findet man hier im Regenbogenland nicht. Es wird durch viele Details darauf geachtet, eine großfamiliäre Atmosphäre zu schaffen. Alle Mitglieder des Pflorgeteams tragen beispielsweise Poloshirts in den Regenbogenfarben. Ebenso gibt es Bezugsschwestern für jedes Kind und deren Familie.

Das Team des Regenbogenlandes setzt sich aus Sozialpädagogen, Seelsorgern, Gesundheits- und Kinderkrankenpfleger/innen, Hauswirtschaftlerinnen, einem Haustechniker und den kaufmännischen Mitarbeiter/innen zusammen. Darüber hinaus stehen dem Haus mit Dr. Purzelt und Dr. Hofmann zwei qualifizierte Kinderärzte zur Verfügung. Neben den hauptamtlich Tätigen sind auch ehrenamtliche Helfer hier gefragt.

Diese übernehmen organisatorische und begleitende Aufgaben und sind für das Kinderhospiz unverzichtbar.

Ein wichtiger Bestandteil des Regenbogenlandes ist das Atrium, welches sich im Herzen des Kinderhospizes befindet. Die Kinderzimmer sind alle kreisförmig um das Atrium angeordnet. Im Garten werden an einem Erinnerungsbrunnen bemalte Steine als Andenken an die verstorbenen Kinder niedergelegt (Foto zu Beginn des Artikels.). Dort verweilen sie ein ganzes Jahr und werden dann ins Atrium gelegt. Das Atrium stellt das „Draußen“ für die Kinder dar und ist eigentlich unabhängig vom Hospiz. In ihm erkennen die Kinder die Jahreszeiten: Sie sehen Blumen blühen, aber im Herbst auch vergehen und im Winter den Schnee. Dies ist vor allem für schwerstkranke Kinder, die das Hospiz nicht mehr verlassen dürfen, ein wichtiger Prozess.

Im Regenbogenland genießen die Familien mit ihrem Kind noch einmal wunderschöne Momente und Stunden, teilen Zuneigung und Ängste mit anderen Betroffenen und werden von den Mitarbeiter/innen liebevoll gepflegt und betreut, auch wenn es darum geht, das Kind bis in den Tod zu begleiten. Die Familien können dann auch nach dem Tod noch das Hospiz aufsuchen und werden immer wieder gerne von den Mitarbeitern empfangen.

Wir danken Herrn Künzler herzlich für seinen informativen und sehr bewegenden Vortrag! Es waren kurzweilige Stunden voller Emotionen und mit der Erfahrung für uns, dass Kinderhospizarbeit keineswegs nur traurig ist, sondern dass in ihr - getreu dem Motto der Hospizarbeit: „Nicht dem Leben mehr Tage geben, sondern den Tagen mehr Leben“ - vielmehr das intensive Leben in der noch verbleibenden Zeit im Vordergrund steht.

Kinderhospiz Regenbogenland gGmbH
Torfbruchstr. 25, 40625 Düsseldorf-Gerresheim
Tel. 0211/16 78 700
Spendenkonto:
Förderverein Kinderhospiz Düsseldorf e.V.
Konto: 103 309 00, Bankleitzahl: 300 501 10



Tessa, Luisa und Laura-Elena mit den Referenten.



Text:

Tessa Bouten, Laura-Elena Bucher, Luisa Tersteegen (FH/12S3)

Fotos:

Kinderhospiz Regenbogenland, Tessa Bouten, Laura-Elena Bucher, Luisa Tersteegen (FH/12S3)

Vom „Massengrab“ zum „Urnengemeinschaftsgrab“

Der Bestatter Georg Raeth war zu Gast. Keine Frage blieb unbeantwortet.

„Darf der Tennisschläger mit ins Grab des Tennisspielers?“ oder
„Dürfen Hundebesitzer im Friedwald mit ihrem Hund „Gassi“ gehen?“

Die FH/12S3 weiß nun die Antworten.

„Was Sie schon immer mal über Bestattungen und den Beruf des Bestatters wissen wollten!“ So hätte man die Unterrichtsstunde in der FH/12S3 im Fach Religion überschreiben können, die im Rahmen einer Unterrichtseinheit stattfand, in der aus verschiedenen Blickwinkeln die Betreuung und Pflege von Sterbenden und deren Angehörigen betrachtet wurde.

Viel zu schnell verging die Fragerunde mit dem Bestatter Georg Raeth, den die Schülerinnen Loreen und Julia (Foto unten) in

den Unterricht eingeladen hatten. Nach einem sehr informativen Referat über die Unterschiede der Bestattungskultur im Judentum, Islam und Christentum, eröffneten Loreen und Julia die Fragerunde mit dem Experten zunächst anhand eines selbst erstellten Fragenkataloges. Rasch entwickelte sich ein munteres Unterrichtsgespräch, das kaum jemanden unbeteiligt ließ. Die Fragen waren dabei sehr vielfältig:

- *Wie lange dürfen Leichen zu Hause bleiben?*
- *Wie groß ist eigentlich ein Urnengrab?*
- *Kann man sich auch in den Niederlanden – wo es keinen Friedhofs-zwang gibt –verbrennen, sich anschließend per Urne von einem Verwandten mit nach Deutschland nehmen und dann „ins Wohnzimmer stellen“ lassen?*
- *Lässt sich überhaupt nach dem Verbrennungsvorgang die Asche des Sarges von der des Leichnams wieder trennen?*
- *Was passiert nach 25 Jahren mit dem Grabstein?*
- *Was würde denn mit den Särgen passieren, wenn mal ein Friedhof aufgelöst würde?*
- *Wo gibt es in unserer Nähe einen Friedwald?*
- *Hatten Sie schon mal das Opfer eines Mordfalls zu bestatten?*



Schon aus dem Referat wussten wir, dass es heutzutage sehr viele verschiedene Bestattungsarten gibt. Einige Auswüchse

der heutigen Möglichkeiten bei Bestattungen, die Herr Raeth uns vorstellte, ließen uns dann aber doch noch staunen. Die

Vorstellung, dass man nach dem Tod bei der Diamantbestattung sogar zu einem Piercing „verarbeitet“ werden könnte, trieb nicht wenigen Schüler/innen das Entsetzen ins Gesicht.

Solche exklusiven Wünsche seien laut Herrn Raeth zugegebenermaßen selten. Zu den „harmloseren“ individuellen Wünschen gehörten zum Beispiel die Stange Reval als Grabbeigabe für den passionierten Reval-Raucher sowie der Tennisschläger oder das Trikot des Lieblingsvereins.

Manche Verstorbene hätten schon zu Lebzeiten selber darüber verfügt, wie sie sich die Bestattung und auch den Gottesdienst inklusive musikalische Gestaltung vorstellen. Wenn dies schriftlich festgehalten wurde, sei dies auch auf jeden Fall verbindlich. Herr Raeth: „Der Wille des Menschen ist unantastbar und kann sogar gerichtlich durchgesetzt werden.“

Zu den aus seiner Sicht ungewöhnlichsten Bestattungen zählte Herr Raeth die Friedwaldbestattung. „Hier suchen sich Menschen zum Beispiel einen Baum aus, dessen Besitzer sie für 99 Jahre werden, an dem lediglich eine Plakette angebracht wird und zu dessen „Füßen“ sie bestattet werden. Die Vorstellung, dass ab sofort jede vorbeilaufende Dogge ihr Beinchen daran heben könnte, sei doch mehr als gewöhnungsbedürftig“, so Herr Raeth.

Auf die Frage nach den größten Belastungen als Bestatter antwortete Herr Raeth, dass ihm sowohl die Aufgabe des Bestatters im Umgang mit Unfallopfern als auch mit Menschen, die durch Suizid ums Leben gekommen sind, besonders schwer falle. „Hiervon träumt man dann immer auch nachts und wird nicht selten davon wach.“

Nicht minder belastend sei der Umgang mit verstorbenen Kindern, aber vielmehr noch der mit den trauernden Angehörigen.

Zur Bewältigung im Umgang mit den vielen persönlichen Schicksalen sei für ihn immer der Wechsel zwischen der Tätigkeit des Bestatters und der des Gastronomen vom „Lemkes Hof“ in Geldern-Pont hilfreich. Darüber hinaus tauchte auch hier das Thema Umgang mit Nähe und Distanz

wieder auf, was im Laufe der Unterrichtseinheit zuvor schon im Zusammenhang mit den Anforderungen an Pflegekräfte und deren Umgang mit Tod und Sterben von Patienten und Bewohnern bedacht wurde.



Am Ende des Unterrichts, nachdem auch noch die Frage nach der persönlichen Motivation Bestatter zu werden geklärt werden konnte, bedankten sich die Schüler/innen herzlich für die vielen fachlichen Auskünfte, aber zugleich auch für einen intensiven Einblick in den ganz persönlichen Umgang mit Tod und Trauer.

Text und Fotos: Andreas Mäteling

Let's talk about Seelsorge!

Zwischen dem Klinikseelsorger Martin Naton und der FH/12S3 entwickelte sich ein in jeglicher Hinsicht lebhaftes Gespräch, so zum Beispiel über die Bedeutung von Pflegepersonal für den Seelsorger, das Gespräch am Krankenbett, über Menschen mit Suizidgedanken und über die Liebe zum deutschen Fußballmeister.

Vor den Osterferien hatten wir den Pastoralreferenten und Klinikseelsorger des St.-Clemens-Hospitals und der Gelderland-Klinik, Martin Naton, in den Religionsunterricht eingeladen, um mit ihm darüber zu sprechen, wie Seelsorge mit Angehörigen von lebensbegrenzend erkrankten Patienten und mit den Patienten selber „funktioniert“. Über dieses Thema hinaus ergab sich dann eine muntere Frage-Antwort-Runde rund um Seelsorge im Allgemeinen und auch darüber, wie man „beruflicher Seelsorger“ wird und wie man als Seelsorger seine Arbeit erlebt.

Zunächst erfuhren wir, dass „Seelsorger“ kein geschützter Berufsbegriff ist und dass wir alle dann Seelsorger sind, wenn wir jemandem beistehen und seine Sorgen anhören. Wohl aber gibt es spezielle Berufe – zu denen er uns auch die Zugangswege erklärte –, in denen Seelsorge professionell erlernt wird. Hierzu gehört sein Beruf des Pastoralreferenten, aber auch der des Pfarrers. Uns interessierte besonders, wie man auf die Idee kommt, Seelsorger von Beruf zu werden. Herr Naton nannte seine positiven Erlebnisse in der kirchlichen Jugendarbeit als besondere Triebfeder. „Es war keine Stimme, die plötzlich zu mir gesprochen hat. Es war schlicht die Freude an der Arbeit in der Kirche.“

Zur Arbeit an sich wollten wir erst einmal wissen, ob man die Probleme der Menschen nicht mit nach Hause nimmt und ob es auch Seelsorger für Seelsorger gibt. Herr Naton berichtete in diesem Zusammenhang von der Möglichkeit, selber Supervision in Anspruch nehmen zu können und erläuterte uns dieses hilfreiche Verfahren.

Wie aber gestaltet sich überhaupt die Arbeit in der Klinikseelsorge? Die meisten Patienten haben laut Herrn Naton einen Kontakt mit ihm, eine kleinere Anzahl hat zwei bis vier Gespräche und ein sehr kleiner Teil wünscht regelmäßige Besuche. Meist sind dies Schwerkranken und Patienten, die regelmäßig ins Krankenhaus kommen. Das können dann schon mal 10 bis 15 Besuche werden.

„Und wie kommen Sie überhaupt ins Gespräch mit den Patienten?“, so die Frage einer Mitschülerin. Laut Herrn Naton finden manche Kontakte auf Bitten der Patienten statt, die über das Pflegepersonal haben anfragen lassen. Oft aber gehe er einfach auf seiner Runde ans Krankenbett, frage nach dem Interesse an einem Gespräch mit ihm und startet dann meist über Small-Talk. Als Einstiegsthema dient da oft das Krankenhausessen und bei Männern nicht selten das Thema Fußball. „Ich bin bekennender Dortmund-Fan und bei dem Thema immer ganz gut im Bilde“, so Herr Naton. Mit diesem Bekenntnis machte er sich nicht nur Freunde bei uns. ☺

Seine Arbeit beschränkt sich aber nicht auf die der Patienten und Angehörigen. Bei Bedarf steht er auch als Ansprechpartner für das Personal zur Verfügung. Überhaupt ist ihm der Kontakt vor allem zum Pflegepersonal besonders wichtig, weil dies die Berufsgruppe ist, die am nächsten dran ist am Patienten und somit an dessen Sorgen, Nöten und Wünschen. „Ich frage immer nach der



Einschätzung der Schwestern und Pfleger, die haben meist ein sehr gutes Gefühl.“ Damit wurde uns noch mal klar, wie wichtig die Zusammenarbeit der verschiedenen Berufsgruppen ist, um den Bedürfnissen von sterbenskranken Menschen gerecht werden zu können.

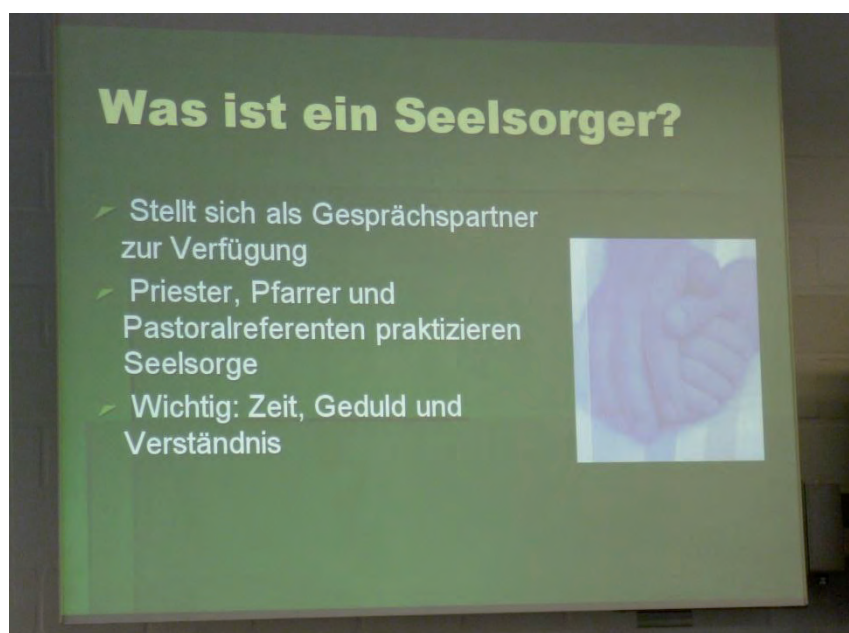
Auf unsere Frage danach, ob auch ein Klinikseelsorger letzte Wünsche erfüllen hilft, stellte uns Herr Naton vor, wie dies in seiner beruflichen Praxis oft aussieht. Es handelt sich nicht um Aktionen, die er selber organisiert, sondern meistens um Vermittlungsdienste zu denen, die besondere Aktionen ermöglichen könnten. Im Vordergrund aber steht meistens die Bitte von Patienten, dabei behilflich zu sein, noch was zu regeln, z.B. ein Testament aufzusetzen oder zu ändern oder einen Kontakt herzustellen zu Angehörigen, mit denen schon länger kein Gespräch mehr stattfand.

Manche äußerten auch den Wunsch nach dem Sakrament der Krankensalbung, die von einem Pfarrer gespendet wird. Herr Naton plädierte dafür, deutlich zu machen, dass es keine „letzte Ölung“ im Angesicht des Todes sein sollte, sondern eine Stütze für gläubige Menschen in Zeiten, in denen es ihnen schlecht geht. „Spirituell gesehen heißt Salbung: Du bist nicht allein, Gott ist auch in deiner Nähe“, so Herr Naton. Wichtig sei hier, dass wir alle dazu beitragen, die Sicht auf die Krankensalbung zu erneuern. Dazu sollten auch Pflegekräfte, die einige von uns in Zukunft sein möchten, ihren Beitrag leisten. Wichtig dafür ist natürlich, dass wir selber wissen, was es mit der Krankensalbung auf sich hat – was nach dem heutigen Gespräch zumindest bei uns der Fall ist. Neben der Krankensalbung aber gibt es auch noch andere rituelle Handlungen, zu denen z.B. Segnungsfeiern gehören, die Herr Naton häufiger am Krankenbett durchführt.

Da wir ja zu Beginn erfahren hatten, dass Herr Naton auch häufiger Kontakt mit psychisch erkrankten Menschen hat, wollten wir noch was zur Arbeit mit den Menschen erfahren, die ihm gegenüber offen den Gedanken äußern, sich umbringen zu wollen. Hierzu stellte uns Herr Naton ausführlich die Schritte der Krisenintervention vor und riet uns abschließend eindringlich „Wenn Ihnen jemand ganz offen sagt, dass er akute Suizidgedanken hat, bleiben Sie nicht allein mit der Information!“

Am Ende bedankten wir uns für die Bereitschaft von Herrn Naton, auf unsere vielen Fragen so bereitwillig einzugehen. Es war ein sehr offenes und für uns interessantes Gespräch, in dem wir viel mehr erfahren haben als nur Antworten auf die Fragen rund um unser eigentliches Unterrichtsthema. Die Überschrift zu diesem Artikel lieferte Herr Naton dann persönlich, als er abschließend treffend bemerkte: „Toll, wie interessiert Sie alle waren. Frei nach Woody Allen wurde unser Treffen ja zu einem richtigen *Let's talk about Seelsorge*.“

Text:
Maya-Marie Schneider
(FH/12S3), Andreas Mäteling
Fotos: Luisa Tersteegen



Hinter Stacheldraht und hohen Mauern

Es war eine
Exkursion in eine
fremde Welt.
Schüler des
Beruflichen
Gymnasiums
besuchten
die Forensische
Psychiatrie in
Bedburg-Hau.



Am Montag, dem 11. Juli 2011, war es so weit. Wir, der Differenzierungskurs Gesundheitswissenschaften der Jahrgangsstufe 11 unter Leitung von Herrn Mäteling, durften kurz vor den Sommerferien als erste Klasse überhaupt einen Blick hinter die Türen der Forensischen Psychiatrie der LVR-Klinik Bedburg-Hau wagen. Im Unterricht hatten wir uns vorher im Rahmen einer Unterrichtseinheit zur gesundheitlichen Situation der Bevölkerung mit dem Schwerpunkt Psychiatrische Erkrankungen mit verschiedenen Krankheitsbildern beschäftigt. Mit dem für uns neuen Spezialgebiet Forensik wollten wir uns nun vor Ort in Bedburg-Hau auseinandersetzen. Möglich gemacht hatte dies – und dafür noch mal ein herzliches Dankeschön! – der Vater unserer Mitschülerin Lea Stoffelen, der als Fachpfleger für Psychiatrie in der Klinik arbeitet.

Schon bei der Ankunft mit dem Zug wurden wir quasi noch am Bahnsteig vom Chefarzt der Forensik, Dr. med. Kreutz, persönlich empfangen.

Aber was ist nun eine Forensik?

Zunächst machten wir einen Rundgang durch die 4,5 ha große Anlage der forensischen Psychiatrie, die sehr weitläufig ist und verschiedene Häuser beherbergt. Es gibt Behandlungshäuser für Drogen- und Alkoholabhängige, geistig Behinderte, Gewaltverbrecher (auch mit Tötungsdelikten), Kindesmisshandler, Brandstifter u.v.m. Sie werden in geschlossenen, halb-offenen und offenen Wohngruppen behandelt. Jedoch können beispielsweise keine Drogen- oder Alkoholabhängigen – zumindest am Anfang der Behandlung – in offenen Wohngruppen leben, da sonst laut Dr. Kreutz die Gefahr besteht, dass sie ihrer Sucht verfallen.

Beim gesamten Rundgang wirkte das hoch gesicherte Gelände mit all seinen Mauern und Stacheldrahtzäunen ziemlich bedrohlich auf uns. Gleichzeitig verschaffte es uns aber auch das Gefühl, dass die Sicherheit hier großgeschrieben wird.

Neben den genannten Gebäuden zeigte uns Dr. Kreutz noch das alte Bewahrhaus (das fast nicht mehr genutzt wird) sowie den eigenen Friedhof. Unser Hauptaugenmerk aber galt dem 2009 errichteten Neubau der Forensik.

Hierbei handelt es sich um einen der Trakte der forensischen Abteilungen der LVR-Klinik Bedburg-Hau, einer psychiatrischen Spezialeinrichtungen, in der Patienten untergebracht sind, die eine Straftat aufgrund einer schweren seelischen Erkrankung begangen haben, die dadurch als vermindert schuldfähig bzw. schuldunfähig eingestuft werden und per Gerichts-

urteil eingewiesen werden. Aber auch Patienten, die aufgrund einer Suchterkrankung sowie einer mentalen Beeinträchtigung straffällig geworden sind, sind Patienten dieser Einrichtung.

Im Neubau angekommen wurden wir von Herrn Stoffelen herzlich begrüßt. Gemeinsam mit Dr. Kreutz und Herrn Stoffelen betraten wir, nachdem wir unsere Handys (sowie Waffen und Drogen☺) abgegeben hatten und durch einen Metalldetektor gehen mussten, durch den



Besuchereingang den Neubau der forensischen Psychiatrie.

Dieser Neubau umfasst 110 Behandlungsräume sowie Musik-, Kunst- und Werkräume, eine Turnhalle und einen Multifunktionsraum für Gottesdienste und Feiern. Wie wir erfuhren, spielt Religion hier eine große Rolle, nicht aber in Abgrenzung der Religionen. „Man glaubt gemeinsam.“, so Dr. Kreutz. Christen, Russisch-Orthodoxe oder Muslime feiern hier häufig gemeinsam ihren Glauben an Gott. Den Patienten ist es laut Dr. Kreutz egal, welche Religion jemand hat, man erfreut sich einfach an einer gemeinsamen religiösen Feier.

Außerdem beinhaltet der Neubau vier verschiedene forensische Abteilungen. In diesen werden die Patienten krankheits- sowie deliktspezifisch behandelt. Darüber hinaus sollte erwähnt werden, dass die Behandlungen der Patienten immer individuell angepasst werden und keinem Patienten eine Behandlung aufgezwungen werden kann. Falls ein Patient mit einer Behandlung nicht einverstanden ist, muss er diese auch nicht ausführen, jedoch wird darauf geachtet, dass der Patient nicht das Umfeld gefährdet.

„Die Hauptwaffe des Pflegers ist die Kommunikation!“

Eine wichtige Frage, die gestellt wurde, war die, wie sich die Pflegenden gegen die Patienten wehren können, wenn diese gewalttätig werden. Zur Einordnung der Größenordnung, über die wir hier sprechen, brachte Dr. Kreutz folgenden Vergleich: „Pro Jahr stirbt in Deutschland ein Pfleger in einer Psychiatrie, pro Tag stirbt ein Bauarbeiter auf einer Baustelle. Dieser große Unterschied entsteht daraus, dass psychiatrische Einrichtungen auf Sicherheit ausgerichtet sind und das Vorurteil, dass die Forensik gefährlich sein soll, ist so nicht richtig.“

„Die Hauptwaffe des Pflegers ist die Kommunikation“, so die gemeinsame Antwort von Dr. Kreutz und Herrn Stoffelen. Diese Kommunikation ist sein Schutz, doch für den Fall, dass diese keine Wirkung zeigt, haben die Pflegenden im Rahmen von Fortbildungen Techniken der Selbstverteidigung erlernt, die im Notfall angewendet werden sollten. Ansonsten wird die Polizei gerufen.

Nicht verschwiegen wurde aber auch, dass Pflegende selber ein erhöhtes Risiko haben, im Rahmen der schweren pflegerischen Arbeit in einer Forensik zu erkranken. Sie leiden dann an psychosomatischen Krankheiten oder Suchterkrankungen. Doch dagegen hilft, so Herr Stoffelen, unter anderem die gute Teamstabilität, die unter den Arbeitskollegen herrsche und die daraus erwachsende Kraft für alle Beteiligten. Zusätzlich ist immer ein Psychologe vor Ort, mit dem sie Zeit finden, über das Geschehene zu reden. Doch man kann nicht sagen,

dass Jüngere bessere Chancen haben wieder gesund zu werden, da es nicht am Alter festzumachen ist.

Natürlich kann es auch mal sein, dass die „Harmonie“ zwischen Patienten und Pflegern nicht stimmt. Für diesen Fall wird ein Wechsel innerhalb der Bezugspflege vorgenommen, um die Pflegekraft zu entlasten.

Sehr wichtig ist bei der pflegerischen Arbeit in einer Forensik das so genannte Nähe-Distanz-Verhältnis. Das ist sehr schwierig zu dosieren, denn wenn man die Geschichten der Patienten zu nah an die eigene Person ran lässt, scheitert man und „geht dran kaputt“. Andersherum, wenn man sich zu sehr von den Patienten entfernt, hat man keine Beziehung zu ihnen und dann ist die Behandlung ineffektiv, denn die wichtigste Frage lautet: „Wie geht es Ihnen?“ An dieser Frage merkt der Patient, dass sich jemand für ihn interessiert.

Um ausgeglichen zu sein, brauchen Pflegende ein Hobby. Sei es die Familie, mit dem Hund spazieren gehen oder schwimmen. Sonst „schlaucht“ der Beruf einen und man kann nicht abschalten, wenn man zu Hause ist. Selbstverständlich passiert auch mal etwas, was man auch mit nach Hause nimmt und was noch „verdaut“ werden muss, so Herr Stoffelen in seinen interessanten Ausführungen zur Belastungssituation von Pflegenden in der Forensik.

Die Gruppe, in der der Patient seine Therapie erhält, ist eine weitere große Hilfe - nicht nur für den Patienten, sondern auch für das forensische Team. Hier passen alle gegenseitig aufeinander auf. Wie hier deutlich wird, wird ein großer Wert auf einen respektvollen Umgang gelegt. So werden zudem Rahmenbedingungen geschaffen, wie sie im späteren Leben außerhalb der Forensik wichtig sind.



In der Forensik ist nichts unmöglich, deshalb kann man dort sogar heiraten und auch Pizza bestellen, wobei die Pflegenden zuvor einen vertrauensvollen Lieferanten ausfindig gemacht haben. Auch das Telefonieren ist möglich, doch ankommende Anrufe werden über das Pflegedienstzimmer zu den Patienten geleitet. Auch hier wieder spielt die Sicherheit eine große Rolle, denn so können keine Geschäfte gemacht oder etwas in die Forensik hinein geschmuggelt werden. Sogar Haustiere können gehalten werden, jedoch nur Fische oder Vögel. Einige Patienten haben dieses Angebot gerne angenommen, wie wir beim Rundgang über eine Station und dem mit Einverständnis einiger Patienten vorgenommen Blick in die Zimmer feststellen konnten.

Aber wie sieht eigentlich der Tagesablauf in der Forensik aus?

Wie in jeder psychiatrischen Einrichtung gibt es auch in der Forensik bestimmte Tagesabläufe, die den Alltag der Patienten und auch der Mitarbeiter regeln.

Hier ein Beispiel für einen typischen Tagesablauf:

Aufstehen: 6.30 Uhr

Küchenbenutzung: bis 20.00 Uhr

Einschließung: 21.00 Uhr (ab dann ist nur noch eine Pflegekraft anwesend)

Über die Festlegung von Zeiten hinaus gibt es klare Regeln für die Benutzung des Fernsehraumes, des Gemeinschaftsraumes, des Gemeinschaftsbades, des Raucherraumes, des Gemeinschaftscomputers u.a. Durch diese Regeln bekommen die Patienten einen strukturierten Alltag. Aber auch Besuche der Familie und Freunde der Patienten sind erlaubt (bis zu zwei- bis dreimal pro Woche).

Natürlich sind die regelmäßigen Therapiemaßnahmen im Alltag fest integriert. Zum Behandlungsangebot zählen psychopharmakologische Behandlungsverfahren, Psychotherapie, Soziotherapie, Milieuthherapie, Kreativtherapie, Ergotherapie (in die Therapieräume durften wir auch „hineinschnuppern“), Psychoedukation, lebenspraktisches Training und schulische Förderungen.

Damit dieses Behandlungsangebot auch durchgeführt werden kann, arbeiten Ergotherapeuten, Lehrer, Psychotherapeuten, Krankenpfleger und Ärzte in der Forensik. Darüber hinaus hat die Einrichtung Kontakt zu Hochschulen, wo man u.a. den so genannten Bachelor of Nursing erwerben kann. Engagierte Auszubildende sind gerne gesehen – diese Botschaft nahmen wir natürlich gerne auf!

Abschließend können wir sagen, dass die Forensische Psychiatrie der LVR-Klinik Bedburg-Hau einen guten Eindruck bei uns hinterlassen hat. Der angenehme, menschliche und respektvolle Umgang der Patienten und Mitarbeiter – wie er uns geschildert wurde – ist in solch einer therapeutischen Einrichtung bestimmt schöner als der Umgang in einem Gefängnis. Viele der Patienten, die uns an diesem Tag begegnet sind, hätten in unseren Augen auch Mitarbeiter sein können, da sie, wie Dr. Kreutz bereits am Anfang unserer Exkursion sagte, „bis auf ihre Erkrankung Menschen wie du und ich sind“.

Das einzige, was uns dann doch einmal verdeutlicht hat, dass es sich hier um eine Forensische Psychiatrie handelt, waren die kleinen Zimmer der Patienten und die dazugehörigen dicken, massiv gesicherten und dadurch erschreckend wirkenden Türen der Patientenzimmer. Bei der Zimmereinrichtung war sonst nur auffällig, dass alle großen, schweren Möbelstücke festgeschraubt sind, damit die Türen nicht eingeschlagen werden können, was einmal beinahe der Fall gewesen wäre.

Nach diesem tollen und vor allem interessanten Besuch der Forensik sind wir um einige Informationen und Eindrücke reicher. Dies gilt sowohl bezogen auf das Thema Forensik als Spezialgebiet der Psychiatrie, als auch bezogen auf die vielen verschiedenen Berufsgruppen, die in der Forensik tätig sind, und von deren Aufgabenfeld und Zugangsvoraussetzung wir ganz nebenbei eine Menge erfuhren. Vielleicht hat dieser Besuch sogar für die Berufswahl der einen oder anderen Mitschülerin von uns Folgen.



Text: Pia Hermann und Kristina Crom (jetzt AH/12S2) ----- Fotos: Andreas Mäteling



Maria 2.0

Die Trösterin der Betrübten, das Gnadenbild im Wallfahrtsort Kevelaer, ist keinesfalls etwas „Altmodisches“. Schüler des Gestaltungskurses des Beruflichen Gymnasiums interpretierten es jetzt auf ihre Weise – mit beachtlichem Tiefgang. Der Lohn ihrer Arbeit: Im Sommer präsentierten sie ihre Exponate im Kevelaerer Museum.

Im vergangenen Schuljahr widmete sich der Gestaltungskurs der damaligen Klasse 11 unseres Beruflichen Gymnasiums unter der Leitung des Kunstlehrers Marc Baum der bekannten Mariendarstellung aus Kevelaer. Die Exponate wurden im Sommer im Niederrheinischen Museum in Kevelaer ausgestellt. Das Angebot hierfür bekamen die Schülerinnen und Schüler vom Kevelaerer Museumsdirektor Herrn Dr. Schwering. Die Redakteurin Katharina Schmülling verfasste dazu den folgenden Bericht für die Rheinische Post, Redaktion Geldern (Datum der Veröffentlichung: 21. Juli 2011).

Maria als Braut und Barbie

Schüler der Liebfrauenschule Geldern haben moderne Marienbilder geschaffen: Das Niederrheinische Museum in Kevelaer zeigt die Ausstellung „Maria 2.0“ im Foyer. Die beste Maria gewinnt einen Preis.

Von Katharina Schmülling

Kevelaer. Für Dennis Huiskens und Maria Roelofsen begann das Projekt im Fach Gestaltung mit einem Berg voller Süßigkeiten. Die Twix, KitKats, MilkyWays und andere Schoko-Riegel mussten erst einmal verputzt werden. Denn die beiden brauchten das Papier. Daraus gestalteten sie die Muttergottes als Mantelmadonna. Das Kunstwerk der beiden Schüler des Beruflichen Gymnasiums Liebfrauenschule in Geldern hängt nun im Niederrheinischen Museum in Kevelaer. „Vorlage war das Gnadenbild“, sagt Lehrer Marc Baum. „Maria 2.0 - Moderne Gestaltung einer Ikone“ heißt die Ausstellung, die noch bis Anfang September im Foyer zu sehen ist.

Alle 22 Schüler seines Gestaltungskurses des elften Jahrgangs haben in Kleingruppen mindestens eine moderne Maria geschaffen.

„Süße Versuchung“

So wie Dennis Huiskens und Maria Roelofsen. „Wir wollten provozieren mit unserer Darstellung der Maria“, sagt Huiskens. Der 19-Jährige und seine 17-jährige Schulkollegin haben ihr Werk „Süße Versuchung“ genannt. „Es soll einen anderen Blick auf Maria zeigen“, sagt Huiskens. „Süßigkeiten machen glücklich, zu viel davon macht aber dick und ist nicht gut“, sagt Roelofsen und zieht gleich Parallelen zur Mutter Gottes. „Sie tut gut, aber man

kann von ihr auch besessen sein“, sagt sie. Beide sind stolz, dass das Museum ihr Werk ausstellt.

Die Ausstellung war eine Idee von Lehrer Marc Baum. Bei einem Besuch mit Schülern in Kervelaer sprach er mit Museumsleiter Burkhard Schwering darüber - und der war sofort begeistert. „Das ist eine gute Ergänzung zu unserer Ausstellung „Christus an Rhein und Ruhr - Zur Wiederentdeckung des Sakralen in der Moderne“, die wir zusammen mit der Heinrich-Heine-Universität im ersten Stock zeigen“, sagt er.

An Ideen mangelte es den Berufsschülern nicht: Die Ausstellung zeigt unter anderem eine „Maria al dente“, die aus verschiedenen Sorten Nudeln gestaltet wurde; eine

„Barbie of peace“, die Maria als Barbie mit einem Kind auf dem Arm zeigt. „Mary White“ heißt das Exponat von Julia Welbers, Laura Beaupoil und Alexandra Cox. Es zeigt auf Fotos alle drei jungen Frauen in einem Brautkleid. Die Fotos haben die Schülerinnen zu einem Marienbild zusammengeklebt. „Maria ist eine wichtige Person, so wie eine Braut, die die Kirche betritt, die wichtigste Frau im Raum ist“, sagt Cox. „Unsere drei Gesichter sollen zeigen, wie viele verschiedene Facetten Maria hat und dass jeder sich mit ihr identifizieren kann“, ergänzt Beaupoil. Die „beste Maria“ soll am Ende einen Preis erhalten. „Wir lassen die Museumsbesucher abstimmen“, sagt Schwering.

Text: Katharina Schmülling, Rheinische Post Geldern, veröffentlicht am 21. 7. 2011

Fotos: Ewald Hülk





Drum prüfe ewig, wer sich bindet!

Rolf Pester aus Issum berichtete der AH/13, wie lang der Weg war, bis er seine Freundin aus der ehemaligen DDR endlich im Westen heiraten durfte.

Viele Jugendliche haben heute keine Vorstellung mehr, wie schwer es eine echte Liebe haben kann. Unsere Beziehungen laufen übers Internet oder werden via SMS gehalten und beendet. Wie würde es sein, wenn wir nicht mal eben eine Kurznachrichte an unsere Liebsten schreiben könnten? Das Gefühl, auf einen lang ersehnten Brief Wochen oder sogar Monate zu warten, ist für uns heute nur schwer nachvollziehbar. Doch um uns von gerade diesem Gefühl zu berichten, hat Herr Rolf Pester uns einen Blick in sein Buch und seine eigene Geschichte werfen lassen. Herr Pester und seine Frau Bärbel haben gemeinsam ein Buch über ihre ganz persönliche Odyssee verfasst und dies unter den Titel „Drum prüfe ewig, wer sich bindet“ gestellt.

Am 22. Jahrestag der Öffnung der Mauer besuchte Herr Pester uns, die drei Klassen der AH/13, und erzählte aus seinem Leben. Mit Witz und einer ehrlichen, sympathischen Art führte er uns in die damalige Zeit. Er erklärte, wie es zum „Eisernen Vorhang“ kam und wie sich der Sozialismus in Ostdeutschland verbreitete. Seine Geschichte erzählte er aus Sicht eines

einfachen Mannes in der Zeit des „Kalten Krieges“. Schmunzelnd berichtet er von den typischen Schwierigkeiten der damaligen Zeit, einem Mädchen näher zu kommen, und als er es dann geschafft hatte, passierte es: Nachdem die beiden mit anfänglichen Schwierigkeiten nun doch endlich zueinander fanden, wurde das junge Glück auf eine harte Probe gestellt. Mit 17 Jahren verließ er mit seinen Eltern 1958 Ostdeutschland und flüchtete in den Westen. Ein Brief vor der Flucht war somit der erste von vielen, in einer 13 Jahre dauernden Zusammenkunft ihrer persönlichen Wiedervereinigung.

Mit Hilfe von Originalbriefen und Schriften, die er in seinem Buch zusammengestellt hat, tauchten wir ein und ließen uns von der Erzählung mitreißen. Herr Pester hatte es geschafft, uns die Gefühlszustände von ihm und seiner Frau zu verdeutlichen. Die Kuriositäten aus seiner Privatsammlung sorgten oft für Heiterkeit und verdeutlichten sehr schön die Kontroll-Politik der Stasi. Es reichte von der Schwierigkeit des eigentlichen Schreibens und gleichzeitig der Freude über den Erhalt eines Briefes, bis zum Rand der Verzweiflung, wenn kein

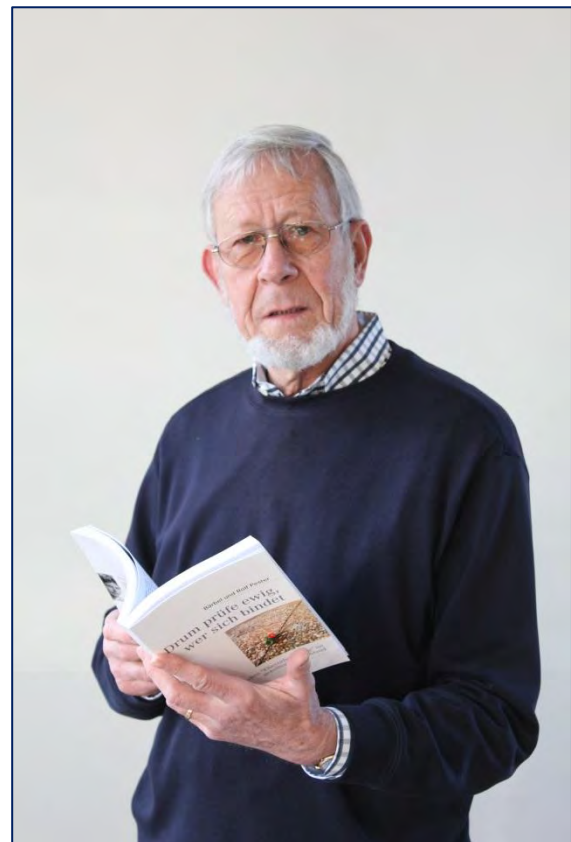
Brief eintraf. Er schickte ihr Päckchen mit Strumpfhosen und Schokolade, und auch in seiner Erzählung kamen Bananen vor und dienten als Beispiel für das eingeschränkte Warenangebot in der DDR. Das Bangen und Warten nahm kein Ende, doch gerade die Schwierigkeiten die damit verbunden waren, prüften die beiden und ihre Beziehung für die Ewigkeit.

Trotz Kontrolle schafften es die beiden, Treffen zunächst in Ungarn und dann auch in Chemnitz zu arrangieren. Der Plan zu heiraten war beschlossen. Ihre Reise durch die verschiedensten Ämter und Behörden, bis hin zu dem Ost-Berliner Rechtsanwalt Wolfgang Vogel, war lang und mit viel Hoffnungen und Enttäuschungen verbunden. Seit 1964 wurden beide vertröstet und ihre Ausreise immer wieder verschoben. Herr Pester betonte oft, dass nicht alles in der DDR schlecht war, aber die Chancen, als junge Frau aus der DDR auszureisen, waren es definitiv. Ein Auf und Ab der Gefühle, erklärte er. Doch letztlich haben es beide geschafft. 1971 gelang die Ausreise, nachdem sie wenige Tage zuvor abermals verschoben worden war.

Eine moderne Liebes- und Leidensgeschichte, wie aus einem Film entsprungen, wurde uns von Herrn Pester erzählt. Wir waren alle völlig mitgerissen, haben an seinen Lippen gehangen und bis zum Schluss mitgefiebert. Wir haben uns gefreut, einen noch persönlicheren Einblick als nur durch das Buch erhalten haben zu können. Jedoch empfehle ich jedem, der nach einer wahren Liebesgeschichte, mit viel Spannung bis zum Schluss und einem

wirklich unglaublichem Happyend sucht, das Buch „Drum prüfe ewig, wer sich bindet“ selbst zu lesen und sich mitreißen zu lassen, wie eine anfängliche Verliebtheit, zur herzergreifenden Liebe reift. Das spannende Zerreiß-Spiel wird nicht nur zur Geduldsprobe für die beiden, sondern auch für den Leser. Ein absolut empfehlenswertes Buch.

Text: Vera Scholten (AH/13S2)
Fotos: Ewald Hülk



Was die NASA und Dr. Oetker gemeinsam haben.

Herr Heinen informierte über die Qualitätssicherung bei unserem Kooperationspartner, der Dr. Oetker Frischeprodukte Moers KG. Topaktuell verkosteten die Schüler der AH/13E das neueste Produkt des Konzerns.

Am 22.03.2012 bekamen wir, die Klasse AH13/E, Besuch von Herrn Martin Heinen, der der Abteilungsleiter Qualitätssicherung bei dem Unternehmen Dr. Oetker Frischeprodukte Moers KG ist. In unserem Leistungskurs Ernährungswissenschaft informierte er uns über das Konzept des HACCP. HACCP heißt „Hazard Analysis Critical Control Points“. Dieses Verfahren ist wichtig für die Hygiene in der Lebensmittelindustrie, um die Gesundheit der Verbraucher zu sichern.

Eingeführt wurde dieses Verfahren 1959 in den USA aufgrund eines Antrags der NASA, damit ein Risiko von Erkrankungen durch Lebensmittel für die Astronauten ausgeschlossen werden konnte. Die Veröffentlichungen des HACCP geschahen zwölf Jahre später, dann jedoch auch für die Lebensmittelindustrie. So konnte die Zahl an Lebensmittelskandalen sowie an Erkrankungen und Todesfällen durch Lebensmittelvergiftungen verringert werden.

Das Konzept des HACCP umfasst alle Rohwaren, jedes Produkt bzw. jede Pro-

duktgruppe und jeden Prozess der Lebensmittelproduktion vom Wareneingang bis zur Auslieferung. Dabei werden alle Schritte der Produktion beobachtet und eventuelle kritische Kontrollpunkte (CCP) festgelegt. Ein CCP ist ein Prozessschritt in der Produktion, welcher die Gesundheitssicherheit des Produktes gefährden könnte. Ist dieser vorhanden, so werden Grenzwerte sowie Korrekturmaßnahmen für die CCPs bestimmt, welche ständig kontrolliert und eingehalten werden müssen, um die Produktsicherheit zu gewährleisten.

Herr Heinen hat uns dieses doch recht trockene Thema sehr verständlich und interessant nahe gebracht. Versüßt hat er es uns zudem mit einigen Produkten von Dr. Oetker, die er uns mitgebracht hat. Dies stieß auf große Freude bei den Schülerinnen und Schülern, und die Leckereien wurden sofort freudig und genussvoll verzehrt.

Text: Carolin Zerbe, Janina Mooren, Messalina Waldner (AH/13E)

Nach HACCP-Theorie durften wir „Vorkoster“ sein und Marmorette, das neueste Puddingdessert von Dr. Oetker probieren.

*Foto:
Ewald Hülk*





Ein Zeitzeuge erzählt.

Leo Klöters entführte die Schüler des LK Deutsch der AH/13S in das wohl dunkelste Kapitel deutscher Geschichte.

Im Rahmen der Lektüre „Katz und Maus“ von Günter Grass, deren Geschichte zur Zeit des Nationalsozialismus spielt, lud der Deutsch-Leistungskurs der AH/13S am Freitag, dem 9. Dezember 2011, Herrn Leo Kloeters in den Unterricht ein. Herr Kloeters ist der Großvater einer Schülerin des Kurses. Er wurde 1934 geboren und erlebte den Zweiten Weltkrieg hautnah mit. Schwerpunkt der Erzählungen von Herrn Kloeters war die Erziehung zur Zeit des Zweiten Weltkrieges.

Während er zu Hause mit seinen acht Geschwistern eine strenge, aber liebevolle Erziehung genoss, war die Pädagogik sowohl in der Schule als auch in der Freizeit von den „Bildungszielen“ Hitlers geprägt. Alles war darauf ausgerichtet, die Mädchen und Jungen auf den Krieg vorzubereiten: Während die Jungen in der Hitler-Jugend beispielsweise Motoren für Segelflugzeuge bauten, wurden die Mädchen auf die Arbeit im Haushalt und in der Familie vorbereitet. Der wöchentlich stattfindende „Heimabend“ war für alle eine Pflichtveranstaltung. Bei unentschuldigtem Fehlen wurden zunächst die Eltern informiert, das Fehlen hatte aber auch Konsequenzen für die Kinder und Jugendlichen selbst: Die Jungen beispielsweise wurden verpflichtet, sich an der Aushebung der Panzergräben zu beteiligen. Durch den Sport, den die Jugendlichen in der Gruppe treiben konnten, aber auch durch die Möglichkeiten, sich an technischen Geräten auszuprobieren, sei ihnen selbst überhaupt nicht bewusst gewesen, dass sie sich auf den Krieg vorbereiteten, so Herr Kloeters.

Der Unterricht in der Schule war ebenfalls von Strenge geprägt: Wer nicht gehorchte, dem wurde mit dem Stock auf die flache Hand geschlagen oder aber er musste sich bäuchlings auf eine Schulbank legen und wurde geschlagen. Unterrichtet wurden die Schüler/innen damals von Lehrern, die so starke Verwundungen aus dem Ersten Weltkrieg zurückbehalten hatten, dass sie im Zweiten Weltkrieg nicht mehr als Soldat eingesetzt werden konnten. Lehrerinnen, die man zur damaligen Zeit mit „Fräulein“ ansprach, da sie meist unverheiratet waren, ergänzten die männliche Lehrerschaft. Herr Kloeters erlebte die Lehrerschaft sehr unterschiedlich: Vor allem die Männer waren sehr streng, hatten offensichtlich auch das Öfteren mit ihren alten Verwundungen zu kämpfen. Aber auch die Lehrerinnen trauten sich zuzuschlagen, es gab aber auch „nette“ Lehrerinnen, vor allem an eine jüngere Lehrerin erinnerte sich Herr Kloeters, „die immer so gut roch“. Die meisten Lehrer/innen, so Herr Kloeters, waren dem Regime treu. Sobald sie sich nämlich in der Öffentlichkeit gegen das Regime äußerten, wurden sie der Aufsichtsbehörde gemeldet.

Die Unterrichtsfächer beschränkten sich zur damaligen Zeit im Wesentlichen auf die Fächer, die wir heute mit „Mathematik“ und „Deutsch“ bezeichnen. Die zur Verfügung stehenden Lehrmittel seien extrem wenig gewesen, so Herr Kloeters. Zudem fiel sehr viel Unterricht aus, weil die Schulen immer wieder für Kriegszwecke verwendet wurden. Die Schüler/innen freuten sich natürlich darüber, merkten aber später, dass sie viel nachzuholen hatten.

Alles in allem kann man sagen, dass die Zeit für die damaligen Kinder und Jugendlichen sicher nicht einfach war, auch wenn sie häufig erst später gemerkt haben, was alles im Argen lag. Die Erzählungen von Herrn Kloeters haben den Schülerinnen und Schülern des Deutsch-Leistungskurses auf ernsthafte, zum Teil aber auch humorvolle Art gezeigt, dass Erziehung und Bildung heutzutage einen ganz anderen Stellenwert haben.

Text: Afra Otten ---- Foto: Ewald Hülk



Wie junge Erstsemester!

Der LK Deutsch der AH/13S
erlebte einen Tag
an der Uni Düsseldorf.

Am Dienstag, den 10. Januar 2012, besuchte der Deutsch-Leistungskurs der AH/13S zusammen mit Frau Otten die Heinrich-Heine-Universität in Düsseldorf. Nach fast einer Stunde Zugfahrt und einer kurzen Strecke mit der U-Bahn erreichten wir die Universität.

Die Heinrich-Heine-Universität ist eine so genannte „Campus-Uni“, d.h. alle Einrichtungen und Gebäude, die zur Uni gehören, finden sich zentral auf einer eigens dafür vorgesehenen Fläche.

Zunächst begaben wir uns in einen Hörsaal, in dem wir freundlich von einer Mitarbeiterin des Studierenden Service Centers (SSC), Frau MacDonald, begrüßt wurden und die uns mithilfe einer Power-Point-Präsentation sowohl Informationen über das allgemeine Studium als auch über einzelne Studiengänge vermittelte. Zusätzlich erhielten wir Broschüren und Informationsblätter, in denen wir die Informationen anschaulich zusammengefasst finden konnten.

Anschließend durften wir an einer Vorlesung des Studienfaches Germanistik zum Thema „Romantik“ teilnehmen, die uns als Deutschkurs ansprechen sollte. Jedoch bemerkten wir sehr schnell, wie anstrengend es ist, einer Vorlesung von 90 Minuten durchgehend konzentriert zu folgen. Das hatte allerdings sicher auch damit zu tun, dass uns die „Hymnen an die Nacht“ von Novalis, die Schwerpunktthema dieser Vorlesung waren, nicht geläufig waren.

Bevor wir das nächste Ziel unserer Reise durch die Universität anstrebten, hatten wir die Möglichkeit, uns mittags in der Mensa zu verpflegen. Wir waren überrascht, wie gut sie besucht war. Zunächst wussten wir überhaupt nicht, an welchen Essensschlangen und Kassen wir uns anstellen mussten und anschließend auch nicht, wie wir Platz in der überfüllten Mensa finden sollten. Doch trotz langer Suche gelang es jedem schließlich, einen Platz zu finden und sein Menü in Ruhe zu essen. Das Essen hat sehr gut geschmeckt, teilweise waren die Portionen jedoch ziemlich groß, sodass nicht jeder sie aufbekam.

Mit gesättigten Schülerinnen und Schülern ging es weiter in die Universitäts- und Landesbibliothek (ULB), in der uns Frau Fleck, Mitarbeiterin der ULB, erwartete. Dort bekamen wir zunächst eine theoretische Einführung, die vom Online-System der Bücherbestellung handelte. Im Anschluss daran führte uns Frau Fleck durch die Bibliothek und erklärte, inwieweit die Studenten diese Einrichtung nutzen, wie die Bücher angeordnet sind und wie die Ausleihe und Rückgabe der Bücher abläuft. Sie wies aber auch auf Sicherheiten hin: Jeder Nutzer muss vor Betreten der Bibliothek seine Tasche abgeben bzw. einschließen, damit Diebstähle verhindert werden. Nachdem die Führung beendet war, machten wir uns auf den Rückweg und kehrten nach einem informationsreichen Tag wieder mit der Straßenbahn und dem Zug zurück nach Geldern.

Insgesamt hat uns der Ausflug zur Heinrich-Heine-Universität sehr gut gefallen. Er ermöglichte es uns einmal, in den Studentenalltag zu blicken und erwies sich als sehr hilfreich für die Schülerinnen und Schüler, die bis jetzt noch keine Orientierung haben, was sie nach dem Abitur machen wollen. Und vielleicht führt der Weg einiger Schülerinnen und Schüler unserer Schule sogar an die Heinrich-Heine-Universität nach Düsseldorf.

Text: Svenja Sommer (AH/13S1) ----- Foto: Afra Otten

Exklusiv beim Bundesminister

Es war zweifellos eine seltene Ehre, die Schülern unseres Beruflichen Gymnasiums wiederfuhr: Gesundheitsminister Bahr hatte die Gruppe persönlich in die Bundeshauptstadt eingeladen und stellte sich den Fragen.

Wir vom ehemaligen Gestaltungskurs des Schuljahres 2009/10 hatten die große Ehre, vom Bundesgesundheitsminister Daniel Bahr höchstpersönlich nach Berlin eingeladen und im Paul-Löbe-Haus, einem Parlamentsgebäude, in Empfang genommen zu werden. Mit dieser Einladung kam der Minister seinem Versprechen nach, das er uns bei seinem letzten Besuch an unserer Schule im November vergangenen Jahres gegeben hatte. Der damalige Anlass des Besuches war eine von uns gestaltete Ausstellung zum Thema Pflege, die über drei Monate in unserer Schule zu bestaunen war und Herrn Bahr, vor allem gestalterisch, sehr gut gefiel. Natürlich waren wir mit unseren Lehrern Herrn Baum und Herrn Mäteling sehr aufgeregt, den Minister in so einem offiziellen Rahmen wieder zu treffen.

Unser Berlinbesuch erstreckte sich über drei Tage. Am Freitag, dem 02.12.11 um kurz nach 11 Uhr trat Herr Bahr in den Besucherraum des Paul-Löbe-Hauses und begrüßte uns herzlich. Einige von uns Schülern erkannte er auf Anhieb wieder, und so entwickelte sich schnell ein interessanter Dialog, wenngleich der Einstieg in diese Gesprächsrunde erst einmal anders als geplant verlief. Anstatt mit uns über fachliche Themen zur Gesundheit und Pflege zu sprechen, erarbeitete er mit uns allgemeines Wissen zum Thema Demokratie und Politik. Doch nachdem Herr Baum und Herr Mäteling das Gespräch in eine andere Richtung lenken konnten, folgte dann ein spannendes Fachgespräch über die aktuelle Gesundheitspolitik in Deutschland. Zunächst erklärte er uns die Entstehung von Gesetzen im Gesundheitssektor, was für uns besonders interessant war, da wir uns in unserer Schule ja intensiv mit dem Thema „Präimplantationsdiagnostik“ beschäftigt hatten. Vor allem war es für uns interessant, dass am Tag zuvor das so genannte „Landärztegesetz“ im Bundestag verabschiedet worden war, auf das der Minister sichtlich stolz war: Es ist sein erster großer Gesetzentwurf, der in seiner noch recht jungen Amtszeit verabschiedet wurde.



Des Weiteren äußerte sich Minister Bahr dahingehend, dass es zum Glück für ihn keine Schwierigkeiten gäbe, gesundheitliche Themen in der Öffentlichkeit zu diskutieren, da sich alle für Gesundheit interessieren bzw. Gesundheit jeden etwas angeht.

Unsere Neugierde dem Minister gegenüber brachte ihn dazu, später neben allem Fachlichen auch über sein früheres Leben als Bankkaufmann und über sein Fernstudium der Gesundheitsökonomie, welches er parallel zum Bundestagsmandat absolvierte, zu erzählen. Auf die Frage, warum er sich persönlich für Themen wie Gesundheit und Pflege interessiere, antwor-

tete er, dass sich nicht nur ältere Menschen mit diesen Themen beschäftigen sollten, wie es bisher oftmals der Fall gewesen wäre, denn schließlich gehe es besonders auch junge Menschen etwas an, die z.B. in der Pflege oder im Gesundheitssektor arbeiten, pflegebedürftige Angehörige haben und auch selbst jederzeit nach einem unverhofften Ereignis pflegebedürftig werden können. Diese Einstellung habe ihn von Anfang an dazu bewegt, sich schon mit 26 Jahren mit diesen Themen zu befassen.

Unsere Podiumsdiskussion im November 2011 aufgreifend, konfrontierten wir Herrn Bahr mit den Aussagen unserer Bundeskanzlerin Angela Merkel und mit der von Ministerin Schröder. Die Zitate besagen, dass gerade für weniger gebildete Männer mit weniger guten Schulabschlüssen als auch für Arbeitslose gerade in der Pflege eine gute Verwendung gefunden werden kann. Diese Verallgemeinerung lehnte er ab, teilte uns aber mit, dass auch er für mehr Durchlässigkeit plädiere und eine alleinige Fokussierung auf sehr gute Abschlussnoten, wie dies auch bei Medizinstudenten der Fall sei, als Zugangsvoraussetzung ablehne, da gerade in der Pflege und Medizin auch die sozialen und humanen Kompetenzen dieser Menschen besonders wichtig seien und entsprechend berücksichtigt werden sollten. Kritisch sah er die Entwicklung in nahezu allen EU-Ländern, dass ein Abitur der alleinige Maßstab sei, um einen Pflegeberuf ergreifen zu können. Der Minister möchte mit seiner Politik dazu beitragen, dass in Pflegeberufen mehr Aufstiegschancen geschaffen werden, um diese attraktiver zu machen.

Natürlich interessierte uns auch, was sich in seinem Leben verändert hat, seitdem er vom Parlamentarischen Staatssekretär zum Bundesgesundheitsminister ernannt wurde. Seine erste Aussage zu dieser Frage war: „Mein Alltag ist seitdem ungleich stressiger geworden“. Seine Arbeitszeiten seien täglich von 8–23 Uhr und auch am Wochenende habe er wenig freie Zeit. Oft erlebe er Anfeindungen und Aggressionen seiner Person gegenüber und empfinde dies als anstrengend. „Ich bin aber nicht gefrustet, die eigentliche Arbeit macht mir viel Freude“, so der Minister.

Ebenfalls berichtete er davon, dass die Medien eine große Distanz zwischen Politikern und der Gesellschaft herbeiführen. Niemand würde auf die Idee kommen, auf der Homepage von Politikern nach Neuigkeiten zu schauen. Stattdessen sähen alle die Medien als Hauptquelle für neue Beschlüsse in der Politik. Dabei wüssten wir doch alle, dass Journalisten alle Aussagen und Handlungen überspitzt darstellen. Ein gutes Beispiel sei hier eine eigene Aussage von ihm vor einigen Wochen: „Gute Pflege kann es nicht zum Nulltarif geben!“ Am nächsten Tag titelte die BILD, dass Beiträge zur Pflegeversicherung steigen würden, obwohl er doch nur hätte darauf hinweisen wollen, dass eine sehr gute Pflege auch gut entlohnt werden muss. Uns wurde an diesem Beispiel bewusst, dass die Wortwahl eines Politikers immer besonders überlegt und, wenn möglich, möglichst konkret sein muss und dass wir, bevor wir uns eine eigene Meinung bilden, die Informationsquellen kritisch hinterfragen sollten. So würden manche Aussagen beim zweiten Hinhören vermutlich in einem anderen Licht erscheinen.

Nachdem Minister Bahr dann noch einige persönliche bzw. spezielle Fragen einiger Schüler von uns beantwortete, so z.B. wie seine Frau mit seinem Job zurechtkommen würde, wo seine Familie wohnt und wie oft er sie sehen kann oder warum eine Ausbildung zum Physiotherapeuten so viel Geld kosten würde, während man in der Pflegeausbildung schon Geld verdient, baten wir ihn um einige Fotos mit uns. Danach wurden wir noch zu einem Essen im Haus eingeladen, bevor wir dann in den Bundestag geleitet wurden und als Zuhörer an zwei Plenarsitzungen teilnehmen durften. Den Abschluss unseres Besuches im Regierungsviertel bildete der Besuch bzw. die Besichtigung der Reichstagskuppel, von der aus man einen tollen Blick über Berlin genießen kann, sofern es nicht regnet, was bei uns leider der Fall war.

Abschließend ist zu sagen, dass dieser Ausflug nach Berlin mit dem Treffen des Ministers ein wahrhaft krönender Abschluss unserer Ausstellung „Da Sein — Ein neuer Blick auf die Pflege“ bzw. unseres Gestaltungskurses aus der 11. Klasse für uns gewesen ist, den wir bestimmt nicht vergessen werden!

Text: Irina Wacker und Jennifer Roth



Ein Marktplatz voller Informationen

Kinder unter 3: Die Anforderungen an Erzieher werden immer größer. Da kam die Projektwoche der FSP/U gerade recht. Mit kreativ aufbereiteten Infos und Aktionen zum Mitmachen warteten hier die Studierenden der FSP/U auf.

Eine weitere Projektwoche hat in der Liebfrauenschule ihren Anklang gefunden. Thema dieses Mal: Kinder unter drei.

Die Arbeit mit Kindern unter drei Jahren ist zunehmend Gesprächsthema in Fachkreisen und Medien. Tatsächlich ist es so, dass der Zuwachs in den Kindertagesstätten drastisch zunehmen wird. Schon jetzt fehlen ca. 20.000 Plätze zur Betreuung von Kindern zur frühzeitigen Erziehung. Anlässlich dieser Aspekte begaben sich die angehenden Erzieherinnen und Erzieher der LFS in eine einwöchige Selbsterarbeitungsphase zu verschiedenen Themen, die den Umgang und die Situation von Kindern unter drei behandeln.

Bearbeitet wurden folgende Themen: Motorik und Bewegung, Pflege, Ernährung, Sprache und Musik, Spielschemata, Kunst, Rechtlicher Rahmen, Bindung und Eingewöhnung, Raumgestaltung, Medien - Alternativen

Hierzu bildeten sich Gruppen, die jeweils einem Bereich ihre Aufmerksamkeit schenkten um diesen zu analysieren, differenzieren, deklarieren und kompakt zusammenzufassen. Die effektive Erarbeitungsphase nahm vier Tage in Anspruch und verlief vom 30. Januar bis 6. Februar 2012. Anschließend wurden die individuell erarbeiteten Themen am Mittwoch, dem 08.02.2012, präsentiert.





Die Präsentation fand in Form einzelner Marktstände („Markt der Möglichkeiten“) im Konferenzraum der LFS statt. Dazu waren Marktstände zu einzelnen Themenbereichen von den Studierenden der FSP/U ansprechend und kreativ gestaltet worden, sodass das Interesse und die Neugierde von Seiten der Schüler und Lehrer groß war.

Bei einem „Marktrundgang“ konnten sich dann die Besucher (Studierende der FSP, Schülerinnen und Schüler der SH und andere Interessierte) informieren. Dieses geschah auf unterschiedliche Art und Weise: Einerseits mussten Fragen beantwortet werden, z. B. zu den rechtlichen Grundlagen bei der Arbeit mit Kindern unter drei Jahren. Andererseits konnten die Besucher themenbezogene Rätsel lösen.

Neben dem lerntheoretischen Teil sorgten auch praktische Aktionen für Begeisterung. Kreativität musste entwickelt werden beim Malen eines Bildes mit Deorollern und Vorsicht war geboten beim Wickeln und Baden eines

Babies.

Für besonders Interessierte und um erhaltenes Wissen zu festigen oder zu erweitern, gab es Handouts und Flyer aller Gruppen. Diese fanden zahlreiche Abnehmer! Kopierkosten-technisch ein schwarzer Tag für die Liebfrauenschule! Um es in Peters Worte zu fassen: „Alter, wir müssen schon wieder kopieren!“ Doch gelohnt hat es sich definitiv.

Abschließend kann man sagen, dass sowohl die Vorbereitungsphase als auch die Präsentation im Konferenzraum mehr als gelungen war. Alle waren begeistert von dem Ausflug aus dem Schulalltag in eine selbstständige Erarbeitungsphase, bei der wir uns selbst einteilen konnten, wie und woran wir arbeiten. Nicht zuletzt konnten wir unseren Wissensstand im Bereich „Kinder unter drei“ deutlich erweitern und sind ein Stück weit besser gerüstet für den Umgang und die Betreuung der Kinder – denn dies wird sich für alle Erzieher und Erzieherinnen intensivieren – ohne Zweifel.

Text: Michael Nägl, Florian Koßmann (FSP/U2) +++ Fotos: Ewald Hülk





Den Regen einmal *anders* erleben

An Tagen, an denen es regnet, denken wir oft: „Boah, schon wieder Regen, wann scheint endlich die Sonne?“ Doch es gibt einen Künstler, der genau an diesen Tagen anders denkt. Zitat: „An einem Regentag beginnen die Farben zu leuchten; deswegen ist ein trüber Tag - ein Regentag - für mich der schönste Tag. Das ist der Tag, an dem ich arbeiten kann. Wenn es regnet, bin ich glücklich.“

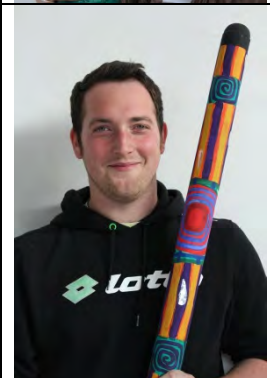
Dieses Zitat hat uns, die FSP/O1, zu dem Künstler **Friedensreich Hundertwasser Regentag Dunkelbunt** geführt. Wir haben uns in dem Fach Kreatives Gestalten bei Frau Lörper mit der Frage auseinander gesetzt, wie man Kindern Künstler „näher bringen“ kann.

Die Herstellung und Gestaltung eines Regenmachers mit leuchtenden, kräftigen Farben im typischen „Hundertwasserstil“ erschien uns als eine geeignete Verbindung zwischen dem Regen und den farbenfrohen Bildern des Künstlers.

Die Arbeit hat sich unserer Meinung nach gelohnt – findet ihr nicht auch?

Text: Lea Eyckmann, Sarah Vogel (FSP/O1)

Fotos: Ewald Hülk





Das Märchenland stand Kopf!

Rund 400 begeisterte Kinder besuchten die Theateraufführung der FSP/02.

Wir, die Klasse FSP/O2, haben uns zu Beginn des Jahres mit einem Theaterprojekt beschäftigt, das wir im Rahmen des Deutschunterrichtes selbstständig erarbeitet haben. Nachdem wir im letzten Sommer bereits gemeinsam mit der Parallelklasse das Theaterstück „Frida, die kleine Waldhexe“ aufgeführt hatten, wollten wir als Klasse gerne noch mehr Theaterluft schnuppern und uns an die Einstudierung und Inszenierung eines neuen Stückes heranwagen.

Aufgrund unserer eigenen Begeisterung für Märchen und der großen Bedeutung derer für Kinder fiel unsere Wahl sofort auf das Theaterstück „Das Märchenland steht Kopf!“, in dem die verschiedensten Märchenfiguren auftauchen. Im Hinblick darauf konnten sich einige von uns auch ziemlich schnell mit bestimmten Figuren identifizieren, wodurch die Rollen schnell verteilt waren und dies eine gute Grundlage für unsere weitere Arbeit darstellte. Auch die Gruppe, die für den Bühnenbau zuständig war, hatte viele kreative Ideen, wie z.B. zur Gestaltung des Knusperhäuschens der Hexe mit „echten“ Süßigkeiten ☺.

Von nun an stand für uns die intensive Auseinandersetzung mit dem Inhalt des Stückes sowie mit den einzelnen Charakteren der Figuren auf dem Programm. Da in unserem Theaterstück viele Märchenfiguren vorkommen und diese auch einen gewissen Wiedererkennungswert für die Kinder symbolisieren, mussten die Eigenschaften und Charakterzüge der einzelnen Figuren auf der Bühne gut ausgespielt werden.

Vor allem Kasper und Seppel, die in gewisser Form die Hauptrollen des Stückes darstellten, hatten einen großen Wiedererkennungswert bei den Kindern. Die beiden suchten im Märchenland verzweifelt nach dem Räuber Hotzenplotz, der dort in früheren Tagen sein Unwesen getrieben hatte. Mit viel Witz und Charme schafften es die beiden immer wieder, die kleinen Zuschauer auf ihre Seite zu ziehen und die Kinder so durch sehr humorvolle Weise durch das Märchenland zu begleiten.



Der Räuber Hotzenplotz hingegen versuchte sich im Märchenland zu verstecken um nicht in die Hände der beiden gewitzten Figuren zu geraten. Die Kinder waren zu jeder Zeit am Geschehen beteiligt und so überlegten sie gemeinsam mit dem Hotzenplotz, wo er sich denn am besten verstecken könnte. Nachdem er es sich dann im Bett von der



„Prinzessin auf der Erbse“ gemütlich gemacht hatte, die in ihrem rosa Zimmer gerade ihren „Schönheitsschlaf“ hielt, wurde er von ihr empört abgewiesen. Auch im Brunnen des Froschkönigs war kein Platz für ihn, da der als herrisch und eigenwillig wirkende „Grünling“ seine Ruhe haben wollte und keine Fremden in seinem Märchen erduldet.

Abgesehen von diesen Charakteren war eines der Highlights sicherlich auch das Auftreten des „Tapferen Schneiderleins“, das statt sieben Fliegen immer nur eine traf und vergeblich die Aufmerksamkeit aller Märchenlandbewohner einforderte.

Der Hase und der Igel, so hatte man den Eindruck, waren durch das ganze Stück hindurch damit beschäftigt ein Wettrennen abzuhalten, wobei Kasper und Seppel auch hier wieder für Aufruhr sorgten, da sie den Wegweiser der beiden immer wieder verstellten.

Frau Holle, die durch ihre ruhige und diplomatische Art stets bedacht war Ruhe ins Märchenland zu bringen, rief schließlich eine Märchenversammlung ein, die durch den „Märchen Rap“ vom Schneiderlein etwas aufgelockert wurde.

Nicht zuletzt kam hier die Idee auf, Kasper und Seppel zu verwirren, indem sich einfach alle als Räuber Hotzenplotz verkleideten. Schließlich sorgte dies auch wirklich für Verwirrung im



Märchenland, sodass Kasper und Seppel den Hotzenplotz nicht finden konnten, und am Ende alle Märchenfiguren etwas außergewöhnliche Zukunftsperspektiven hatten.

So verliebte sich der Wolf in das Rotkäppchen, das Geißlein spezialisierte sich auf Armbanduhren und die Prinzessin auf der Erbse bevorzugte den Aufenthalt in Möbelhäusern, in denen sie jede Nacht in einem anderen Bett schlafen könne.

Nicht zuletzt sorgte auch die Entscheidung des „Tapferen Schneiderleins“ für freudige Stimmung, da er die Gelderner Grundschulkinder von nun an in dem neuen Schulfach „Fliegen fangen-Leicht gemacht!“ unterrichten wollte.

Das Theaterstück hat den Kindern wohl gezeigt, dass man zusammen stark ist und gemeinsam mit anderen Dinge schaffen kann, die alleine unmöglich sind. Auch für uns als Klasse war die gemeinsame intensive Zeit eine große Bereicherung hinsichtlich der Stärkung der Gemeinschaft und der Persönlichkeitsentwicklung eines jeden einzelnen. Zuletzt war es eine besondere Erfahrung und ein schönes Erlebnis zum Abschluss unserer Erzieherausbildung, das uns sicherlich noch lange in Erinnerung bleiben wird.



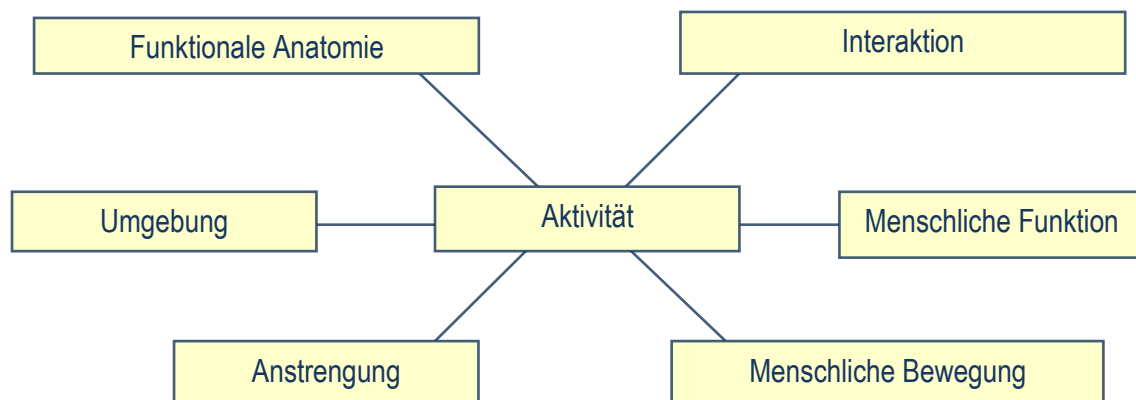
*Text: Kristina van Meegen (FSP/O2)
Fotos: Ewald Hülk*



Der Mensch ist kein Kran!

Technik, die begeistert! Wie pflegende Personen ressourcenorientiert, das heißt gesunderhaltend arbeiten, verdeutlichte Kinästhetik-Trainer Sascha Vermöhlen in der HEP/U mit vielen Erklärungen und Übungen.

Auf Einladung von Herrn Mäteling hat uns am 23.01.2012 der Kinästhetik-Trainer Herr Vermöhlen besucht und uns im Fach Pflege/Gesundheit das Kinästhetik-Konzept vorgestellt. Es handelt sich um ein sehr komplexes Konzept, das hier nur in Auszügen vorgestellt werden kann. *Kinaesthetic* ist ein Denkmodell, welches Bewegung und Aktivität aus verschiedenen Blickwinkeln betrachtet und miteinander verbindet, die entsprechenden Vorteile zu nutzen.



Die Grafik zeigt, wie *Kinaesthetic* den Bereich der Aktivität ausschöpft. Es werden alle relevanten Punkte beachtet und aufeinander abgestimmt, so dass man sich als Pflegekraft, z.B. beim Mobilisieren von Bewohnern aus dem Bett in den Rollstuhl, nicht überanstrengt und vor allem nicht den Rücken schädigt. *Man soll nicht als Kran fungieren!* – Dieser Appell von Herrn Vermöhlen ist uns besonders im Ohr geblieben. Hinzu kommt, dass man als Pfleger unbedingt ressourcenorientiert mit der zu betreuenden Person zusammenarbeiten sollte.

Dieses Modell, von dem hier nur ein kleiner Ausschnitt beschrieben wird, hat uns Herr Vermöhlen vor allem im Bereich der funktionalen Anatomie mit unterschiedlichen Übungen und Erklärungen näher gebracht.

Zuerst haben wir über Muskeln und Knochen gesprochen. Dabei haben wir dann schnell festgestellt, dass die Knochen sehr steif sind und eine Stützfunktion haben. Die Muskeln geben uns in erster Linie Kraft und in krummen Körperhaltungen auch Stabilität. Dabei bleiben sie aber – im Gegensatz zu den Knochen – beweglich.

Zur ersten Verdeutlichung sollten wir uns mit geschlossenen Augen aufrecht und frei hinstellen, um mal zu spüren, dass wir selbst dann noch in Bewegung sind. Ursächlich hierfür ist die Schwerkraft, denn wir müssen uns immer neu ausrichten, um überhaupt stehen zu bleiben und nicht aus dem Gleichgewicht zu geraten. Danach sollten wir uns mit vorgebeugten Oberkörpern hinstellen und haben dabei festgestellt, dass man Gewicht durch Muskelanspannung bemerkt. Unsere Oberkörper kamen uns viel schwerer vor und wir hatten im Stand selber weniger Stabilität.

Danach musste sich eine Klassenkameradin aufrecht und mit den Beinen im rechten Winkel auf einen Stuhl setzen. Herr Vermöhlen stellte sich sogleich auf ihre Oberschenkel (siehe Foto auf der folgenden Seite). Wenngleich er mindestens 15kg schwerer war als sie selbst, konnte die Mitstudierende diese Belastung aber problemlos aushalten. Diese Demonstration sollte uns zeigen, dass man unbedingt die Knochen der zu betreuenden Person nutzen soll-

te, um ihr Gewicht selber zu halten. Dies ist deutlich leichter, als wenn die Muskeln das Gewicht halten müssen.

Mit einer sehr bekannten Tätigkeit haben wir dieses Prinzip dann selber angewendet. Wir sollten uns gegenseitig vom Bett in den Rollstuhl bzw. von einem Stuhl auf den anderen befördern. Zwei von uns haben das vorgemacht und gezeigt, dass wir die zu betreuende Person aus Erfahrung eher heben. Besser geht es aber, wie wir lernten, wenn man sich neben die zu mobilisierende Person setzt, dieser um die Hüfte fasst und unter leichten Impulsen mit ihr gemeinsam Richtung Stuhl rutscht.

Bei dieser Methode werden die Ressourcen von der zu betreuenden Person optimal aktiviert, da sie mitarbeiten muss. Des Weiteren ist es für den Pfleger sehr viel angenehmer, da dies mit minimalem Kraftaufwand zum angestrebten Ziel führt. Noch dazu erfährt der Bewohner bzw. Klient, wozu er unter Einsatz seiner Ressourcen selber in der Lage ist – mal ganz abgesehen davon, dass durch diese Art von Miteinander obendrein das Vertrauensverhältnis gestärkt wird.

Alles in allem hatten wir sehr lehrreiche und auch unterhaltsame Unterrichtsstunden mit Herrn Vermöhlen. Man hat etwas sehr Interessantes, Neues und auch sehr Wichtiges dazu gelernt – zum Wohle der Gesundheit der uns anvertrauten Menschen und auch zum Wohle unserer eigenen Gesundheit. Ein herzliches Dankeschön an Herrn Vermöhlen!

Text: Petra Stamprath (HEP/U) ---- Fotos: Andreas Mäteling



Wie gestaltet sich die Arbeit mit Suchtkranken?

Die HEP/O wollte es wissen. Aus diesem Grund hatte sie einen „Experten“ in den Unterricht geladen: Herr Boermann von der Diakonie informierte.

Wir, die Studierenden der HEP/O, bekamen am 09.03.2012 im Fach Psychiatrie Besuch von Herrn Boermann. Er ist bei der Diakonie für das Ambulant Betreute Wohnen zuständig und hat durch seine zehnjährige Tätigkeit dort viele Erfahrungen in der Betreuung von Menschen mit Suchterkrankungen gesammelt.

Im Fach Psychiatrie hatten wir uns vorher gemeinsam mit Herrn Mäteling über das Thema „Sucht“ mit Schwerpunkt Alkoholsucht informiert. Um mehr über die Betreuung und Pflege von Betroffenen zu hören, freuten wir uns auf den Besuch von Herrn Boermann.

Anfangs stellte Herr Boermann allgemein das Ambulant Betreute Wohnen der Diakonie und speziell seine Arbeit vor. So erfuhren wir zu Beginn, dass die Klienten von Mitarbeitern der Diakonie in ihren eigenen Wohnungen betreut werden. Ziel des Ambulant Betreuten Wohnens ist es, Menschen mit Behinderungen dabei zu unterstützen, ein eigenständiges Leben zu führen und nicht in ein Heim zu kommen. Herr Boermann erklärte uns, dass der LVR seit 2003 für den ambulanten und stationären Bereich zuständig ist und dies sehr erfolgreich. Zurzeit betreut die Diakonie 100 Menschen im Kreis Kleve.

Nach dieser kurzen Einleitung, durften wir Fragen stellen, die sich aus Erfahrungen in den Praktika ergeben hatten oder uns allgemein interessieren. Herr Boermann erzählte dazu, dass zum Ambulant Betreuten Wohnen oft Menschen kommen, die schon viele Therapien hinter sich haben und bedroht sind obdachlos zu werden. Zu der Frage, in welchem Betreuungsumfang sie zuständig sind, antwortete Herr Boermann, dass dies bei einer Stunde in der Woche beginnt und nach oben hin individuell je nach Situation und Bedarf des Klienten offen ist.

Weiter interessierte uns, welche Süchte bei Menschen im Ambulant Betreuten Wohnen besonders häufig sind. Wir erfuhren, dass Essstörungen und Esssüchte



nur in der Kopplung mit anderen Süchten vorhanden sind. Liegt ausschließlich eine Essstörung oder Esssucht vor, sind andere Dienste zuständig. Die meisten Klienten sind alkoholsüchtig, oft auch in der Kombination mit anderen psychischen Erkrankungen.

Uns als angehende Heilerziehungspfleger interessierte natürlich sehr, ob wir beim Ambulant Betreuten Wohnen arbeiten können. Herr Boermann erklärte, dass man als Fachkraft dort arbeiten kann, dass dies in der Praxis aber im Moment eher selten der Fall ist. Dazu fragten wir, welche Fähigkeiten man mitbringen muss, um in diesem Bereich zu arbeiten. Zu diesen Fähigkeiten gehören ein „gesunder“ Umgang mit Nähe und Distanz, die Fähigkeit, sich selbst zu organisieren, Verlässlichkeit, eine gewisse Bodenständigkeit, sowie die



Fähigkeit, gedankliche und zeitliche Veränderungen zu akzeptieren.

Die Arbeit von Herrn Boermann und die seiner Mitarbeiter richtet sich, wie wir erfuhr, immer nach dem jeweiligen Menschen und seiner Situation sowie nach dem Grad der geistigen Behinderung. Oft gehören zu dieser Arbeit Gespräche über den Umgang mit der Sucht und darüber, wie der Alltag bewältigt und die Freizeit gestaltet werden kann. Von großer Bedeutung ist auch die Reflektion der jeweils abgelaufenen Woche. Herr Boermann verschwieg auch nicht, dass es durchaus Rückfälle bei Klienten gibt. Zwangseinweisungen aber sind der letzte Weg und mit hohen Hürden verbunden, ergänzte Herr Boermann.

Auf die Frage nach den häufigsten Gründen für die Entstehung einer Suchterkrankung bei den Klienten antwortete Herr Boermann, dass viele Betroffene, die alkoholabhängig sind, vor der Sucht schon sehr oft schlechte Bedingungen und Stress in ihrem Leben erfahren haben. Oft gab es bereits frühkindliche Traumata. Nicht selten seien die Suchtkranken auch Kinder von suchtkranken Eltern.

Interessant war auch, wie alt die Menschen durchschnittlich sind, die im Ambulant Betreuten Wohnen betreut werden. Herr Boermann erzählte, dass die meisten Menschen zwischen 46 und 60 Jahren alt sind, dass aber allgemein jedes Alter vertreten ist.

Eine der letzten Fragen war, wie lange eine Entgiftung dauert. Wir erfuhr dazu, dass eine rein körperliche Entgiftung drei bis vier Tage dauert, die gesamte Behandlung aber inklusive psychotherapeutischer Therapie usw. einen weitaus größeren Zeitraum umfasst und beim Konsum von illegalen Drogen und Medikamenten besonders zeitintensiv ist. Auch bei der Therapiedauer gilt, dass diese individuell sehr unterschiedlich ist und je nach Situation des Betroffenen sehr stark variiert.

Nach einer informativen Doppelstunde bedankten und verabschiedeten wir uns von Herrn Boermann, dessen Schilderung seiner umfangreichen praktischen Erfahrungen in der Arbeit mit Suchtkranken eine gelungene Vertiefung zu dem im Unterricht bereits Besprochenen darstellte.

Text: Cornelia Frost (HEP/O)
Fotos: Andreas Mäteling, Ewald Hülk



Psychopharmaka – wenn überhaupt, dann aber richtig!

Der Apotheker Petja Kramer klärte die HEP/O
über die Anwendung von Psychopharmaka
und alles, was es dabei alles zu beachten gibt,
auf.

Am 23.03.2012 wurden wir, die Studierenden der HEP/O, im Fach Psychiatrie von Herrn Petja Kramer besucht. Herr Kramer ist Apotheker und Inhaber der Drachen-Apotheke in Geldern, wodurch er einigen Studierenden unserer Klasse bereits bekannt war. Zuvor hatten wir im Psychiatrieunterricht verschiedene psychiatrische Erkrankungen besprochen und uns besonders intensiv mit dem Thema „Depressionen“ befasst. Da gerade auch bei diesem Krankheitsbild neben der Psychotherapie vor allem die medikamentöse Therapie bedeutsam ist, waren wir daran interessiert, von einem Apotheker Genaueres über die Arzneimittelgruppe der so genannten Psychopharmaka zu erfahren.

Zu Beginn erzählte uns Herr Kramer, dass jeder vierte Arztbesuch und jede vierte Arbeitsunfähigkeit aufgrund einer psychischen Erkrankung erfolgt. Er betonte jedoch auch, dass die Menschen heute nicht kranker sind, sondern mehr Betroffene zum Arzt gehen und dann in die Statistik aufgenommen werden. Ein anderer statistischer Wert ließ uns aber noch mehr aufhorchen: „Es gibt jährlich mehr Todesopfer durch falsche Medikation als durch Verkehrsunfälle“, so Herr Kramer. Nicht zuletzt um diesem entgegenzuwirken sind Informationsveranstaltungen mit angehenden Pflegekräften von großer Wichtigkeit.

Um die Wirkweise der Psychopharmaka besser verstehen zu können, wiederholte Herr Kramer nach seiner Einleitung noch einmal kurz, wie es zu psychiatrischen Erkrankungen kommt. Als Ursachen nannte er: Veranlagung, organische Schäden wie Hirnschäden nach einem Unfall, Suchtverhalten und eine Störung im Neurotransmitterstoffwechsel sowie Veränderungen der Struktur einer Nervenzelle im Gehirn.

Die letzten beiden Ursachen machte er anhand von Abbildungen per Powerpoint deutlich. Zunächst hat er uns den Aufbau einer Nervenzelle beschrieben und anschließend die Signalübertragung zwischen Nervenzellen im Gehirn. Wenn es zu einem Mangel an Neurotransmittern (Botenstoffen) kommt, kann eine psychische Erkrankung, wie beispielsweise eine Depression, entstehen. Eine weitere Veränderung ist der Rückgang von Rezeptoren an einer Nervenzelle, sodass weniger Botenstoffe aufgenommen werden können. In diesem Zusammenhang verdeutlichte Herr Kramer uns dann die konkrete Funktionsweise von Psychopharmaka, die die Anzahl der Neurotransmitter und der Rezeptoren erhöhen, sodass die Störung in der Signalübertragung behoben werden kann.

Danach folgten genaue Informationen zu den Unterarten der Psychopharmaka. Zunächst berichtete Herr Kramer über die „Antidepressiva“. Wir erfuhren, dass Antidepressiva bei Depressionen, Zwangsstörungen, Panikattacken und Ess-Störungen eingesetzt werden. Diese Arzneimittel wirken stimmungsaufhellend und angstlösend. Der Apotheker erzählte, dass

Antidepressiva erst nach zwei bis vier Wochen wirken, die Nebenwirkungen jedoch schon nach der Einnahme der ersten Tablette auftreten. Über diese Tatsache müssen Patienten vorher unbedingt informiert werden, damit sie die Einnahme nicht vorzeitig beenden. Zu den Nebenwirkungen zählen Schlaflosigkeit, Verwirrheitszustände, Krampfanfälle und Mundtrockenheit.

Im Anschluss an die Antidepressiva thematisierte Herr Kramer die so genannten Neuroleptika. So erfuhren wir, dass diese bei schizophrenen Psychosen und Angstzuständen verabreicht werden. Neuroleptika lindern die psychotischen Symptome und haben den Vorteil, dass sie das Bewusstsein und die intellektuellen Fähigkeiten kaum beeinflussen. Allerdings treten Nebenwirkungen wie hormonelle Störungen und das Ausführen unwillkürlicher Bewegungen auf.

Wir lernten noch eine dritte Unterart, die „Tranquilizer“, kennen. Sie werden bei Unruhe, Angstzuständen, Schlafstörungen, Epilepsie und Depressionen eingesetzt. Die Tranquilizer, auch Benzodiazepine genannt, haben eine angstlösende, beruhigende, schlafanstoßende und muskelerlassende Wirkung, außerdem rufen sie das Gefühl der Gleichgültigkeit hervor. Zu den Nebenwirkungen zählen Benommenheit, Verwirrtheit und eine hohe Sturzgefahr, weil das Erschlaffen der Muskulatur zu einem Kontrollverlust der Beine führt. Auch machen diese Arzneimittel abhängig.



Nach seinem Vortrag über diese und weitere Psychopharmaka – wie viele es davon gibt, durfte jeder, der wollte, mal in der Apotheker-Bibel „Rote Liste“ nachschlagen – gab uns Herr Kramer die Möglichkeit, auch zu anderen Themen Fragen zu stellen. Dieses Angebot nutzten wir und stellten Fragen zu den Themen Aufklärungspflicht in Apotheken, Medikamentenmissbrauch und Fehler bei der Medikamenteneinnahme bzw. -gabe. Zu Letzterem gehörte z.B. das in der Berufspraxis manchmal zu beobachtende Auseinandernehmen von Kapseln, die gar nicht geöffnet werden dürften, oder das Mörsern und Vermengen von sämtlichen, nicht immer für einen „Cocktail“ kompatiblen Tabletten, die zusammen über eine PEG-Sonde verabreicht werden.

Abschließend bedankten wir uns bei Herrn Kramer mit einem kleinen Präsent für seinen interessanten Vortrag mit vielen wertvollen Hinweisen für unsere zukünftige praktische Arbeit, bei der wir häufig mit Medikamenten im Allgemeinen und mit Psychopharmaka im Speziellen zu tun haben werden.

Spätestens nach diesem Vortrag war uns allen klar, dass das manchmal zu hörende Vorurteil gegenüber Apothekern, sie seien „akademische Schubladenzieher“ (O-Ton Herr Kramer), absolut nicht zutrifft. Uns wurde vielmehr deutlich, wie viel Wissen ein Apotheker haben muss, um seine Kunden und auch Ärzte und uns Pflegekräfte nicht nur über Risiken und Nebenwirkungen beraten zu können. Damit dieses Wissen richtig eingesetzt werden kann, erscheint uns eine intensive Zusammenarbeit mit allen an der Therapie beteiligten Berufsgruppen von besonderer Bedeutung zu sein. Dass diese Zusammenarbeit zwischen den Berufsgruppen nicht immer reibungslos läuft und vor allem auch durch berufsständisches „Platzhirschgehebe“ behindert wird, verschwieg uns Herr Kramer bei seinem Vortrag nicht.

Insgesamt waren es drei sehr informative Unterrichtsstunden, in denen unser bisheriges Wissen aus dem Psychiatrieunterricht sinnvoll ergänzt wurde. Ein herzliches Dankeschön an den Referenten Herrn Kramer, den wir weiteren HEP-Klassen nur empfehlen können!

Der Messebesuch – Langeweile: Fehlanzeige

Für die Berufspraktikanten aus der Fachschule für Heilerziehungspflege war der Besuch der REHACARE sehr kurzweilig.

Neben vielen Infos und Süßigkeiten bekam einer von ihnen sogar einen Preis – für die zweitschnellste Zeit, mit nur einer Hand eine Schleife zu binden.



Wer glaubt, Messen seien etwas für langweilige Spießer, der war wohl noch nicht auf der jährlich stattfindenden Messe REHACARE in Düsseldorf. Bei uns, den Berufspraktikanten der Fachschule für Heilerziehungspflege, stand am 22.09.2011 der fast schon traditionsgemäße Besuch eben dieser auf dem Programm. Wir wählten die Anreise mit dem Zug, welche sich aufgrund der guten Anbindung des Messegeländes empfiehlt und sogar im Tagesticket enthalten ist. Vor Ort trafen wir uns mit Herrn Mäteling (Denn – schade eigentlich – was wäre eine Schulveranstaltung ohne Lehrer?! 😊) und auf ging's ins Getümmel. Wir durchkämmten die vielen Hallen in Kleingruppen und kamen, um das Ausmaß zu verdeutlichen, ungelogen, nirgendwo zweimal vorbei.

Zu sehen gab es „auf“ der REHACARE — wie der Name vermuten lässt – alles Erdenkliche rund um Pflege, Therapie und Alltagsbewältigung für Menschen mit Handicap, von der Anziehhilfe für Kompressionsstrümpfe über Massageliegen bis hin zum rollstuhltauglichen Auto. Neben den zu erwartenden Fachsimpeleien mit den zahlreichen Ausstellern wie etwa Trägern von Pflegeeinrichtungen und Herstellern technischer Errungenschaften, wurde der Besuch aber vor allem zu einem spannenden Selbsterfahrungstrip. So konnte man Probe-Snoezeln, treppentaugliche Rollstühle testen, sich auf Demenzmatratzen niederlassen oder versuchen, im Rolli Badminton zu spielen (was schwieriger ist, als es aussieht...), um nur einige Beispiele zu nennen. Unser Mitschüler Alex gewann bei einer der vielen Mitmachaktionen sogar den zweiten Preis des Tages und durfte sich über ein Buchgeschenk freuen. Ihm war es gelungen, in der zweitschnellsten Zeit eine Schleife mit nur einer Hand zu machen und sich so die Schnürsenkel zuzubinden.

Gestärkt von Süßigkeiten, die an fast jedem Stand neben der Beratung inklusive waren, ging es nach etwa fünf Stunden mit vielen neuen Eindrücken und kiloweise Informationsmaterial und Werbegegenständen im Gepäck zurück Richtung Heimat. Ein Besuch lohnt sich — nicht nur für Heilerziehungspfleger und die, die es noch werden wollen.



Text: Sarah Dahlmann --- Fotos: Andreas Mäteling

Verabschiedung von rund 350 erfolgreichen Schülerinnen und Schülern

Rund 350 Schülerinnen und Schüler wurden in diesem Jahr von der Liebfrauenschule verabschiedet. Im Rahmen von drei Entlassfeiern erhielten sie ihre Abschlusszeugnisse.

Am Freitag, 15. Juni, bekamen die Schülerinnen und Schüler unseres Beruflichen Gymnasiums ihre Zeugnisse der Allgemeinen Hochschulreife. 20 Jahre zuvor hatte unsere Liebfrauenschule zum ersten Mal Schülerinnen und Schüler mit diesem Abschluss verabschiedet.

In der darauffolgenden Woche, am Donnerstag, dem 21. Juni, wurden die staatlich geprüften Servicekräfte (SE/O), die staatlich geprüften Sozialhelfer und Sozialhelferinnen (SH/O), die Schülerinnen und Schüler der Einjährigen Berufsfachschule (BFS/F) und die Studierenden der Fachschule für Sozialpädagogik (FSP/O) und der Fachschule für Heilerziehungspflege (HEP/O) entlassen.

Einen Tag später, am Freitag, 22. Juni, hieß es dann Abschied nehmen für die Fachabiturienten aus den Schwerpunkten Ernährung und Hauswirtschaft (FH/12E) und Sozial- und Gesundheitswesen (FH/12S).



Alexandra Dreide, Laura-Marie Fürtjes, Xandra Golnat, Olga Krieger, Annika Kunz, Nina Loschelder, Katharina Meng, Katharina Möhle, Karla Pastoors, Denise Preuss, Nina Schoemackers, Nelly Spät, Jana Thünnesen, Eva Wienen, Lisabeth-Marie Winkels



Laura Better, Eric Blenkers, Laura Bouten, Robin Bremus, Lena Broeckmann, Nicole Deutzkens, Elena Herzog, Natalie Hetjens, Lisa Ingenpahs, Jan-Simon Kern, Kerstin Krämer, Julian Lichtrauter, Leonie Merkens, Fabian Plaep, Suthankini Ponnuchamy, Christina Schalke, Kathrin Scholten, Larissa Schüpfer, Mara Sieniawa, Tobias Simon, Melanie Tole, Silke Trecker, Sarina Vohwinkel



Sascha Froese, Melissa Grünewald, Svenja Hartges, Jessica Joosten, Janna Kolbe, Anna Kutzeck, Anne-Sophie Leygraf, Liza Nowakowski, Isabel Oberhardt, Zeynep Özkacar, Kristina Ristic, Laura Ritter, Lubov Rybakov, Charline Vietz



Jana Albers, Annika Arians, Carolin Artz, Christina Beckers, Christin Conrad, Daniela Derksen, Eileen Fiedler, Michelle Fredericq, Maximilian Hanka, Brenda Hütig, Lara Jankowski, Sebastian Kalscheur, Giovanna Krahwinkel, Sabrina Kreetz, Natalie Schenk, Elena Schmitz, Laura Schmitz.



Lara Ballmann, Felix Boetselaars, Lena Bosch, Anka Croonenbroeck, Marina Dewenter, Michelle Gnade, Louisa Hanenberg, Ronja Hoogen, Svenja Hoppmann, Susanne Klünder, Nicole Lemke, Laura Lütkemeyer, Natalie Neumann, Niklas Opgenhoff, Stephanie Ophey, Andrea Pieler, Jana Pritzl, Lisa Robertz, Laura Schmidt, Philip Smith, Birte Strötges, Katharina Teuwsen, Marc van de Loo, Jelena Wilmsen



FH12S2
Klassenlehrerin
Frau Hönig

Chantal Brindöpke, Sarah Claßen, Lisa Fechner, Lisa Fürtjes, Theresa Gerads, Lisa Harmsen, Marc Harnasch, Lara Haushalter, Isabelle Heseckamp, Hannah Janssen, Michéle Kempe, Lara Kocian, Cara Lindermann, Nadine Meier, Jana Peters, Angelina Rath, Anna Ridder, Alexandra Schmitt, Michelle Schwabe, Leonie Sprünken, Sandra Stender, Hanna Stutzinger, Helene Toennessen, Franziska Veelemann, René Weckwerth, Vanessa Werk



FH12S3
Klassenlehrer
Herr Terhorst

Sabrina Allofs, Jan Billekens, Justin Borsic, Tessa Bouten, Laura-Elena Bucher, Carolin Bucks, Sarah Czernik, Melanie Deckers, Loreen Franzke, Nadine Gatzka, Lena Graven, Heiko Hennig, Kristin Neundörffer, Dennis Perau, Julia Relouw, Elisa Reuther, Jennifer Richter, Maya-Marie Schneider, Sandra Spolders, Luisa Tersteegen, Julia Zaykowski



Theresa Croonenbroeck, Beatrice Derks, Jessica van Dongen, Andrea Everaerts, Jessica Franken, Julia Gembries, Tobias Gövert, Magdalena Gottschalk, Saskia Hartleb, Chantal Hegmann, Nina Holtmann, Nils Holtmann, Michelle Jansen, Lisa Jentges, Kathrin Klæßen, Alexander Knor, Carolin Lorenzer, Sandra Matheblowski, Ursula Nowicka, Laura Paeßens, Robin Rath, Anna Ratzlaff, Sophia Rösch, Björn Saborowski, Eva Schmidt, Simone Seelen, Jonas Stahlmann, Theresa Thönes



Saskia Aengenvoort, Laura Blomen, Sven Boeckstegers, Cosima Brindöpke, Jana Elbers, Markus Ettwig, Maya Gottschalk, Sina Kaysers, Julian Kroll, Anna Luge, Sina Matten, Nina Oppenhoff, Ann-Kathrin Peschers, Madita Pries, Christopher Reichelt, Nina Roest, Nadine Rümmele, Maike Stalinski, Birthe Terhorst, Dalin Tietze, Melanie Troost, Denise Vennhoff, Dana Weckes, Annika van Weelden



AH/13E
Klassenlehrer
Herr Siepe

Kathrin Barthel, Nadine Becks, Lars Brenk, Lutz Brimmers, Christoph Claus, Rezan Karadag, Alice Kempkens, Bianca Kleinmans, Max Lietzau, Anna Mechmann, Janina Mooren, Jennifer Roth, Jessica Schmit, Grischa Teeuwsen, Susanne van de Loo, Jana Verhaagh, Irina Wacker, Messalina Waldner, Carolin Zerbe



AH/13S1
Klassenlehrerin
Frau Lauterbach

Maria Baumgärtner, Michael Baumgärtner, Christina Brauwers, Dennis Brinkmann, Ellen Burghardt, Vera Burghardt, Ann-Christin Chmill, Marie Diepers, Monika Draganski, Maike Düpont, Jonas Geimer, Mariella Haan, Julia Heymanns, Sarah Hussain, Janine Hussmann, Carina Janßen, Marina Kettner, Stefanie Koenen, Jana Peltzer, Christine Quinders, Ines Schieß, Jonathan Schmoor, Nora Schünke, Svenja Sommer, Florian Stiers, Kathrin Thelen, Christine Thyssen, Christin Vierboom



Kathrin Angenendt, Dominik Baumanns, Nicole Dreier, Michele Drissen, Giulia Elter, Lena-Marie Esselborn, Michelle Heise, Lena Hendrix, Hannah Jansen, Katharina Josten, Nina Kratz, Jennifer Minten, Debora Moser, Karolin Roeling, Lorena Schmit, Vera Scholten, Laura Scholz, Anna-Lena Schoofs, Jasmin Stammen, Frederike Stapelmann, Dannika Stratmann, Renee Tiedt, Esther Tomasik, Britta Valkysers, Christina Voss, Steffen Werner, Franziska Zorandy



Thomas Bartsch, Ina Behet, Nadine Bruske, Yvonne Derks, Anja Elger, Daniel Elting, Kristina Flöder, Leonie Freitag, Cornelia Frost, Helen Linda, Sven Mirer, Martin Pullich, Ramon Reinhard, Patrick Rutten, Katrin Schenke, Sebastian Schiltauer, Philipp Scholten, Sarah Stahlmann, Ragnhild Stenkamp, Bettina Strucks, Alina van Dyk, Anika Wesling



Katja Dahlen, Nadja Deckers, Sabrina Engh, Jana Ewald, Lea Eyckmann, Laura Frank, Lena Freimann, Lena Fürtjes, Denise Haunschild, Nadine Hegger, Andrea Maria Hermanns, Verena Horsten, Jana Hüying, Benjamin Kleinen, André Laarmanns, Sarah Neu, Stefanie Rötters, Lisa Schmetter, Sarah Vogel, Christina Weber, Carmen Wenders, Tatjana Wleczyk



Lea van Afferden, Sarah Bergmann, Tammy Billion, Lena Gerling, Simone Gey, Maren Hackstein, Lisa Hambach, Benedikt Held, Isabel Hermans, Lena Hückelhofen, Kathrin Janssen, Katrin Janßen, Maren Junghänel, Stefanie Kilb, Katja Löbbers, Kristina van Meegen, Stephan Niersmann, Dajana Paes, Jana Polm, Nicole Richter, Anne Stockhausen, Jacqueline Tenhaef, Kathrin Thönes, Ronja Tiedt



KONTAKTE

LIEBFRAUENSCHULE GELDERN
BERUFSSKOLLEG DES BISTUMS MÜNSTER

2011/2012